

BERICHT

über die

evang. Lehrerbildungsanstalt

zu

Bielitz in österr. Schlesien.

Lehrpläne und Nachrichten.

Herausgegeben

von

KARL BIEDEL,

Seminardirektor.

Preis 60 kr. Oesterr. Währung.

Der Reinertrag wird zur Anschaffung von Lehrmitteln verwendet. Mehrbeträge werden dankbar angenommen und s. z. öffentlich quittiert.



Im Selbstverlage des Seminars und in Kommission
bei Zamarski & Fröhlich in Bielitz.

Druck v. Eduard Klimek in Bielitz 1870.

Inhalt.

	Seite.
Einleitung	1.
Erster Abschnitt. Der Unterricht.	
§. 1. Allgemeines	2.
§. 2. Religion	4.
§. 3. Pädagogik	11.
§. 4. Praktische Uebungen	16.
§. 5. Deutsche Sprache und Literatur	23.
§. 6. Polnische Sprache	33.
§. 7. Tschechische Sprache	35.
§. 8. Geschichte	37.
§. 9. Geographie	42.
§. 10. Mathematik	45.
§. 11. Naturwissenschaften	53.
§. 12. Kalligraphie	59.
§. 13. Zeichnen	59.
§. 14. Turnen	60.
§. 15. Musik	61.
Zweiter Abschnitt. Zur Schul- und Lebensgeschichte des Seminars.	
§. 16. Vorbildung. Leistungen	68.
§. 17. Privatlektüre	73.
§. 18. Lehrmittel. Bibliothek	77.
§. 19. Erhaltung. Fonde. Stipendien. Wohlthäter	82.
§. 20. Wohnung. Kost	84.
§. 21. Personalstand	87.
§. 22. Zur Chronik	91.
§. 23. Schlusswort	93.

Einleitung.

Das erste Triennium der evangelischen Lehrerbildungsanstalt zu Bielitz ist mit dem Schuljahre 18⁶⁹/₇₀ abgelaufen. Wir haben uns für jetzt nicht die Aufgabe gestellt, eine Geschichte oder Chronik dieses Zeitraumes zu schreiben; diese Arbeit, sowie die ausführliche Darstellung einer Geschichte der Entstehung des Bielitzer Seminars bleibe einer spätern Zeit vorbehalten. Allen Freunden und Gönnern unserer Anstalt, sowie Jenen gegenüber, welche dieselbe nicht kennen, fühlen wir uns jedoch verpflichtet, Rechenschaft von dem Stande des Seminars, von unserm Thun und Treiben in demselben abzulegen. Es soll dadurch zugleich ein Beitrag zur Lösung der augenblicklich auf der Tagesordnung stehenden Frage über die Lehrerbildung geliefert und Anlass geboten werden, von berufenen Seiten zu hören, ob unter den gegebenen Verhältnissen die von uns verfolgte Bahn von den guten eine der bessern ist, oder ob und in wie weit wir vom rechten Wege entfernt sind. In Oesterreich zumal, wo augenblicklich eine durchgreifende Reorganisation der Lehrerbildungsanstalten nicht nur dekretiert, sondern thatsächlich in vollem Zuge ist, kann der geringste Fingerzeig betreffs der praktischen Durchführung von Nutzen sein. Von diesem Gesichtspunkte aus haben wir denn auch das Hauptgewicht dieses Jahresberichtes auf den Unterrichtsorganismus unseres Seminars gelegt. Dass das in den nachfolgenden Blättern gezeichnete Bild ein durchaus naturgetreues ist, erwähnen wir nur aus dem Grunde, weil gerade auf dem Gebiete der Jahresberichts-literatur allerlei Schönfärbereien zu Tage getreten sind.

Erster Abschnitt.

Der Unterricht.

§. 1.

Allgemeines.

Der von einem fachmännischen Comité zu Bielitz im Jahre 1863 in seinen Grundzügen ausgearbeitete, durch die evangelischen Generalsynoden von 1864 und den k. k. evangelischen Oberkirchenrath überprüfte, von dem Ministerium Belcredi unterm 20. Februar 1866 verworfene und endlich von dem Unterrichtsminister von Hye unterm 10. August 1867 genehmigte Lehrplan ist die Grundlage unseres Unterrichtsorganismus. Für den Werth dieses Lehrplanes wird immerhin der Umstand sprechen, dass unsere auf ihn aufgebaute Lehrfassung durchaus keiner sachlichen Umänderung bedurfte, um sie mit den Anforderungen des Schulgesetzes vom 14. Mai 1869 und der Ministerialverordnung vom 12. Juli 1869 in Uebereinstimmung zu bringen. Im Einzelnen zwar soll kein Lehrplan unveränderlich sein; der rechte Lehrer wird sich Jahr um Jahr in den ihm gesteckten Hauptgrenzen seinen Unterrichtsstoff stets auf's Neue zurechtlegen, wie Erfahrung, Studium und Ueberlegung ihm es gebieten. So sind auch die nachstehenden Lehrpläne entstanden: hervorgegangen aus einer vieljährigen Arbeit der Einzelnen, aus einer fast dreijährigen Seminarpraxis und aus zahlreichen gemeinschaftlichen und eingehenden Besprechungen des Kollegiums in Bielitz. So werden sie wiederum auch, je nachdem Zeit, Umstände, Bedürfnisse es erheischen, hie und da abgeändert werden. Nicht Alles kann für jeden Schüler sein, nicht Alles für alle einander ablösende Jahrgänge. Was wir bisher erreichen konnten: wir legens dar; auch wie wirs erreichten. Auf die Methode des Unterrichts ist an vielen Stellen hingewiesen

worden. Das äussere Lehrverfahren, von Vielen auch Methode genannt, kann sehr mannigfaltig sein; auf eine bestimmte Form desselben als die allein richtige soll Niemand schwören. Woran aber festgehalten werden muss, ist das: in der Lehrerbildungsanstalt muss ebenso wie in der Volksschule die elementarentwickelnde, die genetische Lehrweise, das Princip der Induktion zur vollen Geltung gelangen. Beides ist eine Versündigung an der Schule und an der Menschennatur: das Ziel des Unterrichtes nach Inhalt und Form zu tief oder zu hoch stecken, die Lehrerbildungsanstalt zu einer „Abrichtungs“- oder zu einer „Vortrags“-Anstalt machen.

Das Unterrichtsmaterial, welches die nachstehenden Lehrpläne enthalten, ist vorläufig auf drei Jahrgänge vertheilt; die Erweiterung der Anstalt zu einer vierklassigen stellt sich jedoch mit zwingender Nothwendigkeit je länger, je mehr heraus. Das Gesetz fordert es; in zwei Jahren werden die staatlichen Lehrerbildungsanstalten Oesterreichs vier Jahreskurse haben. Die Evangelischen, welche in ihrem Schulwesen bisher immer ihren schönsten Schmuck und eine Hauptstütze ihres Bestandes erkannten, werden nicht zurückbleiben wollen. War seit alter Zeit das protestantische Mutterland ihr Vorbild, so wird die Thatsache, dass augenblicklich das kleine Sachsen mit der Umwandlung seiner Lehrerbildungsanstalten in sechsklassige Seminare beschäftigt ist, ein neuer Ansporn zum Fortschritte sein. Sollen insbesondere unsere Lehramtskandidaten auch mit der Unterrichts- und Erziehungsthätigkeit auf der obersten Stufe der Volksschule, welche Kinder von 13 und 14 Jahren umfasst, vertraut werden, so wird sich die Erweiterung wenigstens der Uebungsschule nicht länger hinausschieben lassen. Erweist sich endlich die Anspannung der vorhandenen Lehrkräfte auf die Dauer als eine mit den Interessen der Anstalt und den Forderungen der Humanität unverträgliche, so dürfte der Hoffnung auf die im Principe genehmigte Anstellung einer neuen Lehrkraft wohl bald die Verwirklichung folgen.

Die nachstehende Tabelle giebt eine Uebersicht über die in unserem Seminare gelehrtten Disciplinen.

Unterrichtsgegenstände	Stundenanzahl		
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse
Religion	3	3	5
Pädagogik	2	3	4
Praxis	—	4—8	5—10
Deutsche Sprache	4	4	4
Polnische Sprache	3	3	3
Tschechische Sprache	3	3	3
Geschichte und Verfassungskunde .	2	2	1
Geographie	2	2	1
Mathematik	4	3	3
Naturwissenschaft	2	2	1
Exkursion	2	2	2
Landwirthschaftslehre	2	2	1
Kalligraphie	2	2	—
Zeichnen	2	2	2
Turnen	2	2	2
M u s i k:			
Gesang	1	1	2
Violinspiel	1	1	1
Klavierspiel	1	2	—
Orgelspiel	1	2	2
Harmonielehre	2	2	2

Nicht jeder Schüler hat alle auf seine Klasse entfallenden Unterrichtsstunden; der polnische und tschechische Sprachunterricht ist nur für die der betreffenden Nation angehörenden Seminaristen obligat; vom instrumentalen Musikunterrichte sind jene dispensiert, denen alle Anlage dafür fehlt; andere Dispense treten nach Bedürfnis und Zulässigkeit ein.

§. 2.

Religion.

Die Aufgabe des Religionsunterrichtes ist, den wesentlichen Inhalt der Offenbarung Gottes und die hauptsächlichsten Züge ihrer Entwicklung den Zöglingen so anzueignen, dass sie Rechen-

schaft geben können von ihrem Glauben, dass sie an demselben eine ihr Leben bestimmende Macht haben und dass sie im Stande sind das Heil auch den Unmündigen zum Verständnisse zu bringen. Daher zerfällt der Unterricht in I. Geschichte der Vorbereitung und Erfüllung des Heils. II. Glaubens- und Sittenlehre, III. Kirchengeschichte, IV. Katechetik.

I. Die Heilsgeschichte gründet sich auf die heilige Schrift als die Offenbarungsurkunde. Sie lehrt an der Hand derselben, einerseits was Gott in der Menschheit zu ihrem Heile gewirkt hat, andererseits wie die göttliche Offenbarung von den Menschen verstanden und angeeignet worden ist. Daraus soll klar werden, sowohl welchen Gang die göttliche Offenbarung genommen und welchem Ziele sie zugestrebt hat, als auch in welchem Verhältnisse die Heilsgeschichte zu den verwandten Disciplinen steht und welches der Charakter der heiligen Schrift als des Denkmals dieser Geschichte ist.

II. Die Glaubens- und Sittenlehre entfaltet den auf dem Wege der heilsgeschichtlichen Entwicklung erreichten Thatbestand der Gemeinschaft des Menschen mit Gott durch Christum zu der in der heiligen Schrift dargelegten reichen Fülle, wie die evangelische Kirche sie derzeit versteht; sie weist den Glaubensinhalt auf als die das Individuum beseligende, es zum sittlichen Leben führende. mit Gott und den Brüdern in der Liebe einigende und vollendende Macht; sie lehrt das Christenthum verstehen als Lebensstand (Reich Gottes), der allerdings in allen seinen Richtungen zum klaren Bewusstsein und zu entsprechender Bethätigung und Vollendung zu bringen ist; sie nimmt Rücksicht auf die Unterscheidungslehren nur so, dass das Gemeinsame, die Einheit in der Liebe, das Vorherrschende ist.

III. Die Kirchengeschichte erzählt die Gestaltung und Verbreitung des Christenthums in den Hauptzügen, sie zeigt, dass die in Jesu Christo dargestellte Liebe der Menschen zu Gott und den Brüdern diejenige Macht ist, welche die Welt überwindet, dass diese Macht sich den jeweilig entsprechenden Ausdruck schafft und sich den feindlichen Einwirkungen gegenüber immer siegreich behauptet, der heidnischen Zuchtlosigkeit und jüdischen Gesetzesknechtschaft entgegen als Freiheit der Liebe.

IV. Die K a t e c h e t i k leitet die Zöglinge an, diesen beseligenden Glaubensinhalt den Unmündigen anzueignen, damit er auch für sie die ihr Leben bestimmende Macht werde und giebt einen geschichtlichen Ueberblick über die Art und Weise, wie die Erreichung dieses Zieles angestrebt worden ist.

Erste Klasse.

Geschichte der Vorbereitung des Heils im Volke Israel.

- I. Das heilige Land und seine Bewohner.
- II. Die Patriarchen: Die Semiten. Einwanderung der Hebräer. Abraham. Isaak. Jakob. Joseph. Uebersiedelung nach Aegypten.
- III. Auszug unter Mose. Die Gesetzgebung.
- IV. Einnahme des heiligen Landes unter Josua. Die Richter.
- V. Reichsherrlichkeit Israels: Samuel. Das Königthum: Saul, David, Salomo. Charakteristik. Messianische Bedeutung. Das Priesterthum. Das Prophetenthum.
- VI. Die getrennten Reiche Juda und Israel: Die Trennung unter Rehabeam und Jerobeam. Ahab und Josaphat. Elia und Elisa. Die Könige bis Jerobeam II. und Usia. Leben und Sitten in Israel nach Amos und Joel.
- VII. Untergang der beiden Reiche: Assyrer und Babylonier. Die Wendung in der Prophetie: Amos, Hosea, Jesaia. Untergang Israels durch Salmanasser. Juda. Jesaias Wirksamkeit. Messianische Idee. Micha. Josias Reformationswerk. Das Gesetzbuch. Die letzten Könige. Jeremia. Wegführung der Juden durch Nebukadnezar. Jeremias Klagelieder. Trostreicher Ausblick in die herrliche Zukunft.
- VIII. Die babylonische Gefangenschaft: Die Juden unter den Chaldäern. Hoffnungen der Juden. Hesekiels Prophezeihungen. Kräftigung des Jehovaglaubens. Cyrus und die Juden. Der jüngere Jesaia. Babels Fall. Freude der Juden.
- IX. Wiederherstellung des israelitischen Gemeinwesens: Heimkehr der Gefangenen unter Serubabel und Josua. Jubel des Propheten. Die neue Ansiedelung. Verhältnis zu den Samaritern. Haggai und Sacharja. Esra. Nehemia.

- X. Ueberblick über die Literatur der Hebräer. 1. Die historischen Schriften. 2. Die poetischen Bücher: a) Psalmen, b) Sprüche, c) Prediger, d) Hohelied, e) Hiob. 3. Die prophetischen Schriften.

A n h a n g.

- XI. Ueberblick über die Religion und Philosophie der Griechen.
XII. Das alexandrinische Judenthum; seine Religion und Literatur. (Septuaginta. Philo.)
XIII. Die Makkabäerzeit. a) Das Buch Daniel, b) Die Freiheitskriege, c) Pharisäer und Sadducäer, d) Die Hasmonäer.
XIV. Religiöse Einrichtungen, Sitten und Volksleben der Juden. Synedrialwesen. Rabbinentum. Die messianische Idee. ↗
XV. Die Römerherrschaft. Vorbereitung des Heils in der Heidenwelt.

Zweite Klasse.

A. Geschichte der Erfüllung des Heils in Jesu Christo.

- I. Leben Jesu: 1. Geburt. Entwicklung. 2. Der zwölfjährige Jesus im Tempel. 3. Johannes des Täufers Wirksamkeit. 4. Taufe Jesu. 5. Versuchung. Die Gerechtigkeit Jesu. 6. Prophetische Wirksamkeit des Erlösers: a) Die Jünger. b) Die Lehre. Die Seligpreisungen. Verhältnis Jesu zum Gesetz. Verhältnis zu Gott. Die neue Sittlichkeit. Das Reich Gottes. Der Messias. c) Die Thaten. d) Ausdehnung der Wirksamkeit. e) Erfolg derselben. f) Jesus in Jerusalem. Oeffentliche Reden. Feindschaft gegen ihn. Passa. 7. Hohepriesterliche Wirksamkeit des Erlösers: Das Leiden. Gethsemane. Gefangennahme. Gerichtsverhandlungen. Kreuzigung. Tod. Begräbnis. 8. Königliche Wirksamkeit Christi: Auferstehung. Sitzen zur Rechten Gottes. Wiederkunft.
- II. Stiftung und innere Entwicklung der Kirche: 1. Ausgiessung des heiligen Geistes. Die Gemeinde in Jerusalem. Die Apostel und ihre Wirksamkeit. Stephanus. 2. Paulus. Bekehrung; apostolisches Leben und Wirken. Gemeinden in Antiochien, Kleinasien, Macedonien, Griechenland. Gegensatz des pauli-

nischen und jüdischen Christenthums. Paulus in Jerusalem und Verhandlungen mit den Aposteln. Das Aposteldekret. Gegner des Paulus. Alexandrinisches Christenthum. Gemeinde in Rom. Gefangenschaft und Tod des Apostels. 3. Verfassung und Kultus der ersten Gemeinden. 4. Die neutestamentliche heilige Schrift: a) Die mündliche Ueberlieferung. b) Die Literatur.

B. Glaubens- und Sittenlehre

(gegründet auf eingehende Bibelerklärung).

I. Theil.

Einfachste Aussage von dem Thatbestande des Christenthums. Auseinanderlegung derselben in die

- I. Lehre von Gott: 1. Das Wesen Gottes. Erkenntnis desselben aus der Offenbarung durch den Glauben. Entfaltung desselben in seine Bestimmtheiten. 2. Die Selbstbethätigung dieses Wesens als Liebe a) in der Schöpfung. Die Natur. Der Mensch. Verhältnis des Menschen zur Natur, zu Gott (Gottesbildlichkeit). Verhalten desselben zur Natur (Herrschaft über sie) und zu Gott (Misbrauch der Herrschaft). Die Sünde. b) in der Selbstbezeugung gegen die sündig gewordenen Menschen zu ihrer Erlösung. Bussfertiger Glaubensgehorsam der Menschen. Die Mittlerschaft des Gerechten. Die heilsgeschichtliche Selbstbethätigung Gottes in Israel. (Das Reich Gottes im A. T. Das Gesetz. Die Propheten.)

Dritte Klasse.

A. Glaubens- und Sittenlehre.

II. Theil.

- II. Lehre von Jesu Erlösung: Wesen und Würde des Erlösers. Seine Gerechtigkeit. Seine Bezeugung und Selbstbezeugung für den Glauben. Sein Leiden und Tod. Auferstehung und Erhöhung zu Gott. Wiederherstellung und Vollendung der Gemeinschaft des Menschen mit Gott.
- III. Lehre von der Kirche. 1. Stiftung derselben. 2. Erhaltung und Vervollkommnung durch a) das Wort, b) die Sakramente, c) das kirchliche Amt. 3. Das christliche Verhalten a) im Gebet, b) in der kirchlichen Gemeinschaft, c) in der Gemein-

schaft der Familie, d) in der Gemeinschaft des Staates, e) in der Gemeinschaft der Menschheit, dargestellt auf Grund der 10 Gebote. 4. Vollendung der Kirche.

B. Kirchengeschichte.

Begriff. Gliederung.

- I. Das apostolische Zeitalter. Stiftung der Kirche. Die Apostel. Paulus. Die Gemeinden. Juden- und Heidenchristenthum. Verfassung, Kultus, Leben.
- II. Die alte Zeit. a) bis Konstantin d. Gr. Charakter. Juden- und Heidenthum gegen die Kirche (Verfolgungen, Ausbreitung der Kirche) und in der Kirche (Gnosticismus. Manichaeismus). Verfassung, Zucht, Leben, Gottesdienst, Lehrentwicklung. b) bis Karl d. Gr. Das Christenthum. Staatsreligion. Staat und Kirche. Geistlichkeit und Hierarchie. Mönchthum. Lehrentwicklung (Arius und Athanasius. Nestorius und Cyrillus. Pelagius und Augustin.) Gottesdienst. Mission. Mohamed. c) Gründung der germanischen Kirche. Missionare. Leben, Kultus, Wissenschaft in der germanischen Kirche.
- III. Die mittlere Zeit. a) bis Bonifacius VIII. Papstthum (Gregor VII., Alexander III., Innocens III.). Spaltung zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche. Geistlichkeit. Ordenswesen (Franziskaner, Dominikaner). Kirchenzucht. Gottesdienst. Kirchliche Kunst. Volksleben. Wissenschaft (Scholastik, Mystik). Gegner (Albigenser, Waldenser). Heidenmission. b) bis zur Reformation. Papstthum: Bonifacius VIII. Papstthum in Avignon. Das päpstliche Schisma. Reformation an Haupt und Gliedern: Concilien zu Pisa, Kostnitz, Basel. Religiöse Vereine. Ablass. Kirchenzucht (Inquisition). Volksthum. Die deutsche Mystik. Evangelische Reformationsbestrebungen (Wycliffe, Hus, Husiten, Savonarola). Humanismus (Reuchlin, Erasmus).
- IV. Die neue Zeit. a) bis zum westphälischen Frieden. Die wittenberger Reformation. Dr. M. Luther. Bildung. Thesen. Disputation in Leipzig. Melanchthon. Verbrennung der Bannbulle. Reichstag in Worms. Wormser Edikt. Luther auf der Wartburg. Studien. Bibelübersetzung. Ausartung und Läuterung der wittenberger Reformation. Karlstadt. Th. Münzer. Bauern-

kriege. Fortgang der Reformation bis 1529. Die züricher Reformation. Ulr. Zwingli. Die deutsche Reformation 1529 und 1530 (Augsburgische Konfession) und 1530—1555 (Augsburger Religionsfriede). Die genfer Reformation. Joh. Calvin. Ausbreitung der Reformation. Die Konkordienformel. Verfassung, Kultus, Volksleben in der luth. und ref. Kirche. Schwärmer und Sekten (Wiedertäufer, Socinianer). Die römische Kirche. Tridentiner Konzil. Jesuiten. Mission. Der 30jährige Krieg und der westphälische Friede. b) bis auf die Gegenwart. Stellung der protestantischen Kirchen in Deutschland, Frankreich, England. Der Pietismus. Die hennhutische Brüdergemeinde. Protestantische Heidenmission. Schwärmer (Penn. Swedenborg). Die Encyklopädisten. Antihierarchisches Streben in Deutschland (Joseph II). Die französische Revolution. Die Aufklärung in Deutschland (Literatur. Rationalismus). Die religiösen Bewegungen des 19. Jahrhunderts: in der katholischen Kirche (Papstthum, Ultramontanismus, Deutschkatholiken); in der protestantischen Kirche (Rationalismus, Pietismus, Entwicklung der Wissenschaft seit Schleiermacher. Union. Gustav-Adolf-Verein. Evangelische Allianz. Protestantenverein. Heidenmission. Innere Mission); in den Sekten (Mormonen); in den socialen Bestrebungen (Socialismus, Kommunismus).

C. Katechetik.

Aufgabe. Lehrformen. Erklärungsarten. Eigenschaften der Erklärung. Die Frage: Eigenschaften derselben, Bildung, Fragewörter, Hilfsfragen. Die Antwort. Behandlung derselben. Eintheilung der Katechese. 1. nach der Methode: analytisch, synthetisch; 2. nach dem Zweck: belehrend, erbauend, ermahmend; 3. nach dem Lehrstoff: a) Bibelkatechese: Biblische Geschichte. Bibellesen: kursorisch; statarisch (Bibelerklärung). Bibelkunde. Bibelspruch (memorieren). b) Katechismuskatechese: Hauptstücke. Kultus. Kirchenlied. Geschichtlicher Ueberblick. Praktische Katechesen.

§ 3.

P ä d a g o g i k.

A. Die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1869 hat das Gebiet des pädagogischen Studiums für die Lehrerbildungsanstalten bedeutend erweitert; an ihnen ist es, dasselbe zu vertiefen und den mit Umsicht ausgewählten Stoff bildend und praktisch zu verarbeiten, damit die Zwecke dieser Disciplin:

- a) Kenntnis des kindlichen Geistes und der Mittel zur Entwicklung und Ausbildung desselben,
- b) Vertrautheit mit den allgemeinen Grundsätzen des (erziehenden) Unterrichtes überhaupt und der Methodik der einzelnen Lehrgegenstände der Volksschule insbesondere,
- c) Kenntnis der historischen Entwicklung der Volksschule und ihrer Aufgabe für die Gegenwart

erreicht werden. Zu diesen in §. 6, lit. a der oben bezogenen Verordnung genannten Zielen der pädagogischen Ausbildung der Seminaristen fügen wir als nothwendige noch folgende hinzu:

- d) Erzielung einer relativ hohen Fertigkeit, Sicherheit, überhaupt Selbständigkeit im Unterrichten;
- e) Kenntnis und Geschicklichkeit hinsichtlich der eigenen Führung und Verwaltung einer Schule in innern und äussern Dingen;
- f) Aneignung jener seelsorgerlichen Lehrertreue, welche die Schule zu einer Stätte des heiligenden Geistes und den Lehrer zum immer wachen Gewissen seiner Schule macht.

B. Zur Erreichung dieser Ziele kommen alle zweckdienlichen Mittel in Verwendung. Die Methode des Unterrichtes ist allerdings nur die entwickelnde, die induktive. Beispiele, die äussere und innere Erfahrung des Schülers, insbesondere die bei den eigenen Unterrichts- und Erziehungsversuchen gesammelten Beobachtungsergebnisse, die Ergebnisse fremder Beobachtung und fremden Nachdenkens, die Natur des Kindes und der Unterrichtsgegenstände: — das sind die Objekte, aus denen die allgemeinen Gesetze, Normen, Mittel und Wege abgeleitet, an deren Betrachtung, Abschätzung und Verbindung die Selbständigkeit des Urtheiles und die Richtigkeit des Blickes geübt, durch deren Anwendung wiederum Schick und Geschicklichkeit, Geistesgegenwart

und Sicherheit grossgezogen werden. Die Lehrform ist vorherrschend die dialogische; in frischem Zwiegespräche zwischen Lehrer und Schüler schreiten Wissen und Denken vorwärts; durch Einwände und Berichtigungen werden falsche Vorstellungen beseitigt; Urtheil und Beurtheilung erhalten festen Grund, Geist und Sprache Schlagfertigkeit. Alles bloss „docierende“ Wesen wird vermieden. Jeder Seminarist hat von Stunde zu Stunde das Besprochene in zusammenhängender Kürze auszuarbeiten; diese Arbeit wird zum Anfange der nächsten Stunde vorgelesen, gemeinschaftlich korrigiert und dann in ein besonderes Heft eingetragen. Die Bibliothek liefert Werke zu selbständigem Studium; die Schüler werden mit den besten literarischen Hilfsmitteln für die einzelnen Zweige des Gegenstandes bekannt gemacht. Die Themen zu den schriftlichen Arbeiten sind im letzten Jahre vornehmlich pädagogische.

C. Bei der Vertheilung des Stoffes waren hauptsächlich folgende Gründe massgebend: Die wichtigsten Lehren der Logik und eine verhältnissmässig eingehende Unterweisung und Uebung in der Fragebildung empfiehlt sich schon für den ersten Jahrgang, weil mit dem Eintritte in die zweite Klasse der Seminarist den Anfang in der Schulpraxis macht. Die dabei gesammelten Beobachtungen geben die beste Unterlage für fruchtbare psychologische, didaktische und methodische Besprechungen während des zweiten und dritten Kursus. Die allgemeine Pädagogik, welche eine grössere Reife des Geistes und eine reichere Schulerfahrung voraussetzt, erhält im letzten Jahre ihren geeigneten Platz; durch Lehre und Uebung so vorbereitet kann endlich eine nutzbare Behandlung der Geschichte der Pädagogik eintreten. In bildender Wechselwirkung gehen vom zweiten Jahre an der Theorie zur Seite: Probelectionen mit ausführlichen Recensionen, selbständige Unterrichtsübungen mit Vor- und Nachbesprechungen, wöchentliche Konferenzen über alle Angelegenheiten der Seminarübungsschule in ihrem ganzen Organismus, ihren einzelnen Klassen und Schülern.

Erste Klasse.

1. Logik. Der Begriff; seine Bildung, Erklärung und Arten; Einzel-, Klassen- und Kollektivbegriffe; konkrete und abstrakte Begriffe; der sprachliche Ausdruck für dieselben. Inhalt des Begriffes; einfache und zusammengesetzte Begriffe; Materie und

Form; Haupt- und Nebenbestandtheile; logische Gleichheit; wesentliche und zufällige Merkmale. Abstraktion, Generalisation, Determination. Kategorien. Umfang eines Begriffes. Beziehungen zwischen Inhalt und Umfang; Inhalts- und Umfangsverhältnisse der Begriffe. — Das Urtheil; Entstehung und Begriff desselben; seine formalen Beziehungen nach Quantität, Qualität, Relation und Modalität; analytische und synthetische Urtheile; hypothetische, konjunktive und disjunktive Urtheile; Urtheilsverhältnisse; Umkehrung der Urtheile. — Der Schluss; Bildung, Definition und Bestandtheile desselben; uneigentliche Schlüsse; kategorische, hypothetische, konjunktive und disjunktive Schlussformen; verkürzte Schlüsse; progressive und regressive Schlussreihen; Kettenschlüsse. — Die Definition; Begriff, Theile und Form derselben; wesentliche und zufällige, analytische und synthetische, Sach-, Namen- und Worterklärungen; Erfordernisse und Fehler der Definition; unvollständige Erklärungen. — Die Eintheilung; ihr Begriff und ihre Bildung; Eintheilungsgänge, Eintheilungsgrund und Eintheilungsglieder; natürliche und künstliche Eintheilungen; Klassifikationen; Erfordernisse der Eintheilung; Unterschied zwischen Division, Partition und Disposition. — Der Beweis; Nothwendigkeit, Wesen und Theile desselben; synthetisches und analytisches, direktes und indirektes Beweisverfahren; Erfordernisse des Beweises; Fehlschlüsse; Beweise der Wahrscheinlichkeit durch Analogie, Induktion und Hypothese. — Die logische Methode als heuristische, systematische und didaktische; das induktive und deduktive Verfahren.

An gegebenen oder an, von den Schülern gebildeten Beispielen werden die einzelnen Punkte entwickelt; zahlreiche mündliche und schriftliche Aufgaben befestigen das Entwickelte.

2. Fragebildung. Bestandtheile, Zweck, Begriff der Frage; die Fragewörter und ihre besondere Bedeutung; das Verb in der Frage; Eigenschaften, Arten und Vertheilung der Fragen; fehlerhafte Frageformen. Die Antwort; Anforderungen an dieselbe; Verhalten des Lehrers bei ausbleibenden oder den verschiedenartigen Antworten. Uebungen im Zergliedern, Examinieren und Entwickeln.

Zweite Klasse.

1. **Psychologie.** Leib und Seele; erfahrungsgemässe Betrachtung der Seele; Erkenntnisquellen der empirischen Psychologie; das Nervensystem.*) Das Bewusstsein; die Vorstellungen; Entstehung der Empfindung; Inhalt, Stärke und Ton derselben. Körper- und Sinnesempfindung; die Sinne, ihre specifischen Energien und Erkenntnisfähigkeit; die Wahrnehmung; gegenseitiges Verhalten gleichzeitiger, gleicher, verschiedener und entgegengesetzter Vorstellungen; Begriff und Arten der Reproduktion; Gesetze und Principien der unmittelbaren und mittelbaren Reproduktion; Bedeutsamkeit der Reihen; Gedächtnis; Einbildungskraft; Apperception; Aufmerksamkeit; Vorstellung der Zeit und des Raumes; das Denken und der Verstand; Entstehung der Urtheile, Schlüsse und Begriffe; Entwicklung des Verstandes; Phantasie; Vernunft; das Selbstbewusstsein und seine verschiedenen Formen. — Entstehung, Begriff, Inhalt, Ton, Stärke und Dauer der Gefühle; Unterschied zwischen Gefühl und Empfindung; Arten der Gefühle; formale Gefühle: Spannung, Erwartung, Verlangsamung, Beklemmung, Besorgnis, Zweifel, Anstrengung, Arbeit, Gelingen, Kraftgefühl, Uebereinstimmung und deren Gegensätze; qualitative Gefühle: Begriff und Eintheilung; sinnliche, intellektuelle, ästhetische, sittliche, religiöse Gefühle, Selbst- und Mitgefühl; Begriff und Eintheilung der Affekte. — Die Begehungen; Bedingungen, Entwicklung, Begriff und Arten derselben; ihr Verhältnis zum Vorstellen und Fühlen; sinnliche Begehungen: Trieb, Neigung, Gewohnheit, Hang, Leidenschaft; Affekt und Leidenschaft; geistige Strebungen: Entstehung und Begriff des Wollens; Handlung, That, willkürliche Aufmerksamkeit und Reflexion; allgemeines Wollen, Gewissen und Vernunft; Ueberlegung und Selbstbestimmung; Freiheit des Willens und Zurechnung; Charakter.

Zum ergänzenden Privatstudium sind den Schülern empfohlen: Empirische Psychologie von Lindner, dito von Drbal und Pragmatische Anthropologie von Kant.

2. **Didaktik.** Begriff, Nothwendigkeit und Aufgabe des Unterrichtes; der Unterricht als Erziehungsmittel; der Unterricht als Kunst; Nutzen und Nothwendigkeit der Unterrichtslehre; Prin-

*) Die Betrachtung des menschlichen Körpers, seiner Organe und deren Funktionen findet in der Naturgeschichte ihre Stelle.

cipien des erziehenden Unterrichtes; die Unterrichtsgegenstände der Volksschule; Lehrplan und Lehrgang; die Lehrformen; Verhältnis von Methode und Lehrform; Lehrgeist; Lehrmittel.

Dritte Klasse.

1. Allgemeine Pädagogik. Begriff, Möglichkeit, Grenzen, Nothwendigkeit der Erziehung; Recht und Pflicht des Erziehers und Zöglings zur Erziehung; Erziehungswissenschaft; Erziehungskunst; Quellen und Eintheilung der Pädagogik; die wichtigsten allgemein pädagogischen Schriften. — Lehre vom Erziehungszwecke; das oberste Princip der Pädagogik als sittliche Freiheit (II. Timoth. 3, 17); das physische, intellektuelle, gemüthliche, sittliche und religiöse Interesse in der Erziehung. — Die Erziehungsmittel; Wesen und Arten derselben; die Erziehungsmittel im Besonderen. — Die Methode der Erziehung; Begriff derselben; das erziehlche Verfahren in den einzelnen Erziehungsperioden; allgemeine Grundsätze der Erziehungsmethode. — Die Personen und Einrichtungen der Erziehung; der Zögling nach Temperament, Geschlecht, leiblicher Beschaffenheit und seinen äussern Verhältnissen; die erziehenden Personen; Erziehungsanstalten (Schulen).

Den Seminaristen sind empfohlen die pädagogischen Lehrbücher von Schwarz-Curtmann, Rüegg, Dittes.

2. Geschichte der Pädagogik. Begriff, Aufgabe, Werth, Quellen und Eintheilung derselben; das Wichtigste über die Erziehung der vorchristlichen Kulturvölker, insbesondere der Griechen. — Die für die Erziehung grundlegenden Ideen des Christenthums; Haus und Schule in den ersten christlichen Zeiten; Erziehung und Unterricht in der morgenländischen Kirche, bei den Arabern und in der abendländischen Kirche während des Mittelalters; Parochial-, Kloster-, Dom- und Stiftschulen; Benedikt von Nursia, Gallus, Bonifacius, Karl der Grosse, Alcuin, Rhabanus Maurus; die ritterliche und bürgerliche Erziehung; die Universitäten; das Wiedererwachen der klassischen Wissenschaften. — Die Pädagogik der Reformatoren; die protestantischen Kirchen- und Schulordnungen; der Jesuitismus und das katholische Schulwesen; die Opposition gegen die orthodoxe Erziehung: Montaigne, Baco, Locke, Ratichius, Comenius, der Jansenismus, der Pietismus; die Realschule; Rousseau; der Philantropinismus; der Humanismus; Pesta-

lozzi. Einfluss der hervorragendsten Dichter und Philosophen auf die Pädagogik; die Theoretiker und Praktiker des Volksschulwesens: Schwarz, Niemeyer, Dinter, Diesterweg, Fröbel etc. — Die Volksschule in England, Belgien, Frankreich, Amerika; die deutsche Volksschule der Gegenwart; die österreichische Schulgesetzgebung.

Zur Präparation und Ergänzung dient Dr. Karl Schmidts kleine Geschichte der Pädagogik.

K. Riedel.

§. 4.

Die praktischen Uebungen.

Die Aufgabe eines Seminars, seine Zöglinge zu tüchtigen Lehrern auszubilden, kann nur dann vollkommen gelöst werden, wenn dasselbe neben der fachwissenschaftlichen und theoretisch-pädagogischen auch für eine allseitige praktische Ausbildung sorgt.

Das Arbeitsfeld für diese praktischen Uebungen ist die Uebungsschule, welche mit der Idee und dem Organismus des Seminars ein unzertrennliches Ganze bildet.

Von dieser Uebungsschule, die mit Anfang des nächsten Schuljahres eine Erweiterung erfahren und über die in einem späteren Programme ausführlich berichtet werden wird, sei für jetzt nur erwähnt, dass sie aus 3 Klassen mit je 2 Kursen besteht, deren Lehrziele im Allgemeinen denen der hiesigen evangelischen Volksschule angepasst, so dass sie als Parallelklassen jener Schule zu betrachten sind.

Die Lehrkräfte der Uebungsschule bestehen aus dem Ordinarius und den übrigen Seminarlehrern, welche zusammen den fünften Theil der Stunden halten; die übrigen Stunden werden unter Ueberwachung des Direktors und des Ordinarius von den Seminaristen der II. und III. Seminarklasse ertheilt. Zur Aufrechthaltung der äusseren Ordnung und für die tägliche und wöchentliche Besorgung der laufenden Geschäfte ist für jede Klasse dem Ordinarius aus der Reihe der Seminarpraktikanten ein Klassenhelfer beigegeben, welcher von den Seminaristen gewählt und von der Lehrerkonferenz bestätigt wird. Tritt der Fall ein, dass ein Seminarist der II. Klasse wegen Mangels an Raum oder

Reife im Klassenunterricht nicht beschäftigt werden kann, so wird er nach Möglichkeit für Privatnachhilfe bei schwächeren Schülerindividuen verwendet. Die Schüler der II. Klasse werden absichtlich im Klassenunterricht weniger beschäftigt als die der III. Klasse, um ihnen möglichst viel Zeit zum hospitieren bei Lehrern und Lehrseminaristen übrig zu lassen.

Damit einerseits die Schule nicht unter fortwährendem Lehrerwechsel leide, andererseits aber auch Jeder Gelegenheit habe, sich in mehreren Disciplinen eine möglichste Einsicht und technische Sicherheit zu erwerben, so wechseln unter den Lehrseminaristen je nach der Natur des Gegenstandes nach Ablauf eines Semesters oder eines ganzen Schuljahres die Unterrichtsfächer.

Der neue Praktikant wird so weit als möglich durch den Ordinarius in die Klasse eingeführt, und dieser hält ihm je nach Bedürfnis eine oder mehrere Stunden vor und gibt ihm dann zur Fortsetzung der Stunden eine vorläufige Instruktion. Sobald sich ein Praktikant in seiner Klasse und seiner Aufgabe orientiert hat, ist er verpflichtet, für seinen Unterricht auf Grund des Normallehrplanes einen wohlgedachten Specialplan auszuarbeiten und dem Ordinarius zur Revision vorzulegen.

Gemäss diesem Speciallehrplane und mit gewissenhafter, mündlicher oder schriftlicher Präparation für jede Stunde arbeitet unter steter Kontrolle der Lehrseminarist ruhig fort, bis er am Ende des Quartals oder am Schlusse des Schuljahres schriftliche und mündliche Rechenschaft im öffentlichen Examen ablegt.

So heilsam diese Uebung in einer zusammenhängenden praktischen Thätigkeit ist, so sind wir doch weit entfernt, uns damit zu begnügen. Sie würde nicht viel mehr sein, als ein einseitiges Abrichten in einigen Disciplinen, während es darauf ankommen muss, die Zöglinge allseitig pädagogisch auszubilden, in ihnen einen pädagogischen Gedankenkreis anzubauen und mit einem pädagogischen Gewissen auszurüsten. Auch im Interesse des sicheren Fortschrittes in Unterricht und Erziehung der Schüler ist es nothwendig, gegenüber der Vielheit und der ungleichen pädagogischen Anlagen der jugendlichen Praktikanten Bedingungen für ein einheitliches Zusammenwirken zu schaffen, wie es für Lehrende und Lernende unerlässlich ist. Zu diesem Zwecke versammeln sich alle Lehrseminaristen regelmässig zu folgenden gemeinschaftlichen Probestunden und Konferenzen.

1. Das **P r a k t i k u m**, das ist die Probelektion. Der Ordinarius und die Seminaristen des 2. und 3. Jahrganges sammeln sich allwöchentlich in einer Seminarschulklasse. Zwei Praktikanten haben je eine halbstündige Probelektion abzuhalten und die übrigen Seminaristen sitzen im Hintergrunde und notiren sich alle etwaigen sachlichen, methodischen oder technischen Fehler. Gleichzeitig mit den Praktikanten wurden auch die Hauptrecensenten bestimmt, welche auf Grund ihrer Notizen eine schriftliche Recension auszuarbeiten haben. Jede Probelektion soll ein treues Bild einer Schulstunde sein und besteht deshalb in Repetition und Fortsetzung. Zwei Tage darauf versammelt sich derselbe Kreis

2. zum **K r i t i k u m**, das ist die Recensionskonferenz, welche gewöhnlich 2 volle Stunden ausfüllt. In diesem wird

- a) zunächst das Protokoll der vorigen Konferenz verlesen und je nach Bedürfnis berichtigt, um dann in das Protokollbuch eingetragen zu werden.
- b) die Recension beginnt mit dem Verlesen der schriftlichen Selbstkritik des betr. Praktikanten, worauf der Hauptrecensent seine Kritik vorliest. Selbstverständlich läuft dabei sehr leicht ein Misverständnis unter, weshalb zunächst der Praktikant das Recht zur Vertheidigung hat. Was die Selbstkritik und Hauptkritik nicht erwähnt, wird durch die Kritik der Uebrigen hinzugefügt. Es kann nicht fehlen, dass dabei mancherlei Meinungsverschiedenheiten und Lücken zu Tage kommen, welche dann der Vorsitzende, der Ordinarius der Uebungsschule, auszugleichen, zu begründen und mit seinem Endurtheil zu ergänzen hat. Fordert auch diese Art freier Verkehr eine nicht geringe Selbstverleugnung von Seite des Vorsitzenden, so hinterlässt er doch den Segen einer allseitigen Anregung und Vertiefung in die gemeinsame Arbeit. Sind beide Praktika in dieser Weise verarbeitet, so gehts zum dritten Punkte der Tagesordnung,
- c) zu den Relationen. Jeder Lehrseminarist hat das Recht, ja die Pflicht, in freien Stunden bei anderen Praktikanten zu hospitieren. Liefern ihm die Beobachtungen Stoff genug, so bringt er sie in Form von schriftlich ausgearbeiteten Relationen zur Verlesung, auf welche ebenfalls eine kürzere Debatte folgt, die mit dem Endurtheil des Vorsitzenden ab-

schliesst. Auch diejenigen Beobachtungen, welche der Ordinarius im Laufe der Woche bei verschiedenen Praktikanten machte, werden, soweit sie allgemeiner Bedeutung sind, der Versammlung unterbreitet und somit zum Gemeingut Aller.

- d) Schwierigkeiten. Im Laufe des Unterrichtes stösst der angehende Lehrer auf mancherlei subjektive oder objektive, methodische oder technische Schwierigkeiten. In dringenden Fällen, zumal wenn sie subjektiver Art sind, werden dieselben unter vier Augen mit dem Ordinarius besprochen. Soweit sie aber geeignet sind, durch gemeinschaftliche Ueberlegung die Erfahrung zu bereichern, werden sie dieser Konferenz zur Prüfung und Abstellung vorgelegt. Endlich werden
- e) die Praktikanten und Hauptrecensenten für das neue Praktikum bestimmt, wobei billige Wünsche möglichst berücksichtigt werden.

Es ist einleuchtend, dass in solch einem Kritikum durch die gemeinsame Beobachtung und Beurtheilung eine Menge von pädagogischen Winken und Wahrheiten zum Bewusstsein gebracht werden, die ohnedem trotz Regeln und Abhandlungen verborgen bleiben würden. Das Bedenken, dass durch theilweis verfrühte oder gar anmassende Aburtheilungen unbescheidene und eitle Naturen gezogen würden, theilen wir nicht; dergleichen Auswüchse zeigen sich auch sonst, doch erfahrungsmässig nur bei Beschränkten. Gerade für solche Naturen ist das Kritikum der beste Spiegel, ihre Schwächen zu erkennen; es ist aber auch die beste Schule, die Wahrheit ungescheut zu sagen und zu ertragen.

So wird der Seminarist durch 2 volle Jahre beobachtend, urtheilend, praktizierend und korrigierend eingeführt in die Unterrichtskunst und nun ist es ein Leichtes, in einer besonderen wöchentlichen Stunde für die Methodik im letzten Semester des ganzen Kursus einen freien Ueberblick über sämtliche Disciplinen zu gewinnen, die etwaigen Lücken auszufüllen und so zu einem erschöpfenden Abschlusse zu bringen.

Damit aber jeder Seminarpraktikant auch den äusseren Organismus einer Schule, alle Bedingungen einer guten Schulzucht und alle Schwierigkeiten des künftigen Schuldienstes kennen und überwinden lerne, wird

3. allwöchentlich ein Scholastikum abgehalten. Der Inhalt dieser Konferenz ergibt sich aus folgender stehender Tagesordnung.

- a) Verlesen des Protokolls der vorigen Konferenz. Theils um Jedem Gelegenheit zum Protokolliren zu geben, theils um die Beschlüsse der vorigen Konferenz zu referiren und aufzubewahren, hat der nach alphabetischer Reihenfolge wechselnde Protokollant zunächst das Protokoll im Konzept zu verlesen, um dasselbe nach gehöriger Berichtigung in ein besonderes Protokollbuch eintragen zu können.
- b) Reste aus dem vorigen Protokoll. Auszuführende Beschlüsse oder übernommene Aufträge werden am Rande des Protokolls mit einem NB. versehen, besonders in Erinnerung gebracht und nach erstattetem Berichte quittiert.
- c) Tagebücher. In jeder Klasse liegt ein Tagebuch auf, in welches jeder Praktikant den Unterrichtsstoff, die Aufgaben und die Versäumnisse einzutragen hat. Der Klassenhelfer hat allwöchentlich dieses Tagebuch zu revidieren und zu berichten, ob dasselbe in Ordnung ist.
- d) Räume und Inventar wird ebenfalls vom Klassenhelfer revidiert und über etwaige Mängel berichtet.
- e) Schulordnung: aa) Aufsicht. Vor dem Anfang der Früh- und Nachmittagsstunden geht ein Seminarist auf dem Korridor auf und ab und sorgt für ein ruhiges Kommen und Verhalten der Schüler. Nach erstattetem Bericht über den Verlauf werden die Aufsichtführenden für die nächste Woche nach alphabetischer Reihenfolge bestimmt. Die Ueberwachung der Freiviertelstunde besorgt ein Praktikant der dritten Klasse. Er hat die Schüler paarweis auf dem Korridor, bei gutem Wetter vor der Schule herum zu führen.
bb) Versäumnisse. Der Klassenhelfer hat am Schlusse jeder Woche die unentschuldigten Versäumnisse in seiner Klasse zusammenzustellen und zu berichten. Soweit es in der Möglichkeit liegt, bespricht und beschliesst die Konferenz Massregeln zur Abstellung derselben. In schwierigen Fällen berichtet der Ordinarius an die Lehrerkonferenz.
cc) Strafen. Die dem Seminaristen in seiner Praxis zustehenden Strafmittel bestehen in Ermahnung, Verweis, Strafarbeit,

Arrest mit Strafarbeit, Verweisung an den Ordinarius, Citation vor die Konferenz. Nichtlieferung von häuslichen Arbeiten wird mit Einschreiben ins Klassenstrafbuch bestraft. Körperliche Züchtigungen sind dem Praktikanten streng untersagt und werden nun für Lüge und Betrug vom Ordinarius vollzogen. Damit sich nur ein Praktikant vor Reizbarkeit und Verschwendung der erlaubten Strafmittel hüte, und damit in Anwendung derselben Konsequenz herrsche, hat jeder Praktikant über die von ihm erteilten Strafen zu berichten und von der Konferenz Billigung oder Missbilligung entgegen zu nehmen.

- f) **Kirchenordnung.** Die Schüler der 3. Uebungsschulklasse werden alle Sonn- und Feiertage von einem Praktikanten der III. Klasse in die Kirche geführt. Nach dem erstatteten Berichte über etwaige Verspätungen, Versäumnisse oder Störungen wird der im Alphabet folgende Praktikant für die nächste Kirchenführung bestimmt.
- g) **Lehr- und Hilfsmittel.** Neben den gemeinschaftlichen Hilfsmitteln hat jede Klasse ihre besonderen Bedürfnisse und Wünsche über Verbesserungen oder Ergänzungen derselben werden hier zur Sprache gebracht und je nach Umständen entweder von der Werkstatt angefertigt, oder die Anschaffung bei der Lehrerkonferenz beantragt. Von Zeit zu Zeit wird durch die Klassen eine Bücher- und Heftrevision veranstaltet, worüber ebenfalls der Klassenhelfer zu berichten hat.
- h) **Allgemeines.** Hierher gehören alle diejenigen Angelegenheiten des Schullebens, welche ausserhalb der gewöhnlichen Tagesordnung liegen, aber gleichwohl von grosser Wichtigkeit sind, z. B. Examen, Zensuren, Ferien, Feste, Sammlungen u. s. w. Bleiben auch die leitenden Grundsätze immer dieselben, so müssen sie doch wegen des Wechsels der Praktikanten immer von Neuem berathen und beleuchtet werden, als wenn es vorher noch nie geschehen wäre.
- i) **Individuen.** Zu einer ausführlichen Besprechung der Individuen bleibt hier nicht mehr Zeit, deshalb kommen nur die dringlichsten Fälle zur Sprache, während einer ruhigen und gründlichen Besprechung aller Individuen eine besondere Konferenz,

4 die Individuenkonferenz gewidmet ist. Zu dieser versammeln sich in wöchentlich einer Stunde die Seminaristen der III. Klasse ebenfalls unter Vorsitz des Ordinarius. Fünf Sechstel unserer Uebungsschüler gehören nämlich den ärmsten Familien der Stadt an. Natürlich finden sich da in jedem Jahrgange Individuen, die sittlich oder geistig arm sind und bei denen ohne besondere Pflege des Ackers die Saat verkommen würde. Erwägt man, wie leicht diese Armen durch zu harte oder unzeitige Strafen der Eltern im Gemüth verhärteten und verstockten, wie oft durch mangelhafte leibliche Pflege die Willenskraft geschwächt wird, wie Wenigen oft eine ordentliche Vertiefung in die häuslichen Schularbeiten wegen Mangels an Material, Raum, Zeit oder wegen störender Umgebung möglich ist, so würde die Schule ein Unrecht übers andere begehen, wenn sie es versäumen sollte, sich über die Verhältnisse ordentlich zu orientieren und billige Rücksicht zu nehmen.

Indem wir nun auch in dieser Richtung unseren Uebungsschülern gerecht zu werden suchen, bereiten wir dadurch zugleich unsere Zöglinge auf ihre erziehlische und seelsorgerische Thätigkeit im künftigen Schulamte vor.

Deshalb werden gleich zu Anfang jedes Schuljahres die Aufgaben dieser Konferenz mit den Betheiligten besprochen und die, einer besonderen seelsorgerischen Thätigkeit bedürftigen Individuen ausgewählt und den Konferenzmitgliedern als Seelsorgern zugetheilt. Dieselben haben nun die Pflicht, ihre Pflegebefohlenen bei allerlei Gelegenheiten und nach allen Rücksichten zu beobachten, mit ihnen und den Eltern öfters zu verkehren und sich darüber Notizen zu machen. Je nach der Verfassung des Pflegebefohlenen hat der betreffende Seelsorger früher oder später auf Grund seiner Erfahrungen und Notizen ein Kinderbild zu entwerfen und in der Individuenkonferenz zu verlesen.

Die Tagesordnung für diese Konferenz ist folgende:

- a) Verlesen des vorigen Protokolls, dessen Abfassung ebenfalls alphabetisch wechselt.
- b) Verlesung und Besprechung von Kinderbildern. Das Resultat der Besprechung wird im Anschluss an das Bild selbst im Protokoll niedergelegt.

- c) Besprechung solcher Individuen, welche von den Konferenzmitgliedern als besonders dringlich genannt werden.
- d) Im Laufe des Semesters werden sämmtliche Schülerindividuen einmal der Reihe nach besprochen und zwar in jeder Konferenz so viel, als die übrige Zeit erlaubt.
- e) Schliesslich werden diejenigen Seelsorger bestimmt, welche die nächsten Bilder zu liefern haben.

Je mehr auf diese Weise der angehende Lehrer lernt, seine Schüler nach individuellem Bedürfnis zu behandeln und zu erziehen, desto grösser muss auch der Erfolg und die Freudigkeit in seinem künftigen Berufe sein.

Sind derartige erziehliche Bestrebungen wie viele andere stille Arbeiten im Lehrerleben auch nur selten mit äusserer Anerkennung verbunden, so sind sie doch mehr als jede andere Institution dazu geeignet, unsere Schüler daran zu gewöhnen, auch künftig mit der innern Befriedigung an den Erfolgen vorlieb zu nehmen, und sie immer tüchtiger zu machen in der selbstverleugnenden Liebe, damit sie es immer mehr dem nachthun, der die Kindlein zu sich rief; der uns ein Beispiel gelassen hat, dass wir sollen nachfolgen seinen Fusstapfen.

H. Bräutigam.

§. 5.

Deutsche Sprache und Literatur.

A. Die Aufgabe.

Der Unterricht in der deutschen Sprache hat die Aufgabe:

1. die Seminaristen mit den Gesetzen der Sprache bekannt zu machen,
2. sie in die Erzeugnisse und den Geist der Literatur einzuführen und
3. ihnen die möglichste Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der Sprache zu vermitteln.

B. Die Mittel.

Um diese Aufgabe zu erfüllen wendet das Seminar folgende Mittel an:

1. Die Grammatik. In besonderen, für die Behandlung der Grammatik bestimmten Stunden ist es zunächst auf Befestigung und Ergänzung des mitgebrachten grammatischen Wissens abgesehen. Auf analytisch-synthetischem Wege wird vorerst die Lehre von den einfachen, den beigeordneten, einfach über- und untergeordneten Sätzen mit dem Nothwendigsten aus der Wort-, Rechtschreib- und Interpunktionslehre, sodann eingehender die Wortformen- und Wortbildungslehre mit Orthographie behandelt; daran schliesst sich der ausführliche Unterricht von den mehrfach über- und untergeordneten Sätzen und die Periodik. Die Lehre von der Wortbildung bietet Gelegenheit, soweit als möglich auf die geschichtliche Entwicklung der Sprachgesetze einzugehen. Die Beispiele sollen jederzeit klassische sein.
2. Die Lektüre und die Literaturkunde. Wir unterscheiden hier Schullektüre und Privatlektüre. Aus dem reichen Schatze der deutschen Literatur werden ausgewählte klassische Stücke gelesen und besprochen. Bei der Auswahl wird möglichst darauf gesehen, dass zwar alle Zeiträume vertreten sind, vornehmlich aber das Nibelungenlied, Walther von der Vogelweide, Luther, Klopstock, Lessing, Herder, Göthe, Schiller, Rückert, Uhland, Platen, Heine und Humboldt die ihnen gebührende Würdigung erfahren, dass jedes zur Behandlung kommende Stück ein abgeschlossenes Ganzes bildet, dass nach Beendigung des Kursus für alle wichtigern Darstellungsformen Muster zur Besprechung gekommen sind, an denen die hauptsächlichsten Gesetze der Poetik erläutert werden konnten und dass der Inhalt zur Förderung der allgemeinen und sittlichen Bildung insbesondere geeignet ist. Die specielle Besprechung des Gelesenen erstreckt sich auf Erklärung unbekannter Ausdrücke und schwieriger Verbindungen, auf Wiedergabe des Inhaltes und Gedankenganges, auf Heraushebung der Grundideen und der Gedankenordnung (Disposition), auf Darlegung des Baues und auf Charakterisirung der Personen, auf Mittheilungen über die fortgehende Entwicklung der Anschauungen und Sprache des deutschen Volkes, über das Leben und Wirken der Schriftsteller, über den Charakter der vornehmsten Literaturepochen u. s. w. Kleinere Ganze oder abgeschlossene

Theile von grösseren Ganzen werden memoriert. Die Privatlektüre tritt sodann ergänzend, erweiternd und anregend hinzu. Den Schluss bildet eine übersichtliche Zusammenstellung des literaturkundlichen Materials.

3. Die mündlichen und schriftlichen Uebungen. Dieselben gehen mit allen andern Zweigen des Unterrichtes Hand in Hand. Ist es Aufgabe des Lehrers jedes Faches auf ein richtiges und schönes Sprechen und Schreiben strengstens zu halten, so wird besonders der Lehrer des Deutschen in Allem, was er oder sein Schüler spricht, sich diese Pflicht gegenwärtig halten. Dem fliessenden, logisch richtigen und euphonischen Lesen wird durch Vorlesen, durch Mittheilen der Leseregeln und durch aufmerksame Korrektur die grösste Sorgfalt gewidmet. Der Vortrag memorierter Gedichte und Prosastücke, die Wiedergabe des Inhaltes und Gedankenganges des Gelesenen und Besprochenen soll den Schüler in den immer erhöhteren Besitz der Sprache bringen und ihm die Befähigung verschaffen, von der zweiten Klasse an freie Vorträge zu halten. Der Stoff zu denselben wird anfangs dem deutschen Unterrichte selbst, dann auch andern Unterrichtsgebieten entnommen, bis der Schüler im Stande ist, über selbstgewählte Themen zu sprechen oder in freier Rede Referate über die von ihm studierten Werke zu geben. Bei dieser Gelegenheit wird den Schülern das Wichtigste aus der Rhetorik mitgetheilt. Die schriftlichen Uebungen schlagen denselben Gang, von der Reproduktion zur Produktion fortschreitend, ein. Sind sie zuerst Umbildungen der Form, minder oder mehr freie Nachbildungen der zu Gebote stehenden Muster, so treten bald an die Stelle dieser Uebungen eigene Bearbeitungen in Form von Erzählung, Beschreibung, Vergleichung, Charakteristik, Allegorie, Abhandlung. Den Stoff hierzu liefert ausser der Lektüre der Unterricht in den anderen Gegenständen; in der dritten Klasse werden vorzugsweise Abhandlungen über abstrakte Gegenstände, insbesondere über Gegenstände der Pädagogik gearbeitet. Selbständigkeit der Arbeit in materieller und formeller Hinsicht, Richtigkeit und logische Ordnung der Gedanken, Korrektheit und Angemessenheit des Ausdrucks, Einfachheit, Schönheit und Würde des Stils sind Gegenstände steter und allseitiger

Aufmerksamkeit, besonders der gewissenhaften schriftlichen und mündlichen Korrektur von Seiten des Lehrers. Die mündlichen und schriftlichen Uebungen werden ohne Unterbrechung durch die ganze Schulzeit fortgesetzt; jede deutsche Sprachstunde soll Anlass zur Uebung geben. Das Memorieren erfolgt allwöchentlich; bezüglich der schriftlichen Arbeiten wird an der Regel festgehalten, dass die erste Klasse je in 2, die zweite je in 3 und die dritte je in 4 Wochen einen längern Aufsatz liefert.

C. Der Stoff.

Erste Klasse.

1. Grammatik. Satzlehre. Entstehung und Begriff des Satzes. Formen desselben nach Modalität und Qualität. Hauptglieder des Satzes (Subjekt und Prädikat). Unterschied zwischen nackten und umkleideten, zwischen einfachen, zusammengezogenen und zusammengesetzten Sätzen.

Der einfache Satz. Das Subjekt. Arten der Nomina. Das Substantiv; Begriff, Arten, Geschlechts-, Zahl- und Kasusverhältnis, starke und schwache Deklination des Artikels und des Substantivs; Deklination der Eigennamen. Das Adjectiv: Begriff, attributiver und prädikativer Gebrauch, Deklination und Komparation desselben. Das Zahlwort: sein Begriff und seine Arten (unbestimmte und bestimmte, Grundzahl- und Ordnungszahlwörter, einfache und zusammengesetzte); Deklination der Zahlwörter. Das Fürwort: Begriff; persönliche, zueignende, hinweisende, fragende, beziehliche und unbestimmte Fürwörter, welche es sind, wie sie dekliniert, welche substantivisch und welche adjektivisch gebraucht werden. Das Prädikat, ausgedrückt durch ein Adjectiv, ein Substantiv oder ein Verb. Das Verbum: was es ausdrückt, wie das Subjekt dabei entweder thätig oder leidend erscheint; transitive, intransitive und unpersönliche Zeitwörter. Konjugation des Verbs; Zahl, Personen, Zeiten, Redeweisen und Geschlecht. Die drei Grundformen des Zeitworts, starke und schwache Konjugation desselben. Abwandlung der Hilfszeitwörter; das regelmässige Verbum (Paradigma eines starken und eines schwachen Zeitwortes).

Die Erweiterungen des Satzes: Attribute; attributive Adjektive, Appositionen und attributive Genetive. Die Objekte im

Accusativ, im Dativ und im Genetiv. Die adverbialen Bestimmungen im Satze. Die Adverbia; Begriff; Adverbien des Orts, der Zeit, der Weise und des Grundes.

Der zusammengesetzte Satz. Haupt- und Nebensatz; der letztere als Vordersatz, Nachsatz oder Zwischensatz. Die beigeordneten Sätze (Satzverbindung.) Die Konjunktion: Begriff; beordnende Bindewörter (kopulative, gegensätzliche, kausale, konsekutive). Der zusammengezogene Satz. Die einfach über- und untergeordneten Sätze (Satzgefüge); unterordnende Konjunktionen in Substantivsätzen, Adjektivsätzen und Adverbialsätzen. Verkürzte Nebensätze. (Auf die Arten der Nebensätze wird speciell nicht eingegangen.)

Die Interpunction und Orthographie wird nach den gelegentlichen Erfordernissen des Unterrichtes behandelt. Zur Richtschnur dienen vorläufig die Grundsätze von Sanders.

2. Lektüre. In den Händen der Seminaristen befinden sich der V. und VI. Theil des Lesebuches von Lüben und Nacke. Hieraus ist für die erste Klasse folgendes Material ausgewählt: Walther von der Vogelweide: Arm und Reich. Luther: Hymne, Tischreden Nr. 2, 3, 6, 7. Simon Dach: Lied der Freundschaft. Paul Gerhardt: Sommergesang. Hagedorn: Johann der Seifensieder. Gellert: Damokles. Brief an den Grafen M. von Brühl. Lichtwer: Der Hänfling. Gleim: Der Hirsch. Das Pferd und der Esel. Möser: Johann konnte nicht leben. Engel: Lebensweisheit des alten Witt. Claudius: Ueber das Gebet. Von der Freundschaft. Beim Mondenschein. Herder: Polykarpus. Das Kind der Sorge. Der sterbende Schwan. Bürger: Der Kaiser und der Abt. Der wilde Jäger. Voss: Der siebzigste Geburtstag. Stolberg: Das Erdbeben in Calabrien. Kleist: Irin. Archenholtz: Der Tod des Dichters E. von Kleist. Göthe: Der Kuckuck. Adler und Taube. Erlkönig. Der Sänger. Meeresstille und glückliche Fahrt. Das Chamounithal. Die Krönung Kaiser Josephs II. zu Frankfurt. Schiller: Berglied. Der Taucher. Der Graf von Habsburg. Die Bürgerschaft. Herzog von Alba. Die Eroberung Magdeburgs. Seume: Der Wilde. Jean Paul: Die Posaune des Gerichts. Körner: Schwerdtlied. Brief an seinen Vater. Chamisso: Die alte Waschfrau.

Der Bettler und sein Hund. Die Sonne bringt es an den Tag. Das Schloss Boncourt. Hebel: Mancherlei Regen. Das Wetterglas. Kannitverstan. Humboldt: Der Kuhbaum. Steffens: Der Wasserfall. Grimm: Frau Hütt in Tirol. Rückert: Roland zu Bremen. Der Mann mit dem Kameel. Der Baum des Lebens. Uhland: Der Schenk von Limburg. Das Glück von Edenhall. Des Sängers Fluch. Schwab: Der Reiter und der Bodensee. Müller: Alexander Ipsilanti auf Munkacs. Immermann: Der westphälische Hofschulze. Heine: Die Grenadiere. Platen: Der Pilgrim von St. Just. Saul und David. Grab im Busento. Eichendorff: Der frohe Wandersmann. Der Wächter. Martius: Ein Tag unter dem Aequator. Kohl: Die allmähliche Zertrümmerung der Alpen. Die geographische Gestaltung Ungarns. Ebbe und Fluth in Holland. Petersburg. Lennau: Die drei Indianer. Der Postillion. A. Grün: Die Martinswand. Freiligrath: Löwenritt. Geibel: Morgenwanderung.

Im Anschlusse an die gelesenen Musterstücke werden folgende Punkte besprochen:

- a) Name, Wesen und Sprache der Poesie; Unterschied zwischen Prosa und Poesie.
- b) Der Rythmus; Accent, Versfüsse, Vers, Versarten; von den Versfüssen der Jambus, Trochäus und Daktylus.
- c) Der Reim.
- d) Die Strophe.
- e) Die epische Poesie: die poetische Erzählung, die Idylle, die Sage und das Märchen, die Legende, die Ballade und Romanze, die Fabel, die Parabel und Paramythie, die Allegorie.
- f) die lyrische Poesie: das Lied.

3. Stilistik. a) Die Erzählung. Begriff. Erfordernisse. Stil. Arten. Verfahren. aa) Inhaltsangabe epischer Gedichte. (Johann der Seifensieder, Der Graf von Habsburg, Polykarpus etc.) bb) Excerpte geschichtlicher Lesestücke. (Krönung Kaiser Josephs II., Die Eroberung Magdeburgs etc.) cc) Freie Bearbeitungen geschichtlicher Thatsachen. (Die Gründung Roms etc.) dd) Biographien. (Kyros etc.) ee) Nach Möglichkeit erdichtete Erzählungen. (Nach Sprichwörtern etc.) b) Die Beschreibung. Begriff. Erfordernisse. Stil. Arten. Verfahren. aa) Excerpte beschreibender Lesestücke.

(Der Kuhbaum, Der Wasserfall etc.) bb) Selbständige Beschreibungen von Naturgegenständen. (Die Seidenraupe etc.) cc) Desgleichen von Kunstgegenständen. (Das Schulhaus, das Thermometer etc.) dd) Desgleichen von Oertlichkeiten. (Der Wohnort, eine Landschaft etc.) ee) Desgleichen von Vorgängen. (Schulfeier, Spaziergang etc.) ff) Charaktergemälde. (Der westphälische Hofschulze etc.) c) Geschäftsaufsätze. (Erlebtes, Gesehenes in Briefform, Gesuche etc.) d) Gedankengang und Disposition von Lesestücken. e) Definitionen leichter Begriffe.

Zweite Klasse.

1. **G r a m m a t i k.** Das Wichtigste aus der Lautlehre: Laut und Buchstabe; Vokale und Konsonanten; Anlaut, Auslaut, Inlaut. Die Vokale: kurze und lange; ursprüngliche und spätere; Umlaut und Ablaut; Diphthonge. Die Konsonanten: Lippen-, Zungen-, Zahn-, Gaumen- und Kehllaute; Mutae und Semivokale, Schmelzlaute und Hauchlaute, harte und weiche. Doppelkonsonanten. Die Flexionslehre: Die Wörterklassen; Nomina, Verba und Partikulae; Begriffs- und Formwörter. Deklination, Konjugation und Komparation. Repetition des in der ersten Klasse Behandelten; Ergänzung: Abarten der starken Deklination; Das Geschlecht der Nomina; Wörter mit verschiedenem Geschlechte und verschiedener Bedeutung bei gleichem Laute; die einzelnen Klassen der starken Verba. Abweichende Verba; die Adverbia der Frequenz, der Intensität, der Qualität, des Modus und der Limitation; die Adverbialbildung; die Präpositionen nach Kasus und Abstammung; Uebersichtliche Zusammenstellung der Konjunktionen; die Interjektionen. Die Etymologie: Wurzel und Wurzelwörter; Stämme, Sprossformen und Zusammensetzungen; Lautveränderungen (Wechsel, Ausgleichung, Wegfall, Einschlebung und Umstellung der Laute); Lautverschiebung. Innere Wortbildung durch Laut und Ablaut. Wortbildung durch Ableitung; die wichtigsten vokalischen und konsonantischen Ableitungssilben. Wortbildung durch Zusammensetzung; Grundwort und Bestimmungswort; eigentliche und uneigentliche Zusammensetzung; Zusammensetzung von Begriffswörtern, Zusammensetzung mit Partikeln, mehrfache Zusammensetzung. Wortfamilien.

Die Satzlehre: Repetition des in der ersten Klasse Behan-

delten. Ergänzung: Die Verhältnisobjekte. Vollständige und verkürzte Substantiv-, Adjektiv- und Adverbialsätze. Genus, Tempus und Modus beim Verb.

Die Orthographie und Interpunktionslehre im Zusammenhange: Wichtigkeit und Entwicklung der Rechtschreibung; die Principien derselben. Dehnung und Schärfung der Silben. Dehnung ohne Bezeichnung; Dehnung durch Verdoppelung des Vokales, durch h und e. Schärfung der Silben mit und ohne Bezeichnung; Ausnahmen. Orthographisches über einzelne Vokale: a, aa, ah; ä, äh; e, ee, eh; i, ie, ih; o, oo, oh; ö, öh; u, uh; ü, üh; y; ai; ei; au; äu; eu. Orthographisches über einzelne Konsonanten; b, bb; p, pp; f, v, ph, pf, ff; w; d, dd, t, tt, dt, th; s, ss, sz, st, szt; z, tz; g, gg; k, ck; ch; j; x, gs, cks, chs. Die grossen Anfangsbuchstaben. Die Silbentrennung. Die Satz- und Unterscheidungszeichen.

2. L e k t ü r e. In den Händen der Schüler der zweiten und dritten Klasse befindet sich: Auswahl charakteristischer Dichtungen und Prosastücke von A. Lüben, die Geschichte der deutschen Literatur im Grundriss von Dr. G. Weber, resp. Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur von H. Kurz. Nach Bedürfnis, insbesondere für die Privatlektüre werden die Einzel- oder Gesamtausgaben der Schriftsteller benützt.

Von der zweiten Klasse an wird die chronologische Reihenfolge eingehalten, und das in der vorigen Klasse Besprochene an den betreffenden Stellen wieder aufgefrischt und verwendet.

Nach dem Abschluss der Proben jedes Schriftstellers wird das Leben und Wirken desselben besprochen und nach dem Abschluss jedes Zeitraumes der Literaturgeschichte das Charakteristische desselben zusammengefasst.

Erster Zeitraum. Allgemeines über das deutsche Volk und seine Kultur in den ältesten Zeiten. Das Vaterunser nach Ulfilas. Proben aus dem Heliand und aus Otfrieds Krist.

Zweiter Zeitraum. Proben aus dem Nibelungenlied, aus Gudrun und aus dem Parzival. Walther von der Vogelweide (Lob deutscher Zucht und deutscher Frauen; die drei Dinge; der Weise; der Klausner.) Der Minnesang.

Dritter Zeitraum. Proben aus Reineke Fuchs und aus Seb. Brandts Narrenschiff.

Vierter Zeitraum. Proben aus Luthers Schriften. Hans Sachs („Klagred ob der Leich Doktor Martini Lutheri“. „Gesprech Sankt Peter mit den Lands-Knechten“. Der Meistersang.

Fünfter Zeitraum. Die Dichterschulen, Sprachgesellschaften und Liederdichter. (Opitz. Flemming. Albert. Dach. Rist. Spee. Hardörffer. Hoffmannswaldau. Weise. Heermann. Rinckhart. Gerhardt. Neumark. Scheffler. Neander. Schmolcke.) Epigrammendichter (Logau. Wernicke.) Proben aus dem Simplicissimus von Grimmelshausen.

Sechster Zeitraum. Haller (Morgengedanken. Trauer-Ode. Proben aus den Alpen und aus „Ueber den Ursprung des Uebels“. Hagedorn (Epigramme, Fabeln, poetische Erzählungen.) Gellert (Fabeln, poetische Erzählungen, Kirchenlieder, Prosa.) E. v. Kleist (Der Frühling. Hymne.) Lichtwer. Gleim. Proben aus der Osnabrückischen Geschichte und aus den patriotischen Phantasien von J. Möser. Klopstock (Lieder, Oden, Hymnen, Elegien, Epigramme. Proben aus dem Messias und von Klopstocks Prosa.) Lessing (Lieder, Epigramme, Fabeln. Minna von Barnhelm. Nathan der Weise. Lessings Prosa.) Proben aus Wielands Oberon. Wielands Prosa. Pfeffel.

Im Anschlusse an die Lektüre wird das aus der Poetik in der 1. Klasse Dagewesene repetiert und durch folgende Punkte ergänzt:

- a) Versfüsse: Spondeus, Anapäst.
- b) Verse: Alexandriner, Nibelungenvers, Hexameter, Pentameter.
- c) Alliteration, Assonanz; Arten der Reime.
- d) Strophen: Nibelungenstrophe, Oktave, Distichon.
- e) Die epische Poesie: Volks- und Kunstepos; das heroische, romantische, idyllische und das Thier-Epos.
- f) die lyrische Poesie: Volkslied. Kirchenlied. Ode. Hymne. Elegie. Epigramm.
- g) die dramatische Poesie.
- h) die didaktische Poesie.

3. Stilistik. a) Stillehre; allgemeine Formen der sprachlichen Darstellung; die schriftliche prosaische Darstellung; Zwecke derselben. Begriff von Aufsatz, Thema, Arten und Formen desselben; Auffindung und Anordnung des Stoffes. Wiederholung und Ergänzung des in der Logik Dagewesenen über Erklärung,

Eintheilung und Beweis. Begriff, Eigenschaften und Arten des Stiles. b) Wiederholung des in der ersten Klasse über Erzählung und Beschreibung Behandelten. Ergänzung: aa) Die Schilderung. Wesen, Zweck, Gegenstände und Stil derselben. (Frühlingsmorgen etc.) bb) Die Charaktererzählung: Begriff, Eigenschaften, Verfahren. (Minna v. Barnhelm etc.) cc) Die Vergleichung. Wesen, Erfordernisse. (Tellheim und Lessing etc.) dd) Die Abhandlung. Begriff, Theile und Bau. Erfordernisse hinsichtlich der Disposition, der Ausführung, der Erklärung, des Beweises, der Anwendung und des Stiles. (Abhandlungen über Natur- und Kunstgegenstände, über geschichtliche Thatsachen, über leichte abstrakte Gegenstände und über einzelne Stücke der Lektüre.) ee) vielfältige Uebungen im Bilden von Definitionen und Dispositionen.

4. Vorträge. In der zweiten Klasse treten besondere Vortragsübungen auf; durch den Unterricht im Lesen, durch die Gewöhnung der Schüler an zusammenhängendes Aussprechen über den Inhalt, Gedankengang etc. der behandelten Literaturproben und durch die Deklamationsübungen sind jene Uebungen hinlänglich vorbereitet und weiterhin unterstützt. Es kommen zum Vortrag:

- a) Abgeschlossene Partien des deutschen Unterrichts. (Biographien von Schriftstellern, Behandlung eines Gedichtes, Charakteristik einer Literaturepoche etc.)
- b) Themen aus dem Gebiete anderer Unterrichtsgegenstände. (Geschichte, Geographie, Naturkunde etc.)
- c) Referate über die Privatlektüre.
- d) Gelieferte Aufsätze.

Dritte Klasse.

1. Grammatik. Vielfach bei- und untergeordnete Sätze. Allgemeines über Satzbilder. Verhältnis und Bezeichnung der Beiordnung der Hauptsätze, der mehrfachen Unterordnung, der Nebenordnung, Gegenordnung, Gleichordnung und der Zusammenziehung von Nebensätzen. Die Periode, Begriff, Theile, Arten.

Repetition der gesammten Grammatik im Zusammenhange.

2. Lektüre. Siebenter Zeitraum. Engel (Philosoph für die Welt.) Claudius. Herder. (Volkslied. Cid.) Pestalozzi. Hölty (Elegie.) Bürger (Ballade.) Voss (Idylle. Uebersetzung Homers.) Göthe. [Epik: Fabel, Parabel, Erzählung, Legende,

Ballade, idyllisches Epos (Hermann und Dorothea); Lyrik: Lied, Elegie, Hymne; Drama: Götz von Berlichingen, Iphigenie auf Tauris; didaktische Poesie; Prosa.] Schiller. (Parabel, Romanze, Lied, Ode, Xenie, Räthsel; kulturhistorisches Gedicht: Glocke, Spaziergang; Drama: Wilhelm Tell.) Hölderlin. Jean Paul. Hebel. Die romantische Schule. Die Freiheitssänger.

Achter Zeitraum. Alex. v. Humboldt. Ritter. Jak. u. W. Grimm. Uhland (Lieder; Romanzen; Balladen; Rhapsodien; Dramatisches.) Rückert. (Sonette, Siciliane, Sestine, Ritornell, Makäme, Vierzeile.) Heine (Lieder, Romanzen und Balladen, Prosa.) Platen (Ode und Hymne, Sonett, Gasele.) A. Grün. Jul. Moser. Freiligrath. Zusammenfassung, Uebersicht der deutschen Literaturkunde und der Poetik.

3. Stilistik. a) Wiederholung des Theoretischen aus der Stillehre; b) Die Uebungen im Definieren, Disponieren, Skizzieren und Excerptieren werden fortgesetzt; c) ausführliche Charakteristiken; d) Abhandlungen über allgemeine Begriffe und Gedanken, insbesondere über pädagogische Gegenstände; e) Abhandlungen über ganze Schriftwerke.

4. Vorträge. a) Den Deklamations- und Schönleseübungen wird fortgesetzte Aufmerksamkeit gewidmet; b) die Schüler wählen sich selbst die Gegenstände aus dem Gebiete ihres Studiums und ihrer Praxis; c) Die Schüler sprechen ohne besondere schriftliche Vorbereitung über Gegenstände ihres Gesichtskreises.

K. Riedel.

§. 6.

Polnische Sprache.

I. Deutsche Abtheilung.

Hierher gehören deutsche Seminaristen aus Galizien, die zwar die polnische Volkssprache verstehen und sprechen, denen aber die Kenntnis der Schriftsprache und ihres wissenschaftlichen Baues grösstentheils abgeht.

1. L e k t ü r e. Wypisy polskie dla użytku klas niższych w c. k. szkołach gimnazjalnych. Tom III.

Aus diesem benannten Lehrbuche werden ausgewählte Abschnitte gelesen. Das Verständnis schwierigerer Stellen wird theils

durch entwickelnde Fragen in polnischer Sprache, theils durchs Uebersetzen ins Deutsche vermittelt, dabei auf polnische Redensarten, auf den Unterschied der Konstruktionen und auf die Eigenthümlichkeiten beider Sprachen aufmerksam gemacht. Die Wiedergabe des Inhalts und die Disposition des Lesestückes geschieht in polnischer Sprache. Nebstbei werden sowohl poetische als auch prosaische Leseabschnitte memoriert.

2. **G r a m m a t i k.** a) Satzlehre. In die polnische Terminologie sowohl für den einfachen, erweiterten, zusammengezogenen, als auch für den zusammengesetzten Satz, für die Haupt- und Nebensätze werden die Seminaristen nach „Gramatyka języka polskiego przez A. Małeckiego“ eingeführt. b) Wortlehre. Es werden nach derselben Grammatik alle Redetheile möglichst gründlich behandelt, und c) aus der Laut- und d) aus der Wortbildungslehre das Wichtigste herausgehoben und zu eigen gemacht. e) Die Orthographie wird theoretisch und praktisch geübt.

3. **Stilische Uebungen.** Reproduktionen: Uebertragungen poetischer Lesestücke in Prosa, schriftliche Wiedergabe des Inhalts des Gelesenen, Erzählungen und Beschreibungen; selbständige Arbeiten über gegebene Themen.

II. Polnische Abtheilung.

1. **L e k t ü r e.** Wypisy polskie dla użytku klas wyższych w c. k. szkołach gimnazjalnych. Tom II, część II.

Die Seminaristen polnischer Zunge werden in die polnische Literatur zunächst der neuen, sodann auch in die der älteren Perioden eingeführt. Ausgewählte Abschnitte aus Dichtern und andern Schriftstellern dieser Perioden werden gelesen, unbekannte Begriffe entwickelt, die Bedeutung poetischer Bilder vermittelt, der Inhalt wiedergegeben, der Gedankengang, die Disposition und der Hauptgedanke angegeben. Daran schliesst sich eine kurze Biographie des Verfassers an.

2. **G r a m m a t i k.** Eingehende Wiederholung, Ergänzung und Befestigung des grammatischen Stoffes nach „Gramatyka języka polskiego przez A. Małeckiego.“

3. **Stilistische Arbeiten:** Reproduktionen und selbständige Arbeiten über gegebene Themen. — Katechesen über Normalwörter

beim Schreibleseunterricht nach der analytisch-synthetischen Methode.

4. Ausserdem werden von den Seminaristen dieser Abtheilung nach dem folgenden Plane praktische Uebungen zum Behufe der Lehrgewandtheit in der Behandlung des polnischen Sprachunterrichtes mit Volksschülern polnischer Zunge vorgenommen.

a) Lesen. Druga książka do czytania dla szkół ludowych w cesarstwie austriackém.

Die Lesestücke werden von den Praktikanten selbst gewählt. Es wird angestrebt: Richtiges, geläufiges und ausdrucksvolles Lesen, Entwicklung oder Erklärung unbekannter Ausdrücke, Angabe des Inhalts des Gelesenen, Gliederung und Hervorheben des Grundgedankens des Lesestückes.

b) Sprachlehre. aa) Satzlehre: Nach einem vorausgegangenen Mustersatze schliessen sich an das Lesestück an: Uebungen in Analysen einfacher, erweiterter und zusammengezogener Sätze zunächst nach Fragen ohne Benennungen, dann mit Benennung der verschiedenen Satzlehre. bb) Wortlehre: Mündliche Analysen der Wortarten. Die wichtigsten Operationen aus der Deklination und der Konjugation. cc) Lautlehre: Ebenso wird das Wichtigste aus der Lautwandlung und dd) der Wortbildungslehre genommen und verarbeitet.

c) Rechtschreiben: Mündliche und schriftliche Uebungen.

d) Stilistische Uebungen: Erzählungen und Beschreibungen, Angaben des Leseinhalts. —

Jeder praktischen Stunde folgt ein kurzes Kritikum.

A. Rusch.

§. 7.

Tschechische Sprache.

Die an diesem Unterrichte theilnehmenden Schüler sind in zwei Gruppen getheilt; in jeder Abtheilung wird der Unterricht in der Weise behandelt, dass das Theoretische mit dem Praktischen gleichen Schritt hält. Die grammatischen Grundsätze und die Regeln der jetzt üblichen Schreibweise werden an geeigneten Lesestücken zum Bewusstsein gebracht und sodann praktisch geübt.

Die Vertheilung des zu behandelnden Stoffes findet derart statt, dass im ersten Semester der ersten Abtheilung die Lautlehre,

die einfacheren Redetheile und die Erklärung der Satztheile zur Besprechung kommen, während im zweiten Semester das vielgestaltige Zeitwort in allen seinen Formen und Arten, besonders aber die von der verschiedenen Dauer und Zeit der Handlung abhängigen Bildungen behandelt werden. Die Satzlehre wird ausgedehnt auf die Erklärung der Satzverbindung, des Satzgefüges, die Arten der Nebensätze und deren Verkürzung, wobei stets auf genaue Angabe des Verhältnisses der einzelnen Satztheile zu einander besonderes Gewicht gelegt wird.

In allen Fällen, wo es nothwendig erscheint (Deklination, Konjugation) gewisse Muster auswendig zu wissen, wird die Wahl derselben frei gelassen, aber auf die unbedingte Kenntniss eines solchen gesehen.

Auf diese durch ein Jahr dauernde gründliche Behandlung der Elemente folgt im zweiten Jahrgange ein Ueberblick der vorzüglichsten literarischen Produkte der tschechischen Sprache.

Es ist einleuchtend, dass ein historisch-chronologischer Vortrag, dem die Lektüre der betreffenden Schriftsteller stets unmittelbar folgt, der beste Weg wäre, um den ganzen Entwicklungsgang der Literatur eines Volkes zu übersehen; es ist aber auch klar, dass ein solches Ziel über das eines Volksschullehrers reicht und überdiess auch nicht in dem kurzen Zeitraume eines Schuljahres abgehandelt werden kann. Daher werden die Typen einer jeden Literaturepoche als Muster derselben hingestellt und so wird ein Bild entworfen, das in sicheren Konturen den Gegenstand wiedergibt, dessen Detailausführung dem Selbststudium überlassen bleibt.

Als Lesebuch dient hiebei die für Obergymnasien verfasste Anthologie Jirečeks.

Anknüpfend an die Lektüre werden neben Wiederholung aller grammatischen und syntaktischen Regeln auch die Regeln der Prosodie, sowie die verschiedenen Dichtungsarten ausführlicher behandelt; vorzügliche Aufmerksamkeit erhalten jene Lesestücke, die in ihrer Form als Stilmuster gelten und auch belehrenden Inhaltes sind. Aus diesem Grunde werden auch didaktische Gedichte und Prosastücke häufiger behandelt.

Die Biographien der einzelnen Schriftsteller werden ebenfalls vorgetragen. Jene Autoren, die in ihren Werken vorzüglich auf

die Sprachentwicklung Einfluss üben und noch als orthographische Muster gelten, finden besondere Berücksichtigung. Bei Allem ist Läuterung des ästhetischen Gefühles und Bereicherung mit Idealen des Schönen und Guten gefordert.

Zum Behufe der Ausbildung im freien Vortrage und der Schulpraxis sowie um die Terminologie verschiedener Fachwissenschaften zu studieren werden in besonderen Stunden von beiden Abtheilungen gemeinschaftlich einschlägige Themata derart behandelt, dass jeder solchen praktischen Uebung eine Selbstkritik, sowie die Beurtheilung von Seite der Zuhörer folgen. Auf diese Weise ist es möglich, dass selbst mit geringen Kenntnissen an die Anstalt gekommene Zöglinge alles früher Versäumte nachholen und eine solche Menge durchgearbeiteten Stoffes mitnehmen, dass es denselben in ihrem Berufe daran niemals mangelt. —

J. Mattausch.

§. 8.

Geschichte.

Erste Klasse.

Geschichte der alten Zeit. Ueberblick über die Aegypter, Chinesen, Inder, Babylonier und Assyrer, Phönizier, Israeliten, Meder und Perser mit Berücksichtigung des Landes, seiner Lage und Beschaffenheit, der Bevölkerung, ihrer Abstammung, Religion, Kultur, Wissenschaft, Kunst, Industrie, Handel, socialen und politischen Einrichtungen und der Hauptpunkte der Sage und Geschichte.

Die Griechen. Das Land. Eintheilung. Beschaffenheit. Die griechischen Inseln. Die Bevölkerung. Abstammung. Stammesunterschiede. Göttersage. Heldensage. Homer. Hesiod. Die sogenannte dorische Wanderung. Kolonien.

Die Hellenen. Vereinigungsmittel. Amphiktyonenbund. Orakel. Festspiele. Lykurg in Sparta. Die messenischen Kriege. Solon in Athen. Die Tyrannen. Kultur: Die sieben Weisen. Die lyrische Dichtung.

Die Perserkriege. Marathon (Miltiades). Thermopylæ (Leonidas). Salamis (Themistokles). Plataeæ (Pausanias). Mykale. Athens Hegemonie.



Das perikleische Zeitalter. Der peloponnesische Krieg. Alkibiades. Lysander. Eroberung Athens. Die 30 Tyrannen. Thrasybulus. Sokrates. Platon. Xenophon. Rückzug der Zehntausend. Agesilaus. Friede des Antalkidas. Hegemonie Thebens durch Epaminondas und Pelopidas. Blüthe Griechenlands in Literatur und Kunst: Die dramatische Poesie. Theater. Tragödie: Aeschylos, Sophokles, Euripides. Komödie: Aristophanes. Prosa: Platon. Herodot. Thukydides. Xenophon. Die Rhetorik: Isokrates, Demosthenes. Aeschines. Die schönen Künste: Baukunst. Bildhauerei. Malerei. Die Musik.

Philipp v. Macedonien. Charakter und Streben. Schlacht bei Chæronea. Alexander. Erziehung, Charakter, Streben. Zerstörung Thebens. Kriegszüge nach Kleinasien, Syrien, Aegypten, Persien, Indien. Rückkehr. Kulturbestrebungen. Tod. Die Diadochenkämpfe. Untergang Griechenlands. Die Reiche der Seleuciden und Ptolemæer. Der Hellenismus. Das alexandrinische Zeitalter. Die gelehrten Studien. Die Philosophenschulen.

Die Römer. Italien. Altitalische Völkerschaften. Rom. Gründungsage. Bestandtheile. Innere Einrichtungen. Die Könige. Aeussere Kämpfe. Innere Entwicklung, bes. die Verfassungsreform des Servius Tullius. Vertreibung der Könige.

Die Republik. Verfassung. Kämpfe gegen Porsena, gegen die Latiner. Druck der Patrizier über die Plebejer. Auswanderung der Plebs. Volkstribunen. Ackergesetze. Decemvirat. Das Zwölftafelgesetz. Militärtribunen. Censoren. Kamillus gegen Veji. Die Gallier in Rom. Die licinischen Gesetze. Völlige Gleichstellung beider Stände.

Die Heldenzeit. Die Samniterkriege. Krieg gegen Pyrrhus. Die punischen Kriege. Kämpfe gegen Macedonien und Syrien. Zerstörung von Korinth. Römische Kultur und Sitten.

Roms Entartung. Kampf gegen Numantia. Die beiden Gracchen. Der jugurthinische Krieg. Marius und Sulla. Cimbern und Teutonen. Bundesgenossenkrieg. Krieg gegen Mithridates. Der erste Bürgerkrieg. Pompejus. Der Sklavenkrieg. Seeräuberkrieg. Der zweite Krieg gegen Mithridates. Cicero. Katilina. Cæsar. Das erste Triumvirat. Eroberung Galliens. Der zweite Bürgerkrieg. Cæsars Siege in Aegypten, Kleinasien, bei Thapsus,

bei Munda. Streben. Ermordung. Antonius. Oktavianus. Das zweite Triumvirat. Schlacht bei Philippi, bei Aktium.

Das Kaiserreich. Augustus. Politische und sociale Zustände. Das augusteische Zeitalter in Kunst und Literatur. Die Freiheitskämpfe der Deutschen. Sitten und Einrichtungen der Deutschen. Tiberius. Nero. Die Flavier und Antoninen. Die Militärherrschaft. Diokletian. Konstantin. Sieg des Christenthums. Julian. — Die Völkerwanderung. Theodosius d. Gr. Theilung des Reiches. Westgothen. Vandalen. Attila. Untergang des weströmischen Reiches. Theodorich d. Gr. Das Frankenreich. Chlodwig. Die Merowinger. Die Angelsachsen. Das byzantinische Reich: Justinian. Die Longobarden. Mohamed. Ausbreitung des Islam. Künste und Wissenschaften der Araber.

Zweite Klasse.

Geschichte der mittlern und neuen Zeit. Das Frankenreich unter den Karolingern. Pipin d. Kl. Bonifacius. Karl d. Gr. Charakter. Streben. Kämpfe. Römischer Kaiser. Verhältnis zur Kirche. Auflösung des Frankenreiches. Vertrag zu Verdun. Deutschland unter den Karolingern. Das sächsische Herrscherhaus. Heinrich I. Innere Einrichtungen. Kämpfe. Otto d. Gr. Innere und äussere Kämpfe. Erwerbung der Kaiserkrone. Herrschaft über Norditalien. Otto II. Kämpfe in Unteritalien. Otto III. Heinrich II. Die salisch-fränkische Dynastie. Konrad II. Heinrich III. Ausdehnung des Reiches. Kraftvolle Regierung. Einführung des Gottesfriedens. Heinrich IV. Kampf zwischen Kaiser und Papst Gregor VII. Gegenkönige. Heinrich V.

Die Kreuzzüge. Folgen derselben.

Die Hohenstaufen. Konrad III. Welfen und Waiblinger Friedrich I. Kämpfe in Italien. Heinrich d. Löwe. Heinrich VI. Philipp v. Schwaben und Otto IV. Innocens III. Friedrich II. Kampf gegen den Papst. Sinn für Wissenschaft und Kunst. Untergang der hohenstaufischen Dynastie. Das Interregnum.

Mittelalterliche Zustände: Feudalwesen. Ritterthum. Städtewesen. Hierarchie und Mönchswesen (cf. Kirchengeschichte). Wissenschaft und Kunst.

Die Dynastie der Habsburger. Rudolf. Krieg gegen Ottokar v. Böhmen. Herstellung gesetzlicher Ordnung und Sicherheit.

Heinrich VII. v. Luxemburg. Ludwig d. Baier und Friedrich d. Schöne. Kurverein zu Rense.

Die luxemburgischen Kaiser. Karl IV. Streben nach Befestigung seines Hauses. Prag erste deutsche Universität. Faustrecht. Landplagen. Goldene Bulle. Wenzel. Der Städtekrieg. Die Eidgenossenschaft. Ruprecht und Sigismund. Die Mark Brandenburg an Friedrich v. Hohenzollern.

Die Kirchenspaltung und die reformatorischen Concilien. Hus. Die Husiten.

Albrecht II. Friedrich III. Eroberung Konstantinopels durch die Türken. Karl d. Kühne von Burgund. Fehden im Reiche. Maximilian I. Ewiger Landfriede. Reichskammergericht. Kreiseintheilung. Unabhängigkeit der Schweiz vom Reiche. Maximilian „der letzte Ritter“. Vermählung mit Maria v. Burgund.

Vorboten der neuen Zeit: Erfindungen und Entdeckungen; Aufleben von Kunst und Wissenschaft.

Die neue Zeit. Die Reformation. Luther. Melanchthon. Reichstag zu Worms. Bauernkrieg. Die Protestation und die Augsburger Konfession. Zwingli. Kriege zwischen Karl V. und Franz I. Der schmalkaldische Krieg. Moritz v. Sachsen. Passauer Vertrag. Augsburger Religionsfriede. Das Tridentiner Concil. Ausbreitung der Reformation. Der Jesuiten-Orden. Philipp II. v. Spanien. Freiheitskämpfe der Niederlande. Die Religionskriege in Frankreich. Maria Stuart. Elisabeth in England. Kultur und Literatur im Reformationszeitalter.

Der 30jährige Krieg. Böhmisches-deutscher Krieg. Dänisch-deutscher Krieg. Einmischung Schwedens. Gustav Adolf. Ausgang des Krieges. Westphälischer Friede. — Die Thronumwälzung in England. Oliver Cromwell. Die beiden letzten Stuarts.

Ludwig XIV. Richelieu und Mazarin. Absolutismus. Eroberungskriege. Literatur. Kirchl. Verfolgungen. Kriege Oesterreichs mit den Türken. Friede v. Karlowitz. Der spanische Erbfolgekrieg.

Karl XII. und Peter d. Gr. Der nordische Krieg.

Preussen. Der grosse Kurfürst. Friedrich I. König Friedrich II. und Maria Theresia. Der österreichische Erbfolgekrieg. Der 7jährige Krieg. Joseph II. Kunst und Wissenschaft in Deutschland.

Die Aufklärung. Voltaire. Montesquieu. Rousseau. Die Encyklopädisten. Der nordamerikanische Freiheitskrieg. Die Theilung Polens.

Dritte Klasse.

Die französische Revolution. Ludwig XV. und XVI. Die Nationalversammlung. Erstürmung der Bastille. Lafayette. Der 4. August 1789. Der König und die Nationalversammlung nach Paris. Die Klubs. Das Verbrüderungsfest. Flucht des Königs. Die legislative Versammlung. Die Girondisten. Sturz des Königthums. Der Nationalkonvent. Hinrichtung des Königs. Kriege gegen Frankreich. Sturz der Girondisten. Die Schreckensherrschaft. Die Gräuel im Süden und Westen. Kriege gegen die äussern Feinde. Der Friede von Basel. Sturz Robespierres. Das Direktorium. Napoleon Bonaparte. Friede von Campo Formio. Die Republiken in Italien. Die helvetische Republik. Der zweite Koalitionskrieg. Bonaparte in Aegypten und Syrien. Napoleon erster Consul. Friede von Lüneville. Die neue Ordnung unter dem Konsulate. Das Kaiserreich. Kriege Napoleons gegen Deutschland und England. Der Rheinbund. Franz I. Kaiser von Oesterreich. Friede von Tilsit. Zusammenkunft in Erfurt. Krieg in der pyrenäischen Halbinsel. Der zweite österreichische Krieg. Andreas Hofer. Preussen: Stein. Scharnhorst. Universität Berlin. Napoleons Zug gegen Russland. Der deutsche Befreiungskrieg. Schlacht bei Leipzig. Der erste Pariser Friede. Der Wiener Kongress. Die hundert Tage. Schlacht bei Waterloo. St. Helena. Der zweite Pariser Friede.

Die heilige Alliance. Der deutsche Bund. Verfassungen. Das Wartburgfest. Die Karlsbader Beschlüsse. Die Wiener Schlussacte.

Der Freiheitskampf Griechenlands.

Neuromantische Literatur und Kunst.

Die Julirevolution. Das Bürgerkönigthum. Unabhängigkeit Belgiens. Aufstand der Polen. Das Frankfurter Attentat. Polizeiherrschaft. Zollverein. Das junge Deutschland.

Die Revolution von 1848 in Paris (Louis Napoleon Bonaparte), in Wien, Berlin. Die Nationalversammlung in Frankfurt. Krieg zwischen Oesterreich und Sardinien. Krieg in Schleswig-Holstein. Die Oktobertage in Wien. Krieg in Ungarn.

Fortgang der Bewegung in Deutschland. Aufstand in Baden.
Die Konvention von Olmütz. Wiederherstellung des Bundestages.

Das französische Kaiserreich. England. Russlands Bestrebungen im Orient. Der Krimkrieg. Friede von Paris.

Reformen in Russland. Aufstand Polens.

Deutschland: Der Bundestag. Der Nationalverein. Fürstentag zu Frankfurt.

Oesterreich. Das Konkordat. Die Februarverfassung.

Preussen. Friedrich Wilhelm IV. Reaktion. Zollverein. Der Prinz-Regent. Die neue Aera. Wilhelm I. Der innere Konflikt. Bismark.

Schleswig-Holstein. Der Londoner Traktat. Die Bundesexekution. Besetzung des Landes durch die deutschen Grossmächte. Der Kampf. Die Londoner Konferenzen. Beust. Der Wiener Friede. Das Kondominium. Der Gasteiner Vertrag.

Gründung des Königreiches Italien. Cavour. Magenta. Solferino. Friede von Villafranca und Zürich. Garibaldi. Gaëta. Königreich Italien.

Der Bürgerkrieg in den vereinigten Staaten Nordamerikas. Mexiko. Der Krieg. Die Katastrophe.

1866. Parteistellung. Der 14. Juni. Der Krieg in Böhmen. Der Krieg in Westdeutschland. Krieg Oesterreichs mit Italien. Der Nikolsburger Waffenstillstand. Der Friede von Prag. Der Norddeutsche Bund. Der Reichstag. Das Zollparlament.

Oesterreichs Wiedergeburt. Der Ausgleich mit Ungarn. Die Verfassung vom 21. December 1867.

Zum Schluss: Repetition mit eingehender Berücksichtigung der österreichischen Geschichte.

H. Jaap.

§. 9.

Geographie.

A. Es ist eine der vielen neueren Errungenschaften für den österreichischen Schulhaushalt, dass der Geographieunterricht endlich zur rechten Würdigung gekommen und als selbständige Disciplin einen Platz auf den Lehrplänen aller Schulen gefunden hat.

Es ist aber auch eine bekannte Thatsache, dass in den meisten

Schulen, an denen schon länger Geographie gelehrt wird, nur selten der Erfolg dem Fleisse der Lehrer und Schüler entspricht.

Mag auch die Ursache davon oft in der Methode und Technik des Lehrers liegen, vielleicht auch theilweise in dem Mangel an entsprechenden Lehrmitteln, so ist doch die Hauptschuld in der Ueberfüllung des Stoffes und namentlich in der Ueberfütterung mit unfruchtbarem, oft veränderlichem statistischen Zahlenmaterial zu suchen.

In Rücksicht auf diese Erfahrung und auf den künftigen Beruf der Schüler hat aber ein Lehrerseminar mehr als jede andere Anstalt die Pflicht, den überreichen geographischen Stoff möglichst zu beschränken und die Schüler innerhalb des ausgewählten Materials vollkommen heimisch zu machen, so dass sie für die künftige Praxis und für die eigene Fortbildung ein allseitiges und klares Verständnis mitnehmen.

Dieser Anschauung entspricht auch die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1869, welche an die Lehrerbildungsanstalten in Bezug auf den Geographieunterricht folgende Anordnungen stellt:

- „1. Verständnis der Karte und des Globus.
2. Kenntnis der Erdoberfläche in physikalischer und politischer Hinsicht nach den wichtigsten Momenten, insbesondere Europas, und speciell Mitteleuropas.
3. Einige Uebung im Kartenzeichnen und in geographischer Darstellung von Gegenständen der Erdkunde.“

Da aber das Kartenzeichnen zugleich ein vortreffliches Mittel zur korrekten Auffassung der Karte selbst, ausserdem auch für den Lehrer zur selbständigen Anfertigung geographisch methodischer Hilfsmittel ist, so halten wir statt „einige“, viele Uebung im Kartenzeichnen für nöthig.

Ferner scheinen uns zu obigem Entwurfe folgende Ergänzungen unerlässlich:

4. Oceanographie, namentlich wegen ihrer geschichtlich geographischen, industriellen und meteorologischen Bedeutung.
5. Fortlaufende Himmelsbeobachtungen als nothwendige Voraussetzung zur gründlichen Einsicht in die täglichen und jährlichen Himmelserscheinungen.

Wenn diese Erscheinungen für jeden darunter lebenden Erdenbürger mehr Interesse haben müssen, als irgend welche

Komplexe eines fremden Erdtheiles, so vor Allen für den künftigen Lehrer, von dem darüber Aufklärung verlangt wird.

B. Stoffvertheilung.

Erste Klasse.

1. Fortlaufende monatliche Himmelsbeobachtungen und Messungen als Grundlage für die mathematisch astronomische Geographie der nächsten Klasse.
2. Erdglobus und Darstellung des Liniennetzes auf demselben, soweit dies zur Bestimmung der geographischen Lage nöthig ist.
3. Die Erdtheile in ihren grössten Umrissen als Grundlage für die Oceanographie. Vorgebirge und Halbinseln nach den Hemisphären. Vergleichende Uebersicht an Merkators Projektion.
4. Oceanographie. Vergleichung der Oceane; Grenzen, Inseln, Gliederungen, Küsten, Wasser, Grund, Temperatur, alluvialische und vulkanische Veränderungen, unregelmässige und regelmässige Bewegungen, (Ebbe und Fluth, Meeresströmungen), Einfluss des Meeres auf die meteorologischen Erscheinungen, Entdeckungsreisen. Im Anschluss an Letztere das Wichtigste über Produkte und Bewohner des Meeres.
5. Kartenzeichnen von oceanographischen Individuen mit Anwendung der verschiedenen Manieren.

Zweite Klasse.

I. Mathematisch astronomische Geographie. a) Anschauung.

1. Punkte und Linien auf dem Horizonte. Monatl. Messungen der Sonnenhöhen. Vergleichung der Tagebogen der Sonne mit denen des Mondes. Morgen- und Abendweiten. Aequinoktien und Solstitien. Sternbilder. Zusammenstellung von Sätzen, welche gemerkt werden müssen. b) Reflexion. 2. Ergänzungen zu Gestalt und Liniennetz der Erde. Bestimmung der geographischen Lage durch Zeitdifferenz und Polhöhe. Erd- und Himmelskugel. Rotation und Revolution der Erde. Folgen derselben. Keplers Gesetze. 3. Erde, Sonne und Mond. Sonnensystem. 4. Kometen, Sternschnuppen. Fixsterne. 5. Geschichtliches und Kalender. II. Physikalische und politische Geographie. 6) Stössners I. Kursus, Oesterreich nach dem II. Kursus. Kartenzeichnen.

Dritte Klasse.

1. Physikalische und politische Geographie nach Stössners II. Kursus. Oesterreich nach dem III. Kursus. 2. Uebungen im freien Vortrage über einzelne geographische Individuen und Entdeckungsreisen. 3. Repetition in der Oceanographie. 4. Repetition der mathematisch astronomischen Geographie. 5. Kartenzeichnen, so dass am Schlusse des ganzen Seminarkurses jeder Schüler einen ganzen Atlas gefertigt hat.

H. Bräutigam.

§. 10.

Mathematik.

Es werden hier Rechnen, Algebra und Geometrie gelehrt. Der Rechenunterricht beschränkt sich auf die erste und zweite Klasse. In der ersten Klasse werden die Operationen mit ganzen und gebrochenen Zahlen behandelt, in der zweiten verbreitet sich der Rechenunterricht über die Aufgaben des sogenannten praktischen Rechnens: der einfachen und zusammengesetzten Regeldetri, der verschiedenen Procentrechnungen, der Gesellschafts-, Mischungs- und Kettenrechnung. Algebra und Geometrie werden in allen drei Klassen gelehrt. In der ersten werden die Grundoperationen mit absoluten und algebraischen, ganzen und gebrochenen Zahlen, sowie die Gleichungen des I. Grades behandelt, in der zweiten Klasse die Proportionen und Rangoperationen, in der dritten die Gleichungen des II. Grades, die unbestimmten Gleichungen, die Progressionen nebst deren Anwendung auf die Zinseszins- und Rentenrechnungen, sowie die Elemente der Kombinationslehre. Der geometrische Unterricht beschränkt sich in der ersten und zweiten Klasse auf die Planimetrie, in der dritten wird Stereometrie und ebene Trigonometrie gelehrt.

In Bezug auf die an unserer Anstalt befolgte Methode des Unterrichts in der Mathematik werden folgende Bemerkungen genügen. Da der mathematische Unterricht durch Anstrengung des Denkvermögens, durch Schärfung des Urtheils zur harmonischen Entwicklung der geistigen Kräfte beitragen soll, so muss aus demselben das mechanische oder Regelrechnen durchaus verbannt sein. In einer gedächtnismässigen Herleitung der mathematischen Lehrsätze, in einer schablonenmässigen, schematischen Auflösung

der Rechenaufgaben finden sich ja gar keine Elemente zur Entwicklung der Geistesthätigkeit; im arithmetischen Unterricht muss daher ausschliesslich das Denkrechnen betrieben werden und von seinen zwei Formen wenigstens in der ersten Klasse das Hauptgewicht auf das Kopfrechnen gelegt werden. Deshalb muss auch die Auflösung von Regeldetriaufgaben mittelst der Proportionen nur in sehr beschränktem Maasse geübt, wenn nicht ganz ausgeschlossen werden; denn die Ausrechnung der unbekanntten Grösse ist ja nach dieser Methode rein mechanischer Natur und, wie die Erfahrung lehrt, geschieht selbst die Aufstellung des Ansatzes von den Schülern meist ohne Bewusstsein der Gründe. Die Regeldetriaufgaben sollen also fast ausschliesslich mit Hilfe der sogenannten Schlussrechnung aufgelöst werden; denn nur diese Methode lässt der Thätigkeit des Geistes freien Spielraum, nur dort, wo sie herrscht, findet die Gedankenlosigkeit, der Mechanismus, der Schlendrian keinen Eingang. Der Proportionslehre gebührt ihr Platz in der Algebra, ihre schöne Anwendung findet sie in der Geometrie.

Auch in den beiden genannten Zweigen des mathematischen Unterrichts muss der heuristischen Methode der Vorrang eingeräumt werden; denn nur sie verhindert das mechanische Einlernen der Herleitungen und Beweise, nur sie verschafft dem Schüler das rechte Interesse am mathematischen Unterrichte, sie allein befähigt ihn selbständige Studien zu machen, nur durch sie wird der Unterricht spannend und anregend, wird die ganze Klasse in Geistesthätigkeit versetzt und erhalten. Nur ausnahmsweise z. B. bei den schwierigeren Beweisen kann sich der Lehrer damit begnügen, wenn der Schüler blos zu reproducieren im Stande ist. Ein blosses Vortragen und Abfragen ist im mathematischen Unterrichte auch noch auf dieser Stufe am allerwenigsten am Platze; auch hier muss gelehrt und nicht vorgetragen werden.

Der mathematische Lehrstoff vertheilt sich in folgender Weise auf die einzelnen Klassen:

Erste Klasse.

I. Rechnen.

A. Die Grundoperationen mit ganzen, unbenannten und einfach benannten Zahlen 1) Addition, Subtraktion, Multiplikation

und Division. 2) Theilbarkeit der Zahlen, grösstes gemeinschaftliches Maass, kleinstes gemeinschaftliches Vielfaches. B. Die Grundoperationen mit mehrfach benannten Zahlen. 1) Eintheilung der Münzen, Gewichte, Maasse. 2) Resolution, Reduktion. 3) Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division. C. Die Operationen mit gemeinen Brüchen. 1) Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division. 2) Resolution und Reduktion. D. Die Operationen mit Decimalbrüchen. 1) Addition, Subtraktion, Multiplikation. 2) Verwandlung der gemeinen Brüche in Decimalbrüche und der periodischen Decimalbrüche in gemeine. 3) Division. 4) Resolution und Reduktion in Decimalbrüchen. 5) Die abgekürzten Rechnungsarten mit Decimalbrüchen. 6) Das metrische Maasssystem.

II. Algebra.

A. Begriff der Mathematik, Eintheilung derselben, Zweck der Algebra, Erklärung der algebraischen Zeichen, allgemeine mathematische Grundsätze. B. Die Grundoperationen mit absoluten ganzen Zahlen. 1. Addition. a) Summe zweier oder mehrerer Zahlen, b) Verbindung von Summen durch die Addition, c) Summen gleicher Addenden, d) Addition gleichnamiger Ausdrücke, e) Verbindung von Gleichungen und Ungleichungen durch die Addition. 2. Subtraktion. a) Differenz zweier Zahlen, b) Verbindung von Differenzen durch die Addition und Subtraktion, c) Addition und Subtraktion der Polynome (Auflösen der Klammern), d) Verbindung von Gleichungen und Ungleichungen durch die Subtraktion. 3. Multiplikation. a) Produkt zweier oder mehrerer Zahlen, b) Summe und Differenz von Produkten, c) Multiplikation von Summen, Differenzen und Produkten, d) Produkte gleicher Faktoren, e) Multiplikation der Polynome, f) Multiplikation von Gleichungen und Ungleichungen. 4. Division. a) Quotient zweier Zahlen, b) Addition, Subtraktion und Multiplikation von Quotienten, c) Division von Summen, Differenzen, Produkten und Quotienten, d) Division der Polynome, e) Division von Gleichungen und Ungleichungen. C. Grundoperationen mit algebraischen ganzen Zahlen. 1. Entgegengesetzte Zahlen, 2. Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division positiver und negativer Zahlen. D. Theilbarkeit der Zahlen. 1. Erklärung von Maass, Vielfaches, Primzahl, 2. Theilbarkeit von Summen,

Differenzen und Produkten, 3. Lehrsätze über das gemeinschaftliche Maass zweier Zahlen, 4. Theilbarkeit dekadischer Zahlen, 5. Zerlegung zusammengesetzter Zahlen in Primfaktoren, 6. Zerlegung algebraischer Ausdrücke in Faktoren, 7. Auffindung des grössten gemeinschaftlichen Maasses zweier oder mehrerer Zahlen, 8. grösstes gemeinschaftliches Maass algebraischer Ausdrücke, 9. kleinstes gemeinschaftliches Vielfaches dekadischer und algebraischer Zahlen. E. Gemeine Brüche: 1. Allgemeine Sätze über die Brüche, 2. kleinster gemeinschaftlicher Nenner mehrerer Brüche, 3. Abkürzen der Brüche, 4. Addition und Subtraktion der Brüche, 5. Multiplikation und Division der Brüche durch ganze Zahlen und Brüche. F. Gleichungen des ersten Grades. G. Kettenbrüche. H. Verhältnisse und Proportionen. 1. Verhältnis, Vorderglied, Hinterglied, Exponent, umgekehrtes Verhältnis, 2. Lehrsätze über die Verhältnisse, 3. Proportion, geometrisches Mittel, 4. Sätze über die Vertauschung der Glieder, über die Multiplikation und Division desselben, 5. Sätze über die Summen und Differenzen der Glieder von Proportionen, 6. Multiplikation und Division gleichstelliger Glieder, 7. Auflösung der Proportionen, 8. Bildung einer Proportion aus zwei gleichen Produkten, 9. harmonische Proportion, harmonisches Mittel, kontraharmonische Proportion und kontraharmonisches Mittel, 10. Lehrsätze und Aufgaben hierüber.

III. Geometrie (Planimetrie).

A. Gerade Linien und Winkel. 1. Merkmale einer Geraden, Aenderung der Richtung einer Geraden, Aenderung ihrer Länge. 2. Vergleichung zweier Geraden hinsichtlich ihrer Richtungen und Länge, Messung der Geraden. 3. Winkel, gerade, hohle, erhabene, rechte, spitzige und stumpfe Winkel, komplementäre und supplementäre Winkel, Neben- und Scheitelwinkel, Messung der Winkel. 4. Parallele Linien, Gegen- und Wechselwinkel, Lehrsätze hierüber. 3. Konstruktions- und Rechnungsaufgaben. B. Dreiecke. 1. Beziehungen zwischen den Seiten und Winkeln eines Dreiecks. 2. Arten der Dreiecke. 3. Kongruenz der Dreiecke und die verschiedenen Fälle derselben. 4. Anwendung der Lehre von der Kongruenz der Dreiecke, Lehrsatz von den Mittellothen etc; die merkwürdigen Punkte eines Dreiecks. 5. Aufgaben: über geome-

trische Oerter, Halbierung von Winkeln und Linien, Fällen von Normalen. 6. Konstruktionen von Dreiecken. C. Vierecke. 1. Arten derselben. 2. Arten und Eigenschaften der Parallelogramme. 3. Ihre Kongruenz. 4. Konstruktionen. D. Polygone. 1. Allgemeine Eigenschaften derselben. 2. Regelmässige Polygone. 3. Bestimmungsstücke eines Polygons von n Seiten. 4. Kongruenz. 5. Konstruktion der Polygone. E. Aehnlichkeit der geradlinigen Figuren. 1. Geometrische Verhältnisse und Proportionen. 2. Lehrsätze über Transversalen. 3. Aehnlichkeit der Dreiecke und Fälle derselben. 4. Satz von den Katheten, der vom Scheitel des rechten Winkels gefällten Normalen, der Hypothenuse und ihren Stücken. 5. Lehrsätze von den Ecklotheten und Mittellinien eines Dreiecks. 6. Aehnlichkeit der Polygone. 7. harmonische Theilung. 8. Konstruktion von tausendtheiligen und verjüngten Maassstäben; Konstruktion der mittlern geometrischen Proportionale, Auffindung des 4. harmonischen Punktes, wenn drei gegeben sind etc. 9. Rechnungsaufgaben. F. Flächeninhalt der geradlinigen Figuren. 1. Lehrsätze von den Rechtecken, Parallelogrammen, Dreiecken und Trapezen. 2. Pythagoräischer Lehrsatz. 3. Lehrsätze über das schiefwinklige Dreieck. 4. Flächeninhalt von Rechtecken, Quadraten, schiefwinkligen Parallelogrammen, Dreiecken, Trapezen und Polygonen. 5. Aufgaben: Verwandlung geradliniger Figuren, Konstruktion von Summen und Differenzen der Flächenräume, Theilung der Figuren, Rechnungsaufgaben über den Flächeninhalt gleichseitiger und gleichschenkliger Dreiecke, Berechnung eines Dreiecks aus seinen 3 Seiten, Berechnung der Vielecke etc.

Zweite Klasse.

I. Rechnen.

A. Regeldetri in ganzen Zahlen. 1. Schluss von der Einheit auf die Mehrheit. 2. Schluss von der Mehrheit auf die Einheit. 3. Schluss von der Mehrheit auf ein ganzes Vielfaches derselben. 4. Schluss von der Mehrheit auf einen aliquoten Theil derselben. 5. Schluss von der Mehrheit auf eine andere vermittelt des gemeinschaftlichen Theilers und vermittelt der Einheit. 6. Wälsche Praktik. B. Regeldetri in Brüchen. 1. in gemeinen, 2. in Decimal-

brüchen. C. Zusammengesetzte Regeldetri. D. Procentrechnungen. E. Gewinn- und Verlustrechnungen. F. Zinsrechnung. G. Rabattrechnung. H. Terminrechnung. I. Gesellschaftsrechnung. K. Allegationsrechnung. L. Kettenrechnung.

II. Algebra.

A. Potenzierung. 1. Erklärung dieser Operation. 2. Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division der Potenzgrößen. 3. Potenzierung der Potenzen. 4. Vorzeichen der Potenzen. 5. Potenzen mit negativen Exponenten. 6. Potenzierung von Gleichungen und Ungleichungen. 7. das Quadrieren und Kubieren eines Polynoms. 8. Quadrieren und Kubieren von dekadischen Zahlen. B. Radizierung. 1. Erklärung des Radizierens. 2. Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division der Radikale. 3. Potenzierung der Radikale. 4. Vorzeichen derselben. 5. Radizieren von Produkten und Quotienten. 6. Radizieren von Potenzen. 7. Radizieren der Radikale. 8. Potenzen und Radikale mit gebrochenen Exponenten. 9. Radikation von Gleichungen und Ungleichungen. 10. Irrationale Zahlen. 11. Rechnungsoperationen mit denselben. 12. Rationalmachen des Nenners. 13. Imaginäre Zahlen, Bedeutung derselben als laterale Zahlen. 14. Rechnungsoperationen mit denselben, 15. komplexe Zahlen und ihre geometrische Deutung, 16. Operationen mit denselben, 17. Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel aus Polynomen und dekadischen Zahlen, 18. Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel aus unvollständigen Decimalbrüchen. C. Logarithmierung. 1. Begriff des Logarithmus einer Zahl. 2. Eigenschaften der Logarithmen. 3. Briggsche Logarithmen. 4. Berechnung derselben. 5. Einrichtung der Logarithmentafeln. 6. Anwendung derselben auf die arithmetischen Operationen.

III. Geometrie (Planimetrie).

Der Kreis. 1. Erklärung eines Kreises. Bestimmtheit desselben durch 3 gegebene Punkte. 2. Eigenschaften der Sehnen, Tangenten und Sekanten. 3. Sätze von den Bogen und Centriwinkeln, Peripherie- und Centriwinkeln, von den Winkeln, die eine Tangente mit einer durch den Berührungspunkt gehenden Sehne bildet, von den excentrischen Winkeln. 4. Sätze von den sich schneidenden Sehnen, von den aus einem Punkt gezogenen

Sekanten, von der Tangente und Sekante, von der harmonischen Theilung der Sekante durch die Kreislinie. 5. Lage zweier Kreise gegen einander. 6. Dem Kreise eingeschriebene und umschriebene Vielecke, Satz von den Winkeln eines Sehnenvierecks, Ptolomäischer Lehrsatz, Satz von den Diagonalen und den Summen der Produkte der in den Endpunkten der Diagonalen zusammentreffenden Seiten eines Sehnenvierecks, Satz von den Summen je zweier Gegenseiten eines Tangentenvierecks, Sätze von dem Verhältnis der Umfänge und Flächeninhalte zweier regelmässiger Vielecke von derselben Seitenanzahl, Sätze von der Seite des regelmässigen Sechsecks, Zehnecks und Fünfecks. 7. Ausmessung des Kreises, Ludolfische Zahl, Berechnung der Peripherie und des Flächeninhalts eines Kreises, Berechnung der Länge der Kreisbogen, Bestimmung des Flächeninhalts durch die Peripherie und umgekehrt, Flächeninhalt eines Kreisabschnittes und Kreisabschnittes, eines Kreisringes und Ringabschnittes, Vereinigung mehrerer Kreisflächen zu einer einzigen. 8. Konstruktionen und Rechnungsaufgaben.

Dritte Klasse.

I. Algebra.

A. Unbestimmte Gleichungen des I. Grades. 1. Auflösung derselben in ganzen Zahlen. 2. Auflösung derselben in positiven Zahlen. 3. Auflösung in ganzen und positiven Zahlen. 4. Anwendung der unbestimmten Gleichungen zur Auflösung von Aufgaben. B. Quadratische Gleichungen. 1. Mit einer Unbekannten; Beziehungen zwischen den bekannten Grössen einer quadratischen Gleichung und ihren Wurzeln; Zerlegung der Ausdrücke von der Form: $ax^2 + bx + c$ in zwei Faktoren; Bildung einer quadratischen Gleichung, welche zwei gegebene Zahlen zu Wurzeln hat. 2. Quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten. 3. Auflösung von Aufgaben mit Hilfe der Gleichungen des II. Grades. C. Höhere Gleichungen, welche sich auf quadratische zurückführen lassen. D. Exponentialgleichungen. E. Arithmetische Progressionen. F. Geometrische Progressionen. G. Zinseszins- und Rentenrechnungen. H. Permutationen. I. Kombinationen. K. Variationen. L. Elemente der Wahrscheinlichkeitsrechnung.

II. Geometrie (~~Plan~~imetrie und Trigonometrie).

A. Verbindungen von geraden Linien und Ebenen im Raume.

1. Lage der geraden Linien gegen eine Ebene. 2. Lage der Ebenen gegen einander. 3. Ecken. B. Körper. 1. Prisma, Parallelepiped, Pyramide, Pyramidalstutz. 2. Cylinder, Kegel, Kegelstutz. 3. Polyëder. 4. Kugel, Kugelsegment, Kalotte, sphärischer Winkel, sphärisches Dreieck. 5. Aehnlichkeit der Körper. 6. Aufgaben; Konstruktion von Körpernetzen, Berechnung der Halbmesser der den regelmässigen Polyëdern eingeschriebenen und umschriebenen Kugeln aus der Kante der Polyëder. C. Ausmessung der Körper. 1. Vergleichung der Körper nach ihrem Inhalte. 2. Ausmessung der Prismen und Cylinder. 3. Oberfläche und Kubikinhalt der Pyramiden und Kegel. 4. Ausmessung der Pyramidal- und Kegelstutze. 5. Kubikinhalt der Obelischen. 6. Oberfläche und Kubikinhalt der Rotationskörper. 7. Oberfläche und Kubikinhalt der Kugel, Flächeninhalt eines Kugelstreifens, einer Kugelzone, Flächeninhalt eines sphärischen Dreiecks, Kubikinhalt von Kugelaus- und abschnitten. 8. Mannigfaltige allgemeine und besondere Aufgaben über die Ausmessung der Körper. D. Ebene Trigonometrie. 1. Erklärung der goniometrischen Funktionen. 2. Darstellung derselben am Kreise. 3. Vorzeichen der Funktionen, 4. Zu- und Abnahme derselben. 5. Reduktion der Funktionen beliebiger Winkel auf die der positiven spitzen Winkel. 6. Entwicklung der Relationen zwischen den goniometrischen Funktionen eines und desselben Winkels. 7. Relationen zwischen den Funktionen komplementärer, supplementärer und negativer Winkel. 8. Entwicklung der Formeln für die Funktionen der Winkelsummen und Differenzen, für die des doppelten Winkels, wenn die des einfachen gegeben sind, für die des einfachen, wenn die der halben, für die der halben, wenn die der ganzen gegeben sind. 9. Verwandlung von Summen und Differenzen der Funktionen in Produkte und Quotienten. 10. Berechnung der goniometrischen Funktionen. 11. Logarithmisch-trigonometrische Tafeln. 12. Grundgleichungen zur Auflösung rechtwinkliger Dreiecke nebst den verschiedenen Auflösungsfällen. 13. Auflösung gleichschenkliger Dreiecke. 14. Grundgleichungen zur Auflösung schiefwinkliger Dreiecke nebst den betreffenden Auflösungsfällen. 15. Berechnung regelmässiger Vielecke. 16. Anwendung der ebenen Trigonometrie zur Auflösung verschiedener Aufgaben.

§. 11.

Naturwissenschaften.

Physik und Chemie werden in der ersten und zweiten Klasse, Naturgeschichte, Garten- und Landbau in allen drei Klassen gelehrt; in Physik und Naturgeschichte wird der Unterricht vorderhand wegen Mangels an Lehrkräften für die erste und zweite Klasse gemeinschaftlich ertheilt; in der Landwirthschaft sind aus demselben Grunde alle 3 Klassen vereinigt. In der Physik ist die mathematische Begründung gänzlich ausgeschlossen; sie wird rein experimentell behandelt; aus dem vorangestellten Experiment wird das Gesetz abgeleitet. In der Naturgeschichte wird ein Hauptgewicht auf das Selbstbestimmen der Naturkörper gelegt. Die während des Sommersemesters wöchentlich stattfindenden Exkursionen sollen eine Vertrautheit mit der hiesigen Flora und Fauna vermitteln. Die Zöglinge legen Insektensammlungen und Herbarien an; die der ersten Klasse stellen meteorologische Beobachtungen an. Die betreffenden Aufzeichnungen werden an die meteorologische Reichsanstalt in Wien eingesendet. In der Seidenzucht und im Obstbau werden praktische Uebungen angestellt. Als Lehrbücher werden in Physik Crüger, in Zoologie und Botanik Leunis, in Mineralogie Fellöcker benützt.

I. Naturgeschichte.

Erstes Jahr.

A. Anthropologie. 1. Haupttheile des menschlichen Körpers, Knochensystem. 2. Die Gewebe. 3. Das Nervensystem: Nerven und ihre Funktionen, Rückenmark, Gehirn, kleines Gehirn, verlängertes Mark, Gangliennervensystem. 4. Die Sinnesorgane und Sinnesempfindungen: das Auge, Brechung der Lichtstrahlen im Auge, das Ohr, die Haut, Tastempfindungen, Geruchs- und Geschmacksgorgane und Empfindungen. 5. Das Blutsystem: das Blut, Milz, Lymphdrüsen, Chylus, Lymphe, Herz, Blutgefäße, Cirkulation des Blutes, Nieren. 6. Respirationssystem: Kehlkopf, Stimme, Sprache, Luftröhre, Lungen. 7. Verdauungssystem: Mundhöhle, Speiseröhre, Magen, Darmkanal, Leber, Bauchspeicheldrüse, Nahrungsmittel, ihre Verdaulichkeit, ihr Nährwerth, thierische, vegetabilische Nahrung, Getränke. B. Botanik. 1. Allgemeine Merkmale

der Pflanzen: Längs-, Flächen- und Körpergebilde, Dauer der Pflanzen und ihrer Organe, Oberflächenbildung, Farbe der Pflanzentheile. 2. Wurzel: Stammwurzel, Faserwurzel, Adventivwurzel. 3. Stamm. 4. Blatt: Laubblätter, Uebergangsblätter, Blütenblätter, Theile des Blattes, Konsistenz, Stellung der Blätter, Nervatur, Anheftung, Zusammensetzung, Umfang, Spitze, Grund, Rand, Mittelfläche des Blattes, Theilung der Blattfläche. 5. Blattartige Organe: Nebenblätter, Deckblätter. 6. Blüthe: Kelch, Blumenkrone, Nebenkrone, Honiggefässe, Staubblätter, Stempel. 7. Blütenstand: Aehre, Kätzchen, Kolben, Traube, Dolde etc. 8. Blüthezeit; Pflanzenkalender. 9. Frucht. 10. Systematik: Linne'sches, Decandolle'sches und Endlichers System. 11. Fortwährende Uebungen im Bestimmen und Beschreiben der um Bielitz wildwachsenden und kultivierten Pflanzen. 12. Charakteristik der grösseren Pflanzenfamilien. 13. Nutzenanwendung der Pflanzen: Europäische und aussereuropäische Holzgewächse, Handelshölzer, Getreidepflanzen, Luxusnahrungsmittel und Genussmittel, narkotische Pflanzen, Küchengewächse, Obstarten, Futter-, Wiesen- und Weidepflanzen, Fabrik- und Handelsgewächse: Oelpflanzen, Arzneipflanzen, Faserpflanzen, Papierpflanzen, Färberpflanzen, Giftgewächse, Zierpflanzen. 14. Das Wichtigste aus Anatomie, Physiologie, und Chemie der Pflanzen. 15. Physische Verbreitung der Pflanzen: Wasserpflanzen, Landpflanzen, Schmarotzerpflanzen, Luftpflanzen, unterirdische Pflanzen. 16. Geographische Verbreitung der Pflanzen: Verbreitung durch Kultur, durch Thiere, durch Wasser, Wind; Verbreitung der Pflanzen nach Pflanzenzonen und Familien; Physiognomie der Pflanzen; Verbreitung der wichtigsten Kulturpflanzen. 17. Fossile Pflanzen.

Zweites Jahr.

C. Zoologie. 1. Säugethiere: Affen, Flatterthiere, Raubthiere, Beutelhethiere, Nagethiere, Zahnarme, Vielhufer, Ein- und Zweihufer, Schwimmfüusser, Walle. 2. Vögel: Raub-, Kletter- und Singvögel, Tauben, Hühner, Laufvögel, Sumpf- und Schwimmvögel. 3. Amphibien: Schildkröten, Eidechsen, Schlangen, Lurche. 4. Fische: Lungenfische, Knochenfische, Ganoideen, Elasmobranchien, Marsipobranchien, Leptocardien. 5. Insekten: Theile und einzelne Werkzeuge des Insektenkörpers, Fortpflanzung und Metamorphose

Schaden und Nutzen der Insekten, Käfer, Schmetterlinge, Aderflügler, Zweiflügler, Netzflügler, Gradflügler, Halbflügler. 3. Spinnen: die wichtigsten Repräsentanten aus den Ordnungen und Familien. Fliegender Sommer. 7. Krustenthiere: einige Fluss- und Seekrebse. 8. Myriapoden. 9. Cirripeden. Rückschreitende Metamorphose. 10. Würmer: Repräsentanten der Ringelwürmer, Strudelwürmer, Eingeweidewürmer und Räderthierchen. Generationswechsel. 11. Weichthiere: Sinnesorgane, Bewegungs- und Athmungsorgane, Fortpflanzung, Nahrung, Gehäuse; Nutzen, geologische Wichtigkeit; Repräsentanten der Cephalopoden, Gasteropoden, Brachiopoden, Lamellibranchien und Tunicaten; Generationswechsel der Salpen. 12. Radiaten: Die wichtigsten lebenden und fossilen Holothurien, Seeigel und Haarsterne, Medusen. 13. Polypen: Koralleninseln, Repräsentanten der Anthozoen, Bryozoen. 14. Infusorien, Rhizopoden und Polycystinen. 15. Einiges über Anatomie und Physiologie der Thiere. 16. Geographische Verbreitung der Thiere.

Drittes Jahr.

D. Mineralogie: a) Morphologie: 1. Krystallographie: Die einfachen Gestalten und Kombinationen der 6 Krystallsysteme, Ableitung und Bezeichnung der Gestalten nach Naumann, Zwillingsskrystalle, Unvollkommenheiten der Krystalle. 2. Morphologie der krystallinischen Aggregate: Krystallgruppen, Krystalldruse, nachahmende Gestalten etc.; Pseudomorphosen, Zoomorphosen, Phytomorphosen, mineralisierte organische Stoffe. b) Mineralphysik: 1. Spaltbarkeit, Bruch, Härte, Aggregation, specifisches Gewicht, Magnetismus, Adhäsion, optische Eigenschaften und zwar: Glanz, Farbe, Strich, Durchsichtigkeit, Brechung des Lichtes, Dichroismus, Irisieren, Farbenspiel, Lichtwandlung etc; Phosphorescenz, Electricität. c) Mineralchemie. Kurze Repetition über Basen, Säuren, Salze, Doppelsalze, Hydrate. Ferner: Dimorphismus, Isomorphismus, Vikarieren isomorpher Stoffe, Löthrohrübungen. d) Systematik. Die Systeme von Werner, Mohs und Naumann. e) Physiographie. Ueber trivielle, systematische, specifische Nomenklatur. Untersuchung und Beschreibung der wichtigsten Gase, Säuren, Salze, Haloide, Barytoide, Chromatolithe, Steatite, Argillite, Phyllite, Hydrolithe, Anhydrite, Lithyaline, Gemmen, Erze, Metalle, Kiese, Glanze, Blenden, Schwefel, Harze und Kohlen nach ihren morpho-

ogischen, physikalischen und chemischen Eigenschaften. Hauptfundorte und Anwendung dieser Mineralien. E. Geognosie: Das Wichtigste aus der geognostischen Terminologie. Beschreibung der wichtigsten Gebirgssteine; Einiges über die Gebirgsformationen und aus der Petrefektenkunde; das Wesentlichste aus der Erdbildungsgeschichte.

II. Landwirthschaft.

Erstes Jahr.

1. Allgemeine Thierzucht: Arten und Rassen der Hausthiere; Vermehrung, Futterstoffe, Fütterung, Pflege und Krankheiten der Hausthiere. 2. Bienenzucht: Naturgeschichte der *Apis mellifica*, *ligustica* und *fasciata*; Bienenwohnungen. 3. Allgemeiner Pflanzenbau: Boden, Klima, Dünger, Bodenbearbeitung, Saat, Pflege, Ernte. 4. Gemüsebau: Gemüse-Arten und Spielarten, Anbau und Erziehung der bei uns kultivierten Gemüsespielarten.

Zweites Jahr.

1. Künstliche Fischzucht: Naturgeschichte der Lachse und Forellenarten, Ursachen der Fischverarmung unserer Gewässer, Ursprung und Zweck der künstlichen Fischzucht, künstliche Befruchtung der Fischeier, erste Versuche der künstlichen Befruchtung, Methoden von Remy, Millet, Coste; Brutzeit, Ausschlüpfen der Fischchen, Ernährung und Erziehung der Fischbrut, Versendung der Fischeier, Kreuzung der Fische, Brutapparate, künstliche Laichplätze. 2. Acclimatisation der Thiere und Pflanzen: a) Begriff und Aufgabe der Acclimatisation: Acclimatisation fremder Hausthiere, Zähmung wilder Thiere, Acclimatisation fremder wilder Thiere, Acclimatisation der Pflanzen, Veredlung der Kulturgewächse, physikalische Bedingungen für die Acclimatisation der Thiere und Pflanzen; b) Acclimatisation in historischer und vorhistorischer Zeit: Hausthiere, Kulturpflanzen, eingebürgerte wilde Thiere und Pflanzen, c) Acclimatisation in unserer Zeit: Säugethiere, Vögel, Fische und andere Wasserthiere, Insekten, Pflanzen. 3. Obstbau. Obstarten und Spielarten, Vermehrungs- und Veredlungsmethoden, Erziehung der Bäume, 4. Seidenbau: Geschichte der Seidenzucht, Naturgeschichte des Seidenspinners — Ei, Raupe, Kokon, Schmetterling, Zucht des Seidenspinners — Aufbewahrung der Eier, Ausbrütung, Entwicklung der Raupe, Einspinnen derselben, Grainie-

rung, Verwerthung der Kokons, Abhaspelung derselben, Arten von Morus, Kultur von Morus alba. Naturgeschichte von Saturnia Cynthia und Arrindia, Antheraea Yama-Maiu, Mylitta und Pernyi, Attacus Cecropia, ihre Einführung und Acclimatisation in Europa, Zucht dieser Seidenspinner, Abhaspelung und Verwerthung ihrer Kokons, Anlage von Ailantus- und Eichenplantagen.

Drittes Jahr.

1. Agrikultur-Chemie. a) Der Boden: Bildung des Bodens, Humus, physikalische und chemische Eigenschaften des Ackerbodens, Bodenarten. Die Pflanze: chemische Zusammensetzung der Pflanzenstoffe, Zersetzung der Pflanzenstoffe, das Leben der Pflanze, Nahrungsstoffe der Pflanze b) Der Dünger: Düngerarten, Stalldünger, Veränderung desselben beim Liegen, Perugvano, stickstoffhaltige, kalihaltige, phosphorsäurehaltige, kalkhaltige, chlorhaltige Dünger, Wirkung des Düngers. c) Bearbeitung des Bodens: Mechanische Behandlung desselben, Entwässerung, Drainage, Bodenbrennen. 2. Landwirthschaftliche Betriebslehre. Erwerbung einer Landwirthschaft, das Kulturland, Arbeit, Kapital, Wirthschaftseinrichtung, die verschiedenen Wirthschaftssysteme: Brache, Fruchtwechselbau, Verarmung und Bereicherung des Bodens, der Wirthschaftshof, Verarbeitung von Rohprodukten, Verwerthung, Buchhaltung, Ertragsberechnung.

III. Physik und Chemie.

Erstes Jahr.

1. Allgemeine Eigenschaften der Körper, 2. Molekularkräfte, Aggregation, Elasticität, Kohäsion, Adhäsion, 3. Chemische Erscheinungen: Sauerstoff, Wasserstoff, Kalium, Natrium, Stickstoff, Kohlenstoff, Leuchtgas, Verbrennung, Kohlensäure, Metalle und Metalloide, Chlor, Brom, Jod, Schwefel, Phosphor, Kiesel; Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, Säuren, Basen, Salze; organische Verbindungen: Stärke, Zucker, Gährung, Essigbildung, Unterhaltung des thierischen und pflanzlichen Lebens, 4. Mechanische Erscheinungen fester Körper: Ruhe und Bewegung, Geschwindigkeit, Mass der Kräfte, mechanische Arbeit, Parallelogramm der Kräfte, Schwerpunkt, Hebel und seine Anwendungen, Rolle und Flaschenzüge, Rad an der Welle, freier Fall, Fallgesetze, schiefe Ebene,

Keil und Schraube, Pendel und seine Anwendungen, Wurf, Centralbewegung, Stoss, Reibung und Widerstand des Mittels. 5. Hydraulik: das Wasser und seine Eigenschaften, hydraulische Presse, Oberfläche der Flüssigkeiten, Bodendruck, Auftrieb, kommunizierende Gefässe, Archimedisches Princip, hydrostatische Wage, specifisches Gewicht der festen und tropfbarflüssigen Körper, Endomose, Geschwindigkeit fliessender Gewässer, Wasserräder. Aërodynamik: Luftpumpe, Schwere und Druck der Luft, Barometer, Spannkraft der Luft, Mariottesches Gesetz, barometrische Höhenmessung, Luftballon, Stechheber, Saugheber, Pumpen und Gebläse, Absorption und Diffusion der Gase.

Zweites Jahr.

1. Akustik: Wasserwellen, Seilwellen, Entstehung und Fortpflanzung des Schalles, Geschwindigkeit, Reflexion und Stärke des Schalles, Schwingungszahl und Wellenlänge der Töne, Tonsystem, Schwingungen der Saiten, Obertöne, Klangfarbe, Chladnische Klangfiguren, Pfeifen, Resonanz, Interferenz der Töne, musikalische Instrumente, menschliches Stimm- und Gehörorgan. 2 Magnetismus: Magnetische Anziehung, gegenseitige Anziehung und Abstossung zweier Magnete, magnetische Vertheilung, Magnetisieren des Stahls, Erdmagnetismus, Deklination, Inklination. 3. Reibungselektricität: Elektrische Grunderscheinungen, Elektrisiermaschine, Leitung der Elektricität, elektrische Abstossung, entgegengesetzte Elektricitäten, Vertheilung der Elektricität, Verdichtung und Entladung der Élektricität, Wirkungen der Entladung, atmosphärische Elektricität. 4. Galvanismus: Galvanischer Strom, chemische Wirkungen des Stroms, Wechselwirkung von Strom und Wärme, Elektromagnetismus, Telegraph, Induktion. 5. Optik: Fortpflanzung des Lichtes, Geschwindigkeit, Stärke, Reflexion des Lichtes, Hohlspiegel und Konvexspiegel, Brechung des Lichtes, Linsengläser, Zerlegung des Lichtes, natürliche Farben der Körper, Spektralanalyse, Photographie, Bau des Auges, Licht und Farbenempfindung, Stereoskop, Mikroskope, Fernröhre. 6. Wärmelehre: Thermometer, Ausdehnung der festen, tropfbarflüssigen und gasförmigen Körper, Messung der Wärme, mechanische Wärmetheorie, Schmelzung und Erstarrung, Druck und Gewicht der Dämpfe, Bildung und Verdichtung derselben, Feuchtigkeit der atmosphärischen Luft, Dampfmaschine, Verbreitung und Quellen der Wärme.

O. Zlik.

§. 12.

Kalligraphie.

Dieser Unterricht soll den Schülern der beiden unteren Seminarklassen in wöchentl. 2 Stunden Gelegenheit bieten, 1., die eigene Handschrift in der deutschen und lateinischen Schreibschrift zu vervollkommen, 2. die Gruppierung der Formen, sowie die nöthigen Hülfen der Liniennetze und des Taktzählens für die künftige Praxis durch eigene Erfahrung kennen zu lernen und 3. die nöthige Fertigkeit zum Vorschreiben an der Wandtafel zu erlangen.

Da wir grundsätzlich für die Volksschule von dem Schreiben nach Vorlagen absehen, so sind darauf abzielende Uebungen absichtlich ausgeschlossen.

Wer als Erstklässer das oben bezeichnete Ziel erreicht, wird als Zweitklässer von diesem Unterrichte dispensiert oder nimmt an dem fakultativen Kurse in der Zierschrift Theil.

Im Uebrigen ist für den theoretischen Theil und für die Wahl der Schriftformen Hertzprung in Berlin und für Gruppierung, Liniennetz & Takt Stiller in Braunschweig unser Gewährsmann.

H. Brütigam.

§. 13.

Zeichnen.

A. Formauffassung, ästhetischer Sinn und manuelle Fertigkeit sollen durch den Zeichenunterricht gleichmässig erzielt werden; sodann steht derselbe auch im direkten Dienste der Vorbereitung des Schülers für die Praxis der Schule und des Lebens. Jeder Schüler soll dahin gebracht werden, dass er einfache Gegenstände nach freier Auffassung richtig und schön darstellen kann

B. Bei der alljährlich wiederkehrenden Aufnahme neuer Schüler in alle Klassen, bei der gerade im Zeichnen sehr verschiedenen Vorbildung derselben und aus ökonomischen Gründen war es angezeigt den ganzen Cötus im Zeichnen zu kombinieren. Das mechanische Kopieren und viel Zeitaufwand auf volle Schattierung werden möglichst vermieden; Zeichnen nach verändertem Massstabe stehen im

Vordergrunde; die Herstellung graphischer Lehrmittel beschäftigt vorzugsweise die dritte Klasse

C. Aus dem grossen Stoffgebiete für das Zeichnen sind folgende Partien ausgewählt: a) Darstellung geometrischer Objekte in der Ebene aus freier Hand und die Verwendung derselben für das Zeichnen von Ornamenten; b) die wichtigsten geometrischen Konstruktionen und ihre Anwendung für praktische Zwecke; c) die Elemente des projektiven Zeichnens; d) perspektivische Darstellung einfacher geometrischer Objekte und Zeichnen einfacher Naturgegenstände nach freier Auffassung; e) Zeichnen von Arabesken, Bautheilen, der menschlichen Figur nach Vorlagen und Modellen.

K. Riedel.

§. 14.

Turnen.

Wer dazu berufen sein soll, das Turnen in der Volksschule zu pflegen, der muss vor Allem selbst turnen können und gern turnen wollen. Er muss die Segnungen geregelter Leibesübungen an sich selbst geschmeckt haben, wenn er mit Liebe und Ausdauer seine Pflicht gegen die Schule erfüllen soll.

Ferner muss er vollkommen im Klaren sein über die Aufgaben des Turnens, über die geschichtliche Entwicklung und die verschiedenen Systeme desselben, über den methodischen Fortschritt und die individuellen Bedürfnisse, über die Beseitigung künftiger Schwierigkeiten, Gefahren u. s. w.

Demnach hat dieser Unterricht für eine praktische und theoretische Ausbildung zu sorgen.

a) Der praktische Turnunterricht wird in wöchentlichen 2 Stunden ertheilt, in welchen alle 3 Klassen kombiniert sind. Er beginnt stets mit den Frei- und Ordnungsübungen und schliesst mit Geräthturnen. Im ersten Halbjahr werden die Geräthübungen der I. Stufe als Massenturnen, im zweiten Halbjahr die der II. Stufe als Riegenturnen betrieben. Für die Eintheilung in Riegen sind nur die Leistungen massgebend. Von Zeit zu Zeit werden auch gemeinschaftliche Turnspiele geübt.

b) An dem einstündigen praktisch-theoretischen Unterrichte ist nur die dritte Klasse betheiligt. Zunächst wechseln die Schüler

ab im Kommandieren, Vorturnen und Hülfegeben. Diesen Uebungen folgen gewöhnlich gegenseitige Beurtheilungen und Ergänzungen. Die übrigen Stunden sind der rein theoretischen Ausbildung gewidmet. Ausserdem ist die zweite und dritte Seminarklasse verpflichtet, sich bei den Turnübungen in der Uebungsschule zu betheiligen und theilweise durch Leitung der Stunde, theils durch Hospitieren, Referieren und Kritisieren die Erfahrungen zu bereichern. Um endlich die Schüler mit den Grundsätzen turnerischer Wanderungen vertraut zu machen, werden jährlich mindestens 2 Turnfahrten veranstaltet; nämlich eine in Gemeinschaft mit der Uebungsschule (Maigang) und eine mit den Seminaristen allein.

H. Bräutigam.

§. 15.

M u s i k.

A. Obgleich in dem vom Hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht für die Seminare Oesterreichs vorgeschriebenen Lehrplan der Musik nur vorübergehend gedacht ist, in der Ausführungs-Verordnung ihrer aber gar keiner Erwähnung geschieht; so bedarf es doch zur Begründung der Wichtigkeit des Musik-Unterrichtes am Lehrer-Seminar, sowie der Nothwendigkeit desselben, so lange eben Kantoren- und Organistenämter mit Lehrstellen verbunden sind, eigentlich keines Wortes. Wenn bei einem auf hoher Bildungsstufe stehenden Volke der Gedanke ausgesprochen worden ist, den Seminar-Musikunterricht zu Gunsten anderer, wichtigerer Fächer auf das Nothwendigste zu beschränken; so lässt sich diess durch die auch im Allgemeinen günstigen Musikverhältnisse und durch den Umstand erklären, dass wegen der möglichen Forderung einer guten musikalischen Vorbildung, im Seminar selbst bei weniger Zeitaufwand immer noch ein genügendes Resultat zu erzielen ist — für besondere Forderungen aber in den meisten Fällen Musikern von Fach Annehmbares geboten werden kann. Hier (in Oesterreich) sind die Verhältnisse durchweg ungünstiger. Die meisten derjenigen evangelischen Ländertheile, aus welchen vornehmlich der Lehrerstand sich rekrutiert, sind bis jetzt bei den Anfängen der musikalischen Ausbildung stehen geblieben. Man braucht nicht weit zu gehen, um die Wahrnehmung zu machen,

dass beispielsweise der veredelnden Macht des Gesanges noch eine grosse Aufgabe gestellt ist. Es gab ja bisher noch Schulen, auf deren Lehrplan der Gesang noch keine Stelle gefunden. Hieraus und aus der bisherigen musikalischen Ausbildung der Lehrer lässt sich auf eine besondere Pflege des evangelischen Kirchengesangs im Allgemeinen nicht schliessen; der Kirchengesang kann nur den mässigen Leistungen des Leiters desselben entsprechen. Dass besondere Leistungen aber zu den Ausnahmen gehören, erklärt sich wiederum aus den bisherigen Verhältnissen. Von den auf katholischen Präparanden ihre Ausbildung suchenden evangelischen Lehrern wurde zunächst musikalische Vorbildung wenig oder gar nicht gefordert, das Weitere aber dem karg zugemessenen Unterrichte, meist Privatunterricht, und dem Privatfleisse überlassen. Bei Anstellung des Lehrers kam ja die musikalische Ausbildung meist zuletzt in Frage, und in vielen Fällen mag der von einer Kirchdorfgemeinde erwählte Lehrer erst nach seiner Bestätigung bei einem benachbarten Kollegen die nöthige Unterweisung im Orgelspiel gesucht haben. Dass hieraus höchstens eine Erhaltung des Bestehenden resultiert, liegt auf der Hand. Unter dem Einfluss solcher oder ähnlicher Verhältnisse nun haben die meisten der hier eintretenden Seminaristen gestanden. Die musikalische Vorbildung ist höchstens eine sehr geringe, meist fehlt sie ganz; der musikalische Geschmack hält sich aber fast durchweg auf dem Niveau des Allergewöhnlichsten. Angesichts dieser Verhältnisse und in Rücksicht darauf, dass trotz der Fürsorge, welche bei Aufstellung des ersten Lehrplans für das erste und bis jetzt einzige evangel. Seminar Cisleithaniens, die Musikfächer nicht blos Privatlehrern übertrug, oder gar dem Privatfleisse überliess, doch auf die einzelnen Fächer verhältnissmässig immer nur wenig Zeit entfällt, ist leicht einzusehen, dass hier das Seminar wohl eine grosse Aufgabe zu erfüllen, aber doch die Ziele möglichst zu beschränken hat. Es wird daher in erster Linie angestrebt eine Läuterung des musikalischen Geschmacks und Sinnes überhaupt, die Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten aber, soweit es die berührten Verhältnisse überhaupt ermöglichen lassen, mit besonderer Betonung des Verständnisses. Was nun den anzusetzenden Lehrstoff betrifft, so ist zu erwähnen, dass derselbe bei der verschiedenen musikalischen Begabung der Eintretenden nicht von Allen

absolviert werden kann, dass nur die Besten die letzte Stufe erreichen, dass diess aber Einzelnen möglich ist. Ferner ist zu bemerken, dass notorisch unbefähigte Schüler, sobald sich ihre Unfähigkeit herausstellt, mindestens von Theorie dispensiert werden. Am Gesangunterrichte sollen Alle theilnehmen und kann nur aus Gesundheitsrücksichten eine Ausnahme gemacht werden. Der Klavierunterricht wird zwar selbständig behandelt, soll aber weniger Befähigten mehr eine Hilfe fürs Orgelspiel bieten. Dispensation vom Violinunterricht wird nur dann ertheilt, wenn der Schüler nachweist, dass er des Violinspiels einmal ganz entrathen kann.

Die mindeste Forderung an das Orgelspiel wird dahin präcisirt, dass der Austretende leichte Präludien und Choräle mit einfachen Zwischenspielen, beispielsweise nach dem hier in Gebrauch stehenden Choralbuch von Volckmar, fliegend vorzutragen im Stande ist; auf der Violine aber eine Anzahl geübter Choralmelodien, Volks- und Schullieder möglichst schön und rein, andere möglichst fehlerfrei vom Blatte zu spielen vermag. Beim Singen der zu fordernden Choralmelodien und Lieder ist möglichste Reinheit, guter Ton, gute Aussprache und sinngemässer Vortrag darzulegen.

B. Lehrstoff.

I. Theorie. Zu Grunde gelegt ist: B. Widmanns Handbüchlein der Harmonie-, Melodie- und Formenlehre. Dazu werden benützt: Dessen Generalbassübungen; eine Auswahl aus Schütze, Beispielbuch etc. Alle Regeln werden entwickelt in Verbindung mit mustergiltigen Beispielen, welche möglichst fest eingepägt werden durch schriftliche Darstellung in allen Tonarten und durch die Ausführung am Klavier.

Erste Klasse.

Allgemeine Musiklehre. Musik; Begriff, Eintheilung, Ton, Tonsystem, Liniensystem, Schlüssel, Vorsetzungszeichen, Rhythmik, Zusammenstellung der Noten nach der Zeitdauer, Pausen, Takt und Taktarten, Accent, Synkopen, Tempobezeichnung. (Nähere Bestimmungen, Metronom). Fermate. Dynamik, Manieren. Zeichen und Abkürzungen der Notenschrift (bis §. 20 in „Widmann pp.“).

Aus der Harmonielehre. a) Tonverbindung. Accord. Entstehung des Dreiklangs. (Harmonische Obertöne und ihre Schwingungsverhältnisse). Fortbildung des Dreiklangs zur Tonart, Dur

und Moll. Die Dreiklänge der I., IV., V. Stufe, Paralleltonarten. Verwandschaft der Tonarten. Chromatische und enharmonische Tonreihen. b) Intervallenlehre. Grundintervalle, abgeleitete Intervalle, Konsonanzen, Dissonanzen. Umkehrung der Intervalle. Verbindung der Intervalle zu Dreiklängen. Arten der Dreiklänge. (Hart, weich, vermindert, übermässig, doppeltvermindert, hartvermindert). Die sekundären Formen der Dreiklänge. Die Lagen der Dreiklänge primärer und sekundärer Form. Fortschreitung in den Tonverbindungen. Arten der Bewegung. Fehlerhafte Fortschreitung. c) Accordverbindung. (Dreistimmig). Accorde mit 2 gemeinschaftlichen Tönen, mit 1 gemeinschaftlichen Ton. Fortschreitung zu Accorden ohne gemeinschaftlichen Ton. (Bis §. 40 in „Widmann pp.“).

Zweite Klasse.

Vierte Stimme. Enge und weite Harmonie. Accordfolge mit Schluss. Authentischer Schluss, halbe Kadenz, Plagalschluss mit Verwendung aller leitereigenen Dreiklänge. Die sekundären Formen aller Dreiklänge. Der Septimenaccord. Ausführliche Behandlung des Dominant-Septimenaccords und seiner sekundären Formen. Vorbereitung der Dissonanz in denselben. Bildung sämtlicher Nebenseptimenaccorde. Der Septimenaccord der II. Stufe und seine sekundären Formen. (Vorbereitung und Auflösung). Im Lehrbuch bis § 54.

Dritte Klasse.

Vorbereitung der übrigen Nebenseptimenaccorde und ihre sekundären Formen. Verbindung der Septimenaccorde mit anderer Auflösung der Dissonanz in eine andere Fortschreitung der Septimenaccorde. Trugschluss. — Nonenaccorde. Haupt- und Neben-Nonenaccorde. Vorbereitung und Auflösung derselben. Vorhalt. Vorausnahme. Orgelpunktharmonien und liegende Stimmen. Durchgangs-Töne und Accorde. Modulation. (Durch Dreiklänge, eden Hauptseptimenaccord ,den verminderten Septimenaccord, durch enharmonische Verwechslung). Behandlung des Chorals, zwei- drei- und vierstimmig.

Die Behandlung der alten Kirchentonarten, sowie Einiges aus der Melodie- und Formenlehre, Instrumentierung von Chorälen nur, wenn der Stand der Klasse es ermöglichen lässt.

II. Gesang. Wöchentlich eine Stunde für jede Klasse besonders. Gesamttübungen beschränken sich auf die Proben zu Aufführungen und werden in Freistunden abgehalten. Für die Uebungen ist zu Grunde gelegt: Bönicke, Chorgesangschule für Männerstimmen.

Erste Klasse.

Die gewöhnlich ganz fehlende Vorbildung fordert auf zur Betonung der Regeln über Tonbildung, Aussprache, und sollen dieselben, wie auch in den übrigen Klassen, dem Schüler nur im Anschluss an die vorliegenden Uebungen zum Verständniss gebracht werden.

1. Im ersten Semester vorherrschend Uebungen an der Tonleiter: Intervallenschritte bis zur Octave; dann Choralmelodien, Lieder (ein- und zweistimmig) ausgewählt aus dem Liederbuche für Volksschulen von Lüben und Brandt. Während des 2. Semesters ausschliesslich 1. Uebungen der Chorgesangschule bis mit Nro. 20. 2. Vierstimmige Choräle, Lieder und Chöre aus dem Stoff der II. Klasse, je nach den vorhandenen Stimmen zwei- bis vierstimmig, so viel sich nach dem jedesmaligen Stand der Klasse ermöglichen lässt.

Zweite Klasse.

Die Uebungen in der Chorgesangschule werden fortgesetzt und wo möglich bis No. 43 absolviert. Ausserdem werden geübt drei- und vierstimmig: 6—8 Choräle, 8—10 Volks- und Turnlieder, 3—4 geistliche Chöre.

Dritte Klasse.

1. In der Chorgesangschule von No. 44 weiter. 2. Die bei Klasse II. angeführten Choräle, Lieder und Chöre. 3. Ausserdem in einer besonderen Stunde mit der dritten Uebungsschul-Klasse 6 Choräle, 6—8 Schul- und Turnlieder, einige leichte Chöre für gemischten Chor, welche zum Theil von den fähigeren Seminaristen dieser Klasse eingeübt werden.

III. Violinspiel. Zu Grunde gelegt ist die Violinschule von David I. Theil.

Erste Klasse.

Violinschule: Die Uebungen bis mit No. 39. Nebenbei eine Sammlung von Liedern und Choralmelodien in den leichteren Tonarten.

Zweite Klasse.

Vionschule: Bis mit No. 51 und 52, welche Nummern die Tonleitern in Dur und Moll in der ersten Lage enthalten. Nebenbei noch eine Sammlung Volkslieder mit Klavierbegleitung von Wohlfahrt.

Dritte Klasse.

Violinschule bis Ende des I. Theils. Ausserdem Lieder von Schubert mit Klavierbegleitung. Für Befähigtere und Vorgeschrittenere sind noch leichte Duos (mit Pianof.) von Schubert, Haydn, Mozart, Beethoven im Gebrauch, sowie der II. Theil der Violinschule. Ganz Unbefähigte und solche, welche, ohne Vorbereitung in eine höhere Klasse eintretend, am Unterrichte theilnehmen, sollen sich wenigstens den Stoff für die erste Klasse aneignen.

IV. Orgelspiel. Bei der Zusammenstellung des Lehrstoffs für Orgel ist abgesehen von den hier vorkommenden Ausnahmen einer guten Vorbildung beim Eintritt in die I. Klasse, sowie den einer ganz fehlenden Vorbereitung beim Eintritte in die III. Klasse. Im ersten Fall wird dem Fortschreiten kein Hemmnis bereitet, im andern Fall kann einfaches Choralspiel (in Volckmars Choralbuch) ohne Pedalgebrauch genügen. Was das Choralspiel überhaupt anbetrifft, so ist noch zu erwähnen, dass es den betreffenden böhmischen und mährischen Seminaristen freigestellt ist, statt der angeführten Choräle eine gleiche Anzahl böhmischer Psalmen oder Kirchenlieder zu spielen. Zu Grunde gelegt ist: Herzog, Orgelschule. Ausserdem sind in Gebrauch: Schneider, Orgeltrios; Rembt, vierstimmige Fughetten; Herzog, Präludienbuch; Volckmars Choralbuch.

Erste Klasse.

Schule: Orgelschule von Herzog, die I. Abtheilung bis mit Seite 23. (Manualübungen), 8 — 10 Choräle aus dem Choralbuch von Volckmar.

Zweite Klasse.

Aus Herzogs Orgelschule die II Abtheilung (Pedalübungen). 10 Choräle aus dem Choralbuche von Volckmar.

Dritte Klasse.

Eine Auswahl aus: Schneider, Orgeltrios; Rembt, vierstimmige Fughetten; Herzog, Präludienbuch; aus jedem mindestens 3, höchstens 6, je nach der Befähigung; 10 Choräle aus Volckmar.

V. Klavierspiel. Der fähigere Schüler soll in den Stand gesetzt werden, sich später auf einer soliden Grundlage weiter fortbilden zu können. In erster Linie wird betont die Kenntnis der Applikaturregeln und ihre Verwerthung bei allen einschlägigen Uebungen, die Aneignung einer guten Technik bei mässig schnellem Spiel, sowie überhaupt die vollendete Ausführung aller Uebungen und Stücke in Bezug auf Sauberkeit und Accuratesse. Zu Grunde gelegt ist: Hennes, Klavierunterrichtsbriefe; Knorr, Schule der Mechanik. Ausserdem sind in Gebrauch: Köhler, Klavierschule; Czerny, Schule der Geläufigkeit; Cramer, Etüden.

Erste Klasse.

Hennes, Klavierunterrichtsbriefe 1. und 2. Kursus. Knorr, Uebungen mit stillstehender Hand bis No. 96. Tonleitern: Die Dur- und Molltonleitern (letztere mit der für die Harmonielehre zu Grunde liegenden Form) in gerader Bewegung. Köhler, Klavierschule, eine Auswahl aus den Stücken bis Seite 50.

Zweite Klasse.

Hennes, 3. und 4. Kursus. Knorr, Uebungen bis 188. Tonleitern: Dur- und Moll (auch die andere Form) in Gegenbewegung; die Durtonleitern auch in Terzen und Sexten. Köhler, Klavierschule, von Seite 50 bis zu Ende eine Auswahl.

Dritte Klasse.

Knorr, Wiederholung sämtlicher Tonleiterübungen. Andere Uebungen: No. 189 — 212 und von 309 weiter. Aus: Czerny, Schule der Geläufigkeit; Cramer, Etüden; sowie leichtere Tonstücke, aus den Werken der Klassiker ausgewählt, soweit es der Stand des Schülers zulässt.

R. Hertrich.

Zweiter Abschnitt.

Zur Schul- und Lebensgeschichte des Seminars.

§. 16.

Vorbildung. Leistungen.

Das Gesetz schreibt das erreichte Ziel der Unterrealschule oder des Untergymnasiums als Bedingung zur Aufnahme in die erste Klasse der Lehrerbildungsanstalt vor. Da indess die Wirklichkeit der idealen Gesetzesbestimmung zumeist nie entspricht; da ferner die Leistungen der genannten Anstalten und die Beurtheilung derselben in den einzelnen Kronländern sehr verschieden sind; da endlich nach unserer Erfahrung nicht immer das bestimmte Mass positiven Wissens die sichere Gewähr des Gelingens in sich birgt und eine strikte Einhaltung jener Vorschrift es dem und jenem gut beanlagten Aspiranten unmöglich machen würde, die Laufbahn eines Volksschullehrers zu betreten: so haben wir in manchen Fällen Umgang davon genommen, bei der Aufnahmeprüfung jedes Tippchen des Vorgeschiedenen zu fordern. Ob der Kopf geweckt oder des Weckens fähig ist; ob das Herz auf dem rechten Flecke sitzt; ob durch die Familienerziehung, durch die Arbeit der Schule — und wäre es auch nur die einfachste Dorfschule — und durch das Leben fruchtbare, edle Keime gepflanzt wurden; ob Eifer, natürliches Interesse, Frische des Geistes vorhanden sind: — das zeigt sich in wenig Wochen. Erfreuliche Beispiele bestätigen die Berechtigung zu solchen Ausnahmen; unerfreuliche thun dasselbe. So lange die österreichischen Unterrealschulen von dem Wahne des docierenden Ueberschüttens und dem Schlendriane des Einpaukens — mutatis mutandis ist dies gesagt — sich nicht befreien; so lange können sie nicht als die

geeigneten Vorbereitungsanstalten für die Lehrerbildung angesehen werden, weil aus ihnen die jungen Leute nicht selten abgehetzt und abgestumpft, ohne inneres Interesse und ohne Verständnis für bildendes Lernen, von Allem Etwas aber nichts Rechtes wissend und mit einem auffallenden Mangel an sprachlicher und allgemeiner Bildung in das Seminar eintreten. Endlich tritt noch ein Umstand auf, welcher von Gemeinden und Lehrern, von Staat und Kirche, von hohen und niedern Behörden theils nicht, theils zu wenig berücksichtigt oder geradezu vertuscht wird; es hat fast den Anschein, als fürchte man sich diesen wunden Fleck scharf ins Auge zu fassen und die ungeschminkte Wahrheit freimüthig auszusprechen. Es darf nicht mehr verschwiegen werden, nicht nur, dass überhaupt der Besuch der Lehrerbildungsanstalten von Jahr zu Jahr ein schwächerer wird, sondern, dass nicht selten nur eine gewisse Zwangslage den Entschluss Lehrer zu werden hervorbringt. Wir glauben eine allgemeine Pflicht zu erfüllen, wenn wir diesen Krebschaden einmal beim rechten Namen nennen. Denken wir uns nun solche Zöglinge dazu, welche aus wirklichem Antriebe dem Berufe eines Lehrers sich widmen; solche, die mit jugendlichem Feuer und in edler Begeisterung für das Hehre und gemüthlich Belohnende der Erziehungsarbeit an sich und Andern, deren hohe Bedeutsamkeit sich ihnen von Tage zu Tage mehr erschliesst, vorwärts streben und in jedem durch die Rücksicht auf Andere gebotenen Aufenthalt einen Verlust erblicken, die es erkennen, dass sich Niemand unterwinde Lehrer zu sein, der nicht auch durch sein Beispiel, nach Charakter, Sittlichkeit, Wahrheit, Liebe und Treue Erzieher zu sein vermag; vergessen wir dann nicht, wie durch Unverstand, Eitelkeit, Leidenschaft und schlimmes Beispiel unabsichtlich oder absichtlich die stetige Entwicklung geschädigt wird: wer will dann noch bestreiten, dass viel Geduld und ausharrende Arbeit, eine Anspannung aller Kräfte und die Herbeiziehung aller Bildungsfaktoren zur vollen oder wenigstens annähernden Erreichung des gesteckten Zieles erforderlich sind?

Wir können — ohne Stolz sagen wir das — mit Befriedigung auf die Erfolge unseres Wirkens zurückschauen. Besteht auch erst in der praktischen Wirksamkeit, in der erregten Lust und Befähigung zum Weiterstreben und in den während des Lebens sich zeigenden Offenbarungen des Charakters und der Sitt-

lichkeit, der Arbeitslust und beruflichen Tüchtigkeit die rechte Probe der Vorbereitung; so lässt sich doch aus den Leistungen der Seminaristen in den letzten Kursen und am Schlusse ihrer Bildungszeit entnehmen, was geleistet wurde und wird. Zu dieser Beurtheilung mögen folgende Angaben dienen.

A. Themen für die Aufsätze der zweiten Klasse im Schuljahre 1868/9.

1. Vergleichung des Frühlings mit der Jugend. 2. Die frühesten Erinnerungen. 3. Betrachtungen in einer Baumschule. 4. Charakteristik Tellheims. 5. Charakteristik der Minna von Barnhelm. 6. Warum verwerfen wir die Lüge? 7. „Alleweg soll wollen mehr ein Mann, als er mit der That vollbringen kann.“ 8. Die Parabel von den drei Ringen aus „Nathan“ und ihre Bedeutung.

B. Themen für die Aufsätze der dritten Klasse im Schuljahre 1868/9.

1. „Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten.“ 2. Der Monolog des Zöllners in „der brave Mann“ von Bürger. 3. Charakteristik der Personen im „siebzigsten Geburtstag“ von Voss. 4. Inwiefern entspricht Göthes „Fischer“ den Anforderungen einer guten Ballade? 5. Ueber Schillers „Spaziergang.“ 6. Lehrgedanken über Rückerts Wort: „Und wenn die Blüten Früchte haben, dann haben sie mich längst begraben.“ 7. Die Nationalliteratur in der Volksschule. 8. Ueber Bildung. 9. Der Gesang in der Volksschule. 10. Ueber Charakterbildung. 11. Ueber Schulzucht. 12. Das Segensreiche des Lehrerberufes. 13. Psychologie im Dienste der Pädagogik.

C. Themen zu den freien Vorträgen der dritten Klasse im Schuljahre 1868/9.

1. Erziehung der Taubstummen. 2. Das Schulturnen. 3. Die Zahl drei. 4. Die Bienenzucht. 5. Die Stenographie. 6. Die pädagogischen Ansichten Rousseaus. 7. Die öffentlichen Schulprüfungen. 8. Alchemie. 9. Rechenmaschine. 10. Der Schlangenkultus. 11. Zschokke. 12. „Nicht der Schule, sondern dem Leben.“ 13. Wie ein schönes Gedicht entsteht. („Gewitter“ von G. Schwab). 14. Ueber die amerikanische Schule. 15. Der Löwe von Aspern. 16. Klopstock.

D. Themen für die Aufsätze der zweiten Klasse im Schuljahre 1869/70.

1. Der Herbst. 2. Wie soll man den Armen geben? 3. Anrede an den Schlaf. 4. Vergleichung des „Heliand“ mit dem „Christ.“ 5. Erzählung des 16. Abenteuers aus dem Nibelungenliede. 6. Disposition und Inhaltsangabe des 25. Abenteuers aus dem Gudrunliede. 7. Uebersichtliche Darstellung der Kämpfe um die Rechtsgleichheit in der alten römischen Republik. 8. Das Barometer und seine Anwendung. 9. Ueber die Triebe der Thiere. 10. Eigenschaften einer guten Schule. 11. Das Werk lobt den Meister. 12, Zeit bringt Rosen. 13. Viele Streiche fällen die Eiche. 14. Stille Wasser sind tief. 15. Gedanken beim Anblicke eines blühenden Obstbaumes.

E. Themen für die Aufsätze der dritten Klasse im Schuljahre 1869/70.

1. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter im Gewühl der Welt.“ 2. Referat über eine der folgenden Schriften: a) Jacotots Universalunterricht von Braubach. b) Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule etc. von Hildebrand. c) Das Kirchenlied von Kalcher. d) Kinderheimat I. und e) II. von Güll. f) Die höchste Aufgabe der Volksschule von Pilz. g) Der Lehrer der Kleinen von Wiedemann. h) Kindergarten von Schmieder. i) Zur Methodik des geographischen Unterrichts von Delitsch. k) Ueber den Unterricht in der Chemie von Arendt. l) Der erste Schulunterricht von Langethal. m) Das Stotterübel von Feyerabend. n) Ernst Moritz Arndt von Schenkel. o) Aussprüche Diesterwegs von Keferstein. p) Lehrplan und Literatur von Lüben. 3. Das menschliche Gedächtnis. 4. Charakteristik Fernandos und 5. Cids nach Herder. 6. Die pädagogische Bedeutsamkeit des Natursinnes. 7. Die Schule und das Haus. 8. „Die erste und vorzüglichste Empfehlung für einen Jüngling ist die Bescheidenheit.“ 9. Rede über den Nutzen des Studiums der Literatur.

F. Themen zu den freien Vorträgen der dritten Klasse im Schuljahre 1869/70.

1. Gustav Adolf. 2. Pestalozzi. 3. Luther. 4. Prinz Eugen. 5. Ueber Engels „Philosoph für die Welt.“ 6. Der indische Ocean. 7. Deutsche Kunst 8. Einfluss des Klimas auf die Kultur. 9. Der Mensch ein Wanderer. 10. Karl der Grosse. 11. Die Kunst der

Griechen. 12. Erziehung des Menschengeschlechts 13. Der Volksgesang. 14. Hussitenkrieg. 15. Schlesien. 16. Heinrich IV. 17. Der Werth des landwirthschaftlichen Unterrichts. 18. Der Kreislauf des Wassers in der Natur. 19. Amerika in ethnographischer und kirchlicher Beziehung, 20. Die Eisenbahnen. 21. Die Giftpflanzen. 22. Ueber heitern Sinn. 23. Uebersicht der Logik. 24. Anfänge der deutschen Geschichte. 25. Seemacht Oesterreichs. 26. Die deutschen Kolonien in Galizien.

G. Aufgaben für die Abiturientenprüfung 1869.

1. Aufsatz. a) Wie wird die Thätigkeit des Lehrers in der Volksschule eine Seelsorge? b) Czém się pilność nagradza? (Womit belohnt sich der Fleiss?) c) Uebersetzung der Herderschen Paramythie „die Rose“ ins Polnische. d) Skola i život. (Schule und Leben.)

2. K a t e c h e s e. a) Das dritte, b) das fünfte, c) das achte Gebot. d) Opferung Isaaks. e) Speisung der 5000. f) Pharisäer und Zöllner. g) Die anvertrauten Zentner (Matth. 25, 14—30.) h) Die vierte, i) die siebente Bitte. k) Gal. 4, 1—7. l) Röm. 12, 1—6. m) Psalm 23. n) Joh. 3, 16. o) Joh. 6. 27. p) Joh. 6, 35. q) Aus meines Herzens Grunde v. 1 und 7. r) Nun danket alle Gott. s) O, heiliger Geist, kehre bei uns ein v. 1 mit Bezug auf Joh. 16, 13—15.

3. M a t h e m a t i k. a) Wie gross ist das Kapital, welches zu $5\frac{2}{3}\%$ in 3 Jahren 8 Mon. 265 fl. 75 kr. Interessen giebt? b) Ein Wasserbehälter kann durch 3 Röhren gefüllt werden; die erste Röhre allein füllt das Gefäss in 2 Stunden; die zweite allein in 5 Stunden, die dritte allein in 12 Stunden. In wieviel Stunden wird der Wasserbehälter gefüllt, wenn man das Wasser durch alle 3 Röhren zugleich fliessen lässt? c) Es ist der Flächeninhalt eines gleichseitigen Dreiecks, dessen Seite $s=1$ ist, zu berechnen. d) Ein Kubus und eine Kugel haben gleiche Oberfläche; in welchem Verhältnisse stehen ihre Kubikinhalte? e) Entwicklung des Carnotschen Lehrsatzes und Anwendung desselben zur Entwicklung von $\cos \frac{1}{2} x$ und $\sin \frac{1}{2} x$ ausgedrückt durch die 3 Seiten eines Dreiecks.

4. N a t u r k u n d e. Das Leben der Honigbiene.

5. H a r m o n i e l e h r e. Harmonisierung des Chorals „Nun

danket alle Gott“ mit Verwendung der leitereigenen Dreiklänge und ihrer Umkehrungen und des Dominantseptimenaccords (für Sopran, Alt, Tenor und Bass).

6. Zeichnen. a) Kontur eines menschlichen Kopfes. b) Perspektivische Darstellung einfacher geometrischer Körper.

7. Schreiben. Eine Seite deutscher Kurrentschrift, desgleichen lateinischer Kursivschrift nach eigener Wahl.

8. Praktische Lehrübungen in der Uebungsschule. Erste Klasse: a) Lesebuch v. Lüben 2. Theil Nr. 109. Lesen, Erklären, Eigenschaftswort. b) Die 6 als Individuum und Kopfrechnen im Zahlenraume bis 10. c) Aufbau der Zehnerreihe in Verbindung mit den übrigen Species. Zweite Klasse: d) Lüben 3. Theil Nr. 10. Lesen, Vergleichen der Personen, Hauptgedanken, orthographische Uebung. e) Gründung der Städte. f) Zusammenstellung der elementarsten Sätze aus den Beobachtungen an Sonne und Mond. g) Das Eichhörnchen. h) Kopfrechnen in allen Species mit unbenannten Zahlen im Raume bis 100. Dritte Klasse: i) Lüben 4. Theil Nr. 106. Lesen, Inhaltsangabe, Satzanalyse. k) Belagerung von Wien 1683. l) Insel Kuba. m) Die Kartoffel. n) Das Rechteck; Ableitung, Konstruktion, Zeichnen. o) Die Elemente der Bruchrechnung in methodischer Gruppierung. p) Einfache Regeldetri mit ganzen Zahlen. q) Desgleichen mit Bruchzahlen (Schlussrechnung). r) Takttschreiben. s) Turnen (Freiübungen).

Die Aufgaben für die Katechesen und Lehrübungen wurden ausgelost.

§. 17.

Privatlektüre.

Soll das Seminar nur ein von obenher vorgeschriebenes Mass des Wissens und Könnens geben; soll es zu einer blossen Treitmühle der Alltagspraxis werden: dann stimmen wir mit Entschiedenheit in den Ruf nach Beseitigung solcher „Modulativseminare“ ein. Keine Quelle der allgemeinen und beruflichen Durchbildung darf den Seminaristen principiell verschlossen sein; es muss Gelegenheit und Raum gewährt sein, den durch den Unterricht angeregten Trieb nach Erweiterung des Gesichtskreises in der dem Individuum eigenartigen Richtung fruchtbar zu befriedigen; es darf nicht zurückgeschreckt werden vor der dem Autoritätsmen-

schen fürchterlichen Konsequenz. der angehende Lehrer werde aus dem Durchdenken und Aneignen fremder Gedanken zum Selbstdenker werden, oder vor der dem Uniformisten unlieb-samen Folge, es werde gar die Neigung für ein Lieblingsfach sich herausbilden.

Die Privatlektüre der Seminaristen sehen wir für die gesammte Entwicklung der jungen Leute als einen der wichtigsten Faktoren an, dem im Unterrichte und im sonstigen Verkehre, durch Anregung und Besprechung, durch Fingerzeige und Beschaf-fung der Mittel fortgesetzt Rechnung getragen werden muss. Dass dabei jede Engherzigkeit, doch auch wiederum alle übertriebene Weitherzigkeit ausgeschlossen werde, ist pädagogisch wohl gerecht-fertigt. Im Lehrplane für die deutsche Sprache ist darauf hinge-wiesen, wie die Privatlektüre für die besonderen Zwecke des Un-terrichtes nutzbar gemacht wird. Die Schul- und Privatbibliotheken liefern das Material. Wir führen im Nachstehenden die Schriften an, welche in den zwei letzten Schuljahren zumeist nach freier Wahl von den Seminaristen privatim gelesen wurden.

1. Zur Religion: Lutherdenkmal Jesus Christus in den Tagen seiner irdischen Vollendung von Strompky. Wozu ist das alte Testament? von Kohlbrügge. Ueber den Aberglauben von Kohlbrügge. Kirchengeschichte von Palmer, desgleichen von Leo. Luthers Leben und Wirken. Das Kirchenlied. Charakterbilder aus der heil. Schrift von Grube. Geheimnisse der Inquisition von Karafiat. Predigten von Haubner. Schleiermachers Leben und Wirken von Baxmann. Reden über Religion von Schleiermacher. Geschichte der deutschen Reformation nebst den 95 Sätzen Lu-thers von Schulze. Phädon von Mendelssohn. Biographie Frankes.

2. Zur Pädagogik. Gymnasialpädagogik v. Schmidt. Der praktische Schulmann v. Lüben. Jahrbuch v. Diesterweg. Pädagogisches Sollen und Wollen v. Diesterweg. Lienhard und Gertrud v. Pestalozzi. Pestalozzis Leben und Ansichten v. Chri-stoffel. Genius Pestalozzis v. Bandlin. Emil v. Rousseau. Lehrer der Kleinen v. Wiedemann. Pädagogische Sendschreiben v. Baxmann. Diätetik der Seele v. Feuchtersleben, Charakterologie v. Bahnsen. Buch der Erziehung v. Schmidt. Volksbildung v. Körner. Pädagogische Briefe v. Keferstein. Jean Paul als Pädagog. Regierung der Kinder v. Ziller. Die amerikanische Schule

v. Dulon. Sonnenschein in der Schule v. Weilinger. Ueber englische Schulen v. Taylor. Ueber Erziehung und Unterricht der Kinder v. Hauschild. Gemälde weiblicher Erziehung v. Rudolphi. Gymnastik und Spiele für die Jugend v. Gutmuths. Levana v. Jean Paul. Schullehrerberut v. Nebe. Pädagogische und methodische Schriften v. Diesterweg, Dinter, Dittes, Hermann, Kehr, Kellner, Lüben, Niemeyer, Schütze, Wiedemann u a. Odyssee v. Willmann. Schuldisciplin v. Schnell. Bildungsgeschichte eines Schulmannes v. Martin. Pädagogik des Hauses v. Heinsius.

3. Zur deutschen Sprache und Literatur. Werke v. Lessing, Göthe, Schiller, Herder, Körner, Jean Paul, Zschokke, Kleist, Laube, Mosen. Gedichte v. Heine, Bürger, Chamisso, Voss, Gellert, Rückert, Wackernagel. Dramen v. Shakespeare. Oberon v. Wieland. Nibelungen v. Scheer, Reise nach England und Recensionen über Shakespeare v. Heine. Europäisches Sklavenleben, Wachstubenabenteuer und Soldatenleben v. Hackländer. Deutsche Volksmärchen v. Musäus. Märchen v. Hauff. Sagen v. Grimm. Otfrieds Evangelienbuch. Räthselgespräche v. Enslin. Robinson. Poetischer und prosaischer Hausschatz v. Wolf. Lesebuch v. Apel, Viehoff etc. Blütenkranz deutscher Dichtungen v. Gottschall. Schillerhalle v. Fritsche und Moltke. Der deutsche Parnass v. Minkwitz. Deutsche Prosa v. Schwab. Bilder für die Jugend v. Houwald. Peter Schlemihl v. Chamisso. Grammatik v. Knoppe, Götzinger, Heyse etc. Poetik v. Köpert, Sutermeister, Fuchs, Kleinpaul, W. Rückert. Stilschule v. Götzinger. Sprachmeister v. Bräsike. Literaturgeschichte v. Vilmar, Burkhardt, Schröer, Schäffer, Scholl. Aus Ost und West v. Bodenstedt. Literaturbuch v. Vernaleken. Rückerts Leben und Dichtungen v. Beyer. Einführung in die deutsche Literatur v. Lüben und Nacke. Deutsche Dichter v. Paldamus. Indischer Dichterkain v. Grube.

4. Zur polnischen Sprache und Literatur. Kochanowski. Prawda i kłamstwo. Jas Sadowski przez Ks. Marcina Konkolowskiego. Poln. Grammatik v. Małecki. Dziennik literacki. Biblioteka Lwowska. Piller und Stupnicki. Prawdą a pracą v. Smiles. Mrówka. Szkoła.

5. Zur tschechischen Sprache und Literatur. Messias übersetzt v. Jungmann. Die Psalmen übersetzt v. Em. Týn. Gedichte v. Rautenkranz, Holý, Rubeš, Zügels, Přehof. Grammatik

v. Wolf, Hanáček. Franz Palackýs Leben und Werke. Prosodie v. Susil. Matice lidu.

6. Zur französischen Sprache. Anfangsgründe v. Ahn. Leitfaden v. Plötz. L'ailante et son bombyx par H. Givelet. Histoire de la révolution de 1848 par Lamartine.

7. Zur italienischen Sprache. Corso Mitologico di Geruzez.

8. Zur englischen Sprache. Waverley by Walter Scott. Childs History of England by Charles Dickens.

9. Zur Geographie und Geschichte. Geographie v. Warhanek, Zap, Schabus, Hauke, Dittmar, Zachariä, Cassian. Geschichte der Geographie v. Löwenberg. Die vereinigten Staaten von Nordamerika v. Pütz. Das Meer und die Gewässer des Festlandes v. Rossmässler. Länder- und Völkerkunde v. Zimmermann. Charakteristiken zur vergleichenden Erd- und Völkerkunde v. Pütz. Bilder aus der Geschichte des Morgenlandes und der Griechen v. Biernatzki. Mythologie der Griechen und italischen Völker v. Fiedler. Deutsche Götterlehre v. Wolf. Deutsche Ehrenhalle. Wanderungen v. Dielitz. Sitte und Lebensweise der Völker in Südafrika. Helden der Neuzeit v. Dielitz. Hellenischer Heldensaal v. Bässler. Taboriten v. Herlosch. Blicke über das böhmische Volk v. Wenzig. Leben Kościuszkos. Pantheon der Deutschen. Deutsche Geschichte v. Kohlrausch. Roms Urzeit v. Dittmar. Geschichte v. Menzel. Weltgeschichte v. Schröckh, Dittmar, Schlosser, Becker, J. v. Müller, Walter, Bredow. Astronomie v. Diesterweg, Nikolai. Wunder des Himmels v. Littrow. Menschenrassen v. Zimmermann. Ungarn im 15. Jahrhundert. Geschichte des Herzogthums Teschen v. Biermann. Handel und Schiffahrt der Phönizier v. Heerens. Italien v. Archenholz. Charakterbilder v. Grube. Geschichte Oesterreichs. Erzherzog Karl. Geschichte Polens. Sagen des Alterthums v. Stoll. Geschichte der Ureinwohner Amerikas. Biographie Winkelrieds.

10. Zur Naturkunde und Landwirthschaft. Buch vom gesunden und kranken Menschen v. Bock. Gesundheitslehre v. Bock. Das Alter des Menschengeschlechts v. Lyell. Physiologie der Pflanzen v. Breidenstein. Der angehende Botaniker v. Schmidt. Flora v. Deutschland v. Malý. Botanik v. Bill. Zoologie v. Martin. Leunis, Schmidt. Thierwelt v. Masius. Darwinsche Theorie v.

Zimmermann. Mineralogie v. Klęsk, Fellöcker. Geologie v. Wiltowski. Naturgeschichte v. Zippe, Boedler. Physik v. Schabus, Krüger, Fuchs, Pisko, Mayer, Weiser, Reichardt. Chemie v. Quadrat, Beer, Hinterberger, Kekulé. Schule der Chemie v. Stöckhardt. Naturkunde v. Sandmeier. Natur v. Tutschek. Natur v. Müller. Gewinnung der Rohstoffe v. Ludwig. Das Wasser v. Rossmässler. Landwirthschaftslehre v. Seinletsch. Michel der Landwirth v. Hirth. Biographie Galiläis, Keplers.

11. Zur Mathematik. Mathematik v. Kambly, Neumann, Koppe, Salomon, Močnik. Arithmetik v. Beskiba. Trigonometrie v. Fischer, Winkler. Darstellende Geometrie v. Hönig.

12. Zum Turnen und Zeichnen. Volksturnbuch v. Ravenstein. Turnkunst v. Spiess. Biographie v. Jahn. Mechanisches Zeichen v. Wirtsohn. Perspektive v. Fürstenberg.

13. Zur Musik. Harmonielehre v. Widmann, Richter. Blätter für Kirchenmusik und Männergesang v. Höfler. Signale für die musikalische Welt v. Senff. Musikalische Gartenlaube v. Langer.

14. Verschiedenes. Selbsthülfe v. Boyes. Recht der Frauen v. Richter. Gartenlaube. Ueber Land und Meer v. Hackländer. Illustrierte Welt. Beilage der Augs. Allg. Zeitung.

§. 18.

Lehrmittel. Bibliothek.

Eine besondere Dotation für Anschaffung von Lehrmitteln geht dem Bielitzer Seminare bis auf diesen Tag noch ab; es wird daher einleuchtend sein, dass die Anstalt in der That an dieser Stelle krankt und dass es eine der dringendsten und heiligsten Aufgaben ihrer Patrone sein muss, diesen Mangel mit all seinen Inkonvenienzen je eher zu beseitigen. Die mit jährlich 6000 fl. ausgestattete Seminarkasse zahlt an fixen Gehalten 5650 fl. Der Rest von 350 fl. reicht selbstverständlich für Bestreitung aller andern Ausgaben, wie Schulbedürfnisse, Glaser, Schlosser, Tischler, Beleuchtung, Beheizung etc. kaum hin; wie sollte auch noch ein auslänglicher Fond für die Beschaffung der Lehrmittel erübrigt werden können!

Aus der Seminarkasse wurden angeschafft: verschiedene Werkzeuge für die Werkstatt, ferner für den Garten- und Landbau,

Instrumente für die meteorologischen Beobachtungen, eine Kollektion von Draht- und Holzmodellen für das perspektivische Zeichnen, eine Sammlung von Krystallmodellen, mehrere Apparate für den astronomischen Unterricht, endlich Musikalien und Bücher im Betrage von 318 fl.

Geschenkt wurden: 150 Exemplare Mineralien von Herrn Lehrer Porske in Ratibor, 64 Ex. Gebirgssteine und Petrefakten von der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, 30 Ex. Salze und Gesteine von der k. k. Salinendirektion in Bochnia, 2 Stück Ammoniten nebst 3 Veilchensteinen von Herrn Reallehrer Riese in Biala. Weiter sind Mineralien in Aussicht gestellt von Herrn Hofrath Ed. v. Zsedenyi in Leutschau und der k. k. Bergakademie in Leoben.

Herr Seminarlehrer O. Žlik erwarb tauschweise für von ihm gezüchtete Ailantusspinner 180 Species europäischer Schmetterlinge.

Als Resultate der von Herrn O. Žlik und den Seminaristen gemachten Exkursionen sind c. 600 Species der schlesischen und mährischen Flora, sowie verschiedene im Besitze der Seminaristen befindliche Sammlungen von Käfern und Schmetterlingen zu nennen; eine frühere theils geschenkte, theils gekaufte derartige Sammlung zählt 800 Species.

Herr Machaliza schenkte eine österreichische Regentenhalle unter Glas und Rahmen.

Von den bei der Gründung des Seminars gemachten Schenkungen an Unterrichtsmitteln heben wir besonders hervor, dass Herr Benj. Holländer in Bielitz eine Orgel, sodann die Herren K. Sennewaldt, Sup. Schneider und Joh. Bartelmuss je ein Piano-forte spendeten.

Das erfreulichste Wachsthum zeigt die Seminarbibliothek. Vor jetzt einem Jahre bestand dieselbe noch in einem unbedeutenden Häuflein meist kleiner Handbücher, wie sie die Schulpraxis verlangt; aus der Seminarkasse wurden ausserdem als Inventar für die Uebungsschule die erforderlichen Lehrbücher und zur Vorbereitung für Lehrer und Seminaristen die unentbehrlichsten Werke angeschafft. An Geschenken gingen ein von Sr. Majestät dem Kaiser: Hartinger, 16 landwirthschaftliche Tafeln; vom k. k. Ministerium: Statistik von Schlesien und Mähren; das mährische und steiermärkische Freiwilligenkorps im Jahre 1859; Pa-

blasek, die Fürsorge für die Blinden; vom k. k. Schulbücher-
verlag: 58 Bücher verschiedenen Inhaltes; v. Freihern v. Babo:
4 landwirthschaftliche Tafeln; von der Halleschen Bibelgesellschaft:
50 Stück deutsche Bibeln; von Frau Rosa Schubuth in Bielitz:
Dorés Bilderbibel; von Frau Mehlo in Bielitz: 50 Bücher ver-
schiedenem Inhaltes; von Herrn Lehrer Schimko in Bielitz: 200
diverse Werke; von Herrn K. Fritsch in Wien: mehrere naturwis-
senschaftliche Werke.

So dankbar auch die Freundlichkeit, mit welcher von ver-
schiedenem Seiten die Erweiterung unserer Bibliothek befördert
wurde, anerkannt werden musste; so konnte sich doch Niemand
der Ansicht erwehren, dass auf diesem Wege vielleicht erst in
Jahrzehnten eine den allgemeinen und speciellen Zwecken des Se-
minars entsprechende Bibliothek zu Stande kommen würde. Es
musste in kurzer Zeit ein ausgiebiger Wurf geschehen. Herr
Julius Köntzer aus Biala, der schon durch die Gründung der
Bielitzer Realschulbibliothek seine Begeisterung, Ausdauer und
Umsicht auf diesem Terrain bewiesen hatte, ergriff diesen Ge-
danken mit Eifer. Durch ein Geschenk von 100. fl. machte er
es zunächst möglich, dass einige grössere pädagogische Werke
angekauft werden konnten. Im Juli 1869 sodann erging von den
Herren J. Köntzer, Senior Dr. Haase und vom Seminardirektor
Riedel ein Aufruf an die deutschen Buchhändler, um geschenkweise
Ueberlassung einschlagender Bücher zu ersuchen. Herr Buch-
händler K. F. Köhler in Leipzig unterstützte durch ein eigenes
Begleitschreiben diese Bitte und hatte ausserdem noch die Güte,
die einlaufenden Sendungen zu sammeln und nach Bielitz zu be-
fördern. Desgleichen erklärten sich auch die Herren Braumüller
in Wien und Zamarski & Fröhlich in Bielitz bereit, die Spedition
der Gaben besorgen zu helfen. Diese Schritte hatten einen uner-
warteten Erfolg. Ueber 2000 Bände im geringsten Werthe von
6000 fl. kamen in wenig Monaten zusammen; das Seminar gelangte
in den Besitz einer mit erlesenen, meist neuen und guten älteren
Werken ausgestatteten, für seine Unterrichtszwecke berechneten
Bibliothek. Wir führen an diesem Orte jene auf, welche unsere
Bibliothek durch Geschenke an Büchern gründen halfen; es sind
zunächst die Herren Verlagsbuchhändler Adler in Dresden, Arnold
in Leipzig, Baerecke in Eisenach, Bagel in Mühlheim a. d. Ruhr,

Bauer in Leobschütz, Baumgärtner in Leipzig, E. Beck in Berlin, C. H. Beck in Nördlingen, Belser in Stuttgart, Bertelsmann in Gütersloh, Bindernagel und Schimpf in Friedberg, Bon in Königsberg, Brandstetter in Leipzig, Braumüller in Wien, Brauns in Leipzig, Brockhaus in Leipzig, Costenoble in Jena, Decker in Berlin, Deicher in Erlangen, Diehl in Darmstadt, Dietze in Anklam, Dufft in Jena, Dülfer in Breslau, Dürr in Leipzig, Ehlermann in Dresden, Ende in Dresden, Ernst in Quedlinburg, Fabricius in Magdeburg, Felix in Leipzig, Fischer in Kassel, E. Fleischer in Leipzig, Franke in Quedlinburg, Franzen und Grosse in Stendal, Friderichs in Elberfeld, Fritzsche in Leipzig, Fröbel in Rudolstadt, Frommann in Jena, Gräger in Halle, Gressler in Langensalza, Groos in Karlsruhe, Gummi in München, Gumprecht in Leipzig, Günther in Breslau, Haensel in Leipzig, Hahn in Hannover, Hallberger in Stuttgart, Heinrichshofen in Magdeburg, Hendel in Halle, Herbig in Berlin, Herrose' in Wittenberg, Hauser in Leipzig, Heymann in Berlin, Hirt in Breslau, Homann in Leipzig, Issleib & Rietschel in Gera, Jäger in Frankfurt a. M., Jenisch & Stage in Augsburg, Jügel in Frankfurt a. M., Kern in Oppenheim, Klemann in Berlin, Klinkhardt in Leipzig, Koch in Leipzig, Köhler in Leipzig, Kollmann in Leipzig, Korn in Nürnberg, Kreidel in Wiesbaden, Krumbhaar in Liegnitz, Kummer in Leipzig, Lambeck in Thorn, Langenscheidt-Toussaint in Berlin, Leukart in Breslau, Lit.-artist. Anstalt in München, Löwenstein in Berlin, Lucas in Elberfeld, Lüderitz in Berlin, Mendelssohn in Leipzig, Mentzel in Oltona, Merseburger in Leipzig, Metzler in Stuttgart, Moritz in Glauchau, Mühlmann in Halle, Müller in Brandenburg, Nahmer in Stettin, Neubert in Plauen, Niedner in Wiesbaden, Nolte in Hamburg, Oetinger in Stuttgart, Osiander in Tübingen, Pernitzsch in Leipzig, Pichler in Wien, Pierer in Altenburg, Prochaska in Teschen, Reimer in Berlin, Renger in Berlin, Ricker in Giessen, Sauerländer in Aarau, Schössmann in Gotha, Schlicke in Leipzig, Schmorl und Seefeld in Hannover, Schneider in Mannheim, Schober in Stuttgart, Schreiber in Esslingen, Schrödel und Simon in Halle, Schulthess in Zürich, Schünemann in Bremen, Schweizerbart in Stuttgart, Sendelbach in Koburg, Stalling in Oldenburg, Stuber in Würzburg, Tempsky in Prag, Ulmer in Ravensburg, Vellhagen und Klasing in Leipzig.

Voigt in Leipzig, Voigt in Weimar, Voigtländer in Kreuznach, Weber in Leipzig, Weidling in Berlin, Weidmann in Berlin, Werner in Dresden, Wiegandt & Grieben in Berlin, Wiegandt & Hempel in Berlin, O. Wigand in Leipzig, Wilfferodt in Leipzig, Winter in Frankfurt a. M., Winter in Heidelberg, Wohlgemuth in Berlin, Wöller in Leipzig.

Ausser diesen Herren Buchhändlern trugen noch durch Geschenke an Büchern zur Gründung der Seminarbibliothek bei: Herr Julius Stettner in Triest, aus Bielitz: Herr Max Bernaczik, Herr Dr. Haase, Herr Hertrich, Herr Köntzer, Frau E. Riedel, Herr Dr. Winkler und K. Riedel.

Hatte Herr Köntzer schon zur Bestreitung der vorbereitenden Schritte ansehnliche pekuniäre Opfer gebracht, so sorgte er auch noch für die Aufstellung der erhaltenen literarischen Schätze, indem er das Seminar mit 7 eigens für diesen Zweck bestellten geschmackvollen Bücherschränken beschenkte.

Auch für das Einbinden der Bücher wurde gesorgt; Herr Paul Lauerbach aus Paris erklärte sich mit gewohnter Munificenz bereit, sämmtliche ungebundene Bücher der Seminarbibliothek auf seine Kosten binden zu lassen, und schon ist die Mehrzahl derselben mit dauerhaften, einfachen und geschmackvollen Einbänden versehen und kann von Lehrern und Schülern der Anstalt benützt werden. •

Endlich muss noch hervorgehoben werden, dass Herr Fr. v. Rougement in Neuchâtel als Ergebnis der von ihm für unsere Bibliothek eingeleiteten Sammlungen die Summe von 250 frcs. übersendete.

Allen sei hier nochmals der innigste Dank ausgesprochen.

Um auch für die nichtdeutschen Zöglinge unserer Anstalt durch eine ausgiebigere Büchersammlung zu sorgen, sind in jüngster Zeit an polnische und böhmische Buchhändler ähnliche Gesuche, wie an die deutschen ergangen. Wir erhoffen auch von dieser Seite freundliche Beiträge; die Herren Sennwaldt in Warschau, Friedlein in Krakau und Hölzel in Olmütz haben dieser Erwartung bereits in freundlichster Weise entsprochen.

§. 19.

Erhaltung. Fonde. Stipendien. Wohlthäter.

Die materielle Existenz des Bielitzer Seminars ist zumeist auf Liebesgaben gegründet. An erster Stelle steht der Verein der Gustav-Adolf-Stiftung mit einem Jahresbeitrage von 3000 fl. Mit Allerhöchster Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers vom 28. Juli 1867 wurde ferner dem Seminare „eine bleibende Jahressubvention von 1700 fl. aus dem für die evangelische Kirche beider Bekenntnisse Allerhöchst gewährte Staatspauschale verwilligt, welche zur Erhaltung dieser Anstalt als Minimum in Anschlag gebracht worden ist.“ Der Hohe schlesische Landtag hat bisher jährlich einen Erhaltungsbeitrag von 300 fl. gewährt. 1000 fl. endlich sind durch die verhältnismässigen Beiträge der einzelnen evangelischen Gemeinden Oesterreichs gedeckt worden.

Zur Gründung des Stipendienfondes trugen bei: Frau R. Schubuth 500 fl., Frau M. Kolbenheyer 100 fl., Frau De Wette in Basel 150 fl., Frau Agnes Crum in Busby in Schottland 471 fl. 53 kr., Herr C. Kerston in Wien eine Staatsschuldverschreibung vom Jahre 1843 im Nominalbetrage von 500 fl., Herr K. Jankowski 3 Grundentlastungsobligationen und 4 Nationalanlehensobligationen im Gesamtnominalwerthe von 500 fl., Herr Superintendent Schneider 1000 fl., Frau J. A. Humborg in Kozy 1900 fl., Herr J. Schopp in Karwin 10 fl. Der augenblickliche Effektivwerth des Stipendienfondes beträgt in Hypotheken, Obligationen, Accepten und Baarem 4791 fl. 20 kr. Das Erträgnis dieses Fondes wurde alljährlich an arme Seminaristen vertheilt, und zwar bez. 256 fl., 321 fl. und 303 fl. 50 kr. In jüngster Zeit sendete zu gleichem Zwecke Herr John Ker aus Glasgow 300 fl.

In den Beköstigungsfond flossen folgende Beiträge: 418 fl. 50 kr. an Opfern bei der Eröffnungsfeier des Seminars, 3 fl. von Herrn Pastor Otto, 10 fl. von Herrn Grafen Kuenburg, 10 fl. von Herrn A. Thiel, 10 fl. von Herrn Emil Kreutz, 10 fl. von Herrn S. Taub, 5 fl. von Herrn Franz Wolf, 20 fl. von Herrn Dr. Preissler, 25 fl. von Herrn Fl. Kottermann, 400 fl. von Herrn Baron Riese-Stallberg, 300 fl. vom Gustav-Adolf-Verein in Klagenfurt, 400 fl. von Herrn Ig. Baum, 100 fl. von Herrn G. Biofski, 94 fl. von den G.-A.-Vereinen zu Erfurt und Heidelberg, 312 fl. von Frau Agnes Crum, 15 fl. von Herrn K. Bittner,

63 fl vom G.-A.-Verein in Barby, 300 fl. vom österreichischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung, 600 fl. vom H. schlesischen Landtage. Mit den erübrigten Zinsen beläuft sich dieser Fond heute auf 3373 fl. 69 kr., welche in Hypotheken, Sparkassebüchern, Obligationen, Accepten und Baarem bestehen.

Der Dotationsfond ist jüngeren Datums und errichtet aus den Beiträgen des Centralvereines der Gustav-Adolf-Stiftung, 655 fl. 70 kr., des Hauptvereines Kiel, 130 fl. 15 kr. und des Hauptvereines Halle, 180 fl. Sein heutiger Werth wird dargestellt durch zwei Hypotheken zu 400 fl. und 600 fl. und durch 53 fl. 37 kr. baar, also durch 1053 fl. 37 kr.

Sämmtliche Fonde werden wie die Seminarkasse von Herrn K. Sennwaldt in ebenso gewissenhafter, als umsichtiger und fruchtbringender Weise verwaltet.

Arme Seminaristen wurden ausserdem durch eine jährliche Gabe von 100 fl. von den Herren Sternikel und Gülcher unterstützt; auch die Herren R. Seeliger, B. Holländer, K. Piesch und J. Morawitz trugen durch Gaben an Geld zur Existenz einzelner Zöglinge wesentlich bei; Sammlungen endlich, welche von den Herren H. Bathelt und H. Hoffmann veranstaltet waren, verschafften anderen Mittagstische.

Ein von Herrn J. Stettner sen. in Triest gestiftetes Stipendium von jährlich 200 fl. für Seminaristen aus Kärnthen wurde, da unser Seminar bisher von Zöglingen aus diesem Kronlande nicht besucht wird, mit Genehmigung des Herrn Stettner an je einen Seminaristen aus Galizien und aus Wien vertheilt.

Zu dieser stattlichen Reihe von Wohlthätern des Seminars kommen noch folgende: Die Herren Direktor Zipser, Superintendential-Vikar Grafl, Gymnasialprofessor Kolbenheyer, Realschulprofessor Ambrozy und Mädchenlehrer Thomann supplierten bei eingetretenen Vakanzen; die Herren Doktoren Brandes und Söwy leisteten unentgeltlich ärztliche Hilfe und Herr Apotheker Johanny lieferte die erforderlichen Medikamente umsonst; Herr E. Arndt kleidete zu Weihnachten 3 arme Uebungsschüler; der löbliche Turnverein bewilligte die unentgeltliche Benützung der Turnhalle für den Turnunterricht der Seminaristen; Herr Tetschel gewährte eine grosse Anzahl von Badekarten zu halbem Preise; die löblichen Direktionen der k. k. Kaiser-Ferdinands-, Karl-Ludwig-, Staats-

Lemberg-Czernowitzer, Turnau-Kraluper- und Süd-Bahn gestattete den Seminaristen theils freie, theils ermässigte Hin- und Herfahrt.

Allen ist der innige Dank der Anstalt gewiss.

§. 20.

Wohnung. Kost.

Die Wohnungs- und Beköstigungsfrage wurde sehr bald für unser Seminar zu einer brennenden. Schon von Anfang an musste nach beiden Richtungen hin in ausreichender Weise Sorge getragen werden; seit zwei Jahren sind drei Zimmer — eins im Seminargebäude, zwei in unmittelbarer Nähe — für die Wohnungsbedürftigen eingerichtet, so dass 24 Seminaristen bequem untergebracht werden konnten. Für Holz, Beleuchtung und Reinigung wurde ebenfalls gesorgt. Mehrere Familien nahmen je einen Seminaristen in volle Verpflegung; andere wiederum gewährten Mittags- und Abendtische. Nur wenigen Seminaristen gelang es, sich einzumiethen, um Wohnung und Kost zu erhalten. Die hohen Miethzinse und Preise der Lebensmittel, der Mangel an Familien, denen ihre Lebens- und Beschäftigungsverhältnisse gestatteten, studierende Jünglinge aufzunehmen, die Unhaltbarkeit des bisherigen Versorgungsmodus, der Mangel selbst an Wohnungen: alle diese Zustände, selbst pädagogische Bedenken drängten mit gebieterischer Macht den Gedanken auf, es sei die Beschaffung zweckmässiger Einrichtungen für Wohnung und Unterhalt der Seminaristen eine Lebensfrage für das Seminar. Man dachte dabei keineswegs an ein Alumnat ältern, noch an ein Internat neuern Stiles. Doch darüber später. Um diesen Gedanken zu verwirklichen war Raum, der Raum eines ganzen Hauses erforderlich. Woher aber sollte die evangelische Gemeinde in Bielitz die Mittel zum Ankaufe oder zum Baue eines dem Zwecke entsprechenden Hauses nehmen? Trotz der bedeutenden Opferwilligkeit sah man die Erreichung dieses Zieles in weite Ferne gerückt. Ohne die durch ihre Grossartigkeit zwingende, zu Begeisterung und thatkräftiger Nachahmung anregende Initiative eines für Bildung, Fortschritt und humanitäres Wirken begeisterten Mannes würden wir noch nicht die ausschliesslich für Zwecke des Seminars bestimmte „Lauerbach-Stiftung“ ihrer Vollendung entgegen gehen sehen: Herr Paul Lauerbach in Paris, von

Freundes Seite auf das dem Seminare dringend Fehlende hingewiesen, schenkte zur Errichtung eines Alumneums 10000 fl., welcher Summe er wenige Monate später noch 2500 fl. zufügte. Die hierdurch zum Baue gegebene Anregung war eine vielversprechende und nachhaltige. Von der für die Entwicklung des Schulwesens stets bereiten und opferwilligen, insbesondere um die Errichtung und Erhaltung der ersten evangelischen Lehrerbildungsanstalt in Oesterreich hochverdienten Bielitzer evangelischen Gemeinde wurde der Plan mit Energie in Angriff genommen. Nach dem definitiven Beschlusse von Seite der Gemeindevertretung galt es die noch fehlenden Mittel aufzubringen. Das über Erwarten günstige Ergebnis der zu diesem Behufe eingeleiteten Sammlungen ist vor Allem das Verdienst des für alle gemeinnützigen Unternehmungen, vorzüglich auch für das Gedeihen des Seminars mit Umsicht, Hingabe und Energie thätigen Herrn Senior Dr. Haase. Aus Mangel an Raum müssen wir uns hier die Aufzählung aller durch ihre Gaben und Mühen an dem Zustandekommen dieses Werkes beteiligten Herren versagen; ein genauer Rechenschaftsbericht wird nach der Vollendung des Baues und der Einrichtung des Alumneums selbstverständlich veröffentlicht werden. Wir begnügen uns daher für jetzt mit einer summarischen Uebersicht der Beiträge.

In Bielitz ergab die Sammlung 9330 fl. 50 kr. und 5000 Stück Mauerziegel, in Wien 8445 fl., in Lemberg 576 fl.; der schlesische Landtag spendete 600 fl., der Gustav-Adolf-Verein 2815 fl. 91 kr., und das Festopfer bei der Grundsteinlegung betrug 411 fl. 50 kr., so dass also ein Baukapital von 34678 fl. 91 kr. zur Verfügung stand.

Der Bau selbst wird in einfacher, solider und zweckmässiger Weise unmittelbar neben dem Schulgebäude aufgeführt und ist bereits soweit vorgeschritten, dass vom Beginne des nächsten Schuljahres an unsere Seminaristen denselben beziehen können, um darin gegen eine billige Entschädigung gesunde und schöne Wohnung, sowie vollständige Kost etc. zu finden. Es wird auch die Einrichtung getroffen werden, dass allein Wohnung oder bloss Kost in Anspruch genommen werden kann. Eigene Stipendien werden den unbemittelten Seminaristen nur ein kleines Opfer für ihre Ausbildung zumuthen.

Und hier halten wir ein kurzes Wort über das sogenannte „Internat“ am Platze. Den Standpunkt, das Internat bei den Seminaren absolut zu befürworten oder zu verwerfen theilen wir nicht.

Diese Frage will entschieden sein mit Zuhilfenahme der einschlagenden nationalen, individuellen und lokalen Verhältnisse. Wo, wie bei uns, all diese Faktoren das Internat oder, wenn das Wort besser klingt, das Alumnat gebieterisch fordern, hiesse es die Entwicklung der Zöglinge, sowie den Bestand des Seminars gefährden und die vaterländische evangelische Volksschule schädigen, wenn man principiell von dieser Aushilfe Umgang nehmen wollte. Eine blosse Aushilfe, ein Surrogat für die mangelnde Unterkunft und Versorgung in passenden Familien und Häusern ist die Internatseinrichtung, das geben wir gern zu. Auch die Nachtseiten des Internatslebens, wie es in einer trüben Reaktionszeit zur Norm und Radikalkur gemacht worden ist, sind uns mit ihren Auswüchsen hinlänglich bekannt; das zwangsweise Internat wollen wir nicht. Was folgt aber daraus? Offenbar das: dem Zusammenleben der jungen Leute ist jene Form zu geben, die, frei von drückender Gebundenheit und fesselloser Ungebundenheit, der Entwicklung des Individuums volle Bewegungsfreiheit gestattet. Eine sich selbstgegebene Norm für Lebens- und Hausordnung, nach freiem Vertrauen gewählte Organe zur nächsten Ueberwachung dieser Bestimmungen, eigener Gerichtsstand und eigene Exekutive sind gleichgeeignet zur Erweckung eines sittlich werthen Ehrgefühles, des selbstständigen Urtheils, des Gerechtigkeitssinnes, der Achtung vor Gesetz und Recht. Werden so nach des alten tüchtigen Goldberger Rektors Trotzendorf Vorgang die Schüler selbst ins Regiment gezogen, so genügt es, dass nur solche Ausschreitungen, welche direkt gegen die für Lehrerbildungsanstalten bestehenden Gesetze gerichtet sein sollten, in die unmittelbare Kompetenz des Lehrkörpers fallen; in allen andern Fällen sind der Direktor, sodann das Lehrerkollegium Instanzen.

Dass zur Aufrechterhaltung von wohnlicher Ordnung, zur Hilfeleistung bei Krankheitsfällen etc. eine weibliche Hand nothwendig ist, halten wir für ganz selbstverständlich. Den jungen Leuten alle diese Dinge wie in Klöstern oder Kasernen zu eigener Besorgung zuzuweisen, kann aus Gründen des Studiums, der Reinlichkeit, der Oekonomie und der Erziehung nicht gebilligt werden.

Wie die Wohnungangelegenheit drängt auch die Frage der Verköstigung der Seminaristen einer Entscheidung zu; unter den hiesigen Verhältnissen ist dieselbe nur in den Einrichtungen für eine gemeinschaftliche Verköstigung zu finden. Bisher wurden und werden von Familien unserer drei Schwesterorte wöchentlich mehrere Hunderte von Mittags- und Abendtischen gewährt; auf die Dauer ist jedoch dieser Zustand nicht haltbar, wenn auch — wie wir Grund zu hoffen haben — immerhin eine Anzahl von Familien aus verschiedenen Gründen Seminaristen an ihre Mittags- oder Abendtische laden wird.

Hier möge aller Jener Erwähnung gethan und ihnen von Herzen gedankt sein, welche in dieser Weise unsere Zöglinge unterstützten.

Es sind dies ausser den geehrten Frauen Baum, Demsky, Josephi, Kaufmann, Kröber, Milde und Zamarski die Herren E. Arndt, J. Bartelmuss, K. Baum, H. Bathelt, K. Bathelt, K. G. Bathelt, J. Bayer, J. Bernaczik, Biswanger, A. Bock, Bolek, Deutscher, K. Förster, K. Tr. Förster, G. Förster, H. Förster, M. Förster, W. Fröhlich, Th. Fussgänger, R. Geyer, Dir. Glösel, W. Graupner, Dr. Haase, Ferd. Hähnel, W. Häusler, K. Hess, H. Hoffmann, W. Hoffmann, K. Hoinkes, W. Jenkner, G. Johann, Tr. John, W. Kauder, R. Kerger, J. Köntzer, J. Krischke, M. Lauterbach, W. Lauterbach, K. Linnert, E. Mehlo, M. Pfister, H. Piesch, S. Popper, Proske, G. Putschek, A. Rast, K. Riedel, Fr. Roth, H. Rund, M. Schinko, Schirn, Tr. Schneider, Rud. Schneider, W. Schödel, M. Scholz, Fr. Schulz, R. Seeliger, K. Sennwald, A. Steffan, Ed. Stosius, Ed. Strenger, E. Türk, Fr. Weich, S. Wiedmann, K. Wolff, Frz. Wolf, K. Fr. Zipser, Dir. Zipser.

Ferner schenkten Brod die Herren Burda, A. Schwarz, Steffan und Stosius, Fleisch Herr Burda, Erdäpfel die Herren Gana und Sabella.

§. 21.

Personalsstand des Seminars.

A. Der Lehrkörper.

1. Karl Riedel, Direktor, lehrt Logik, Psychologie, Didaktik, allgemeine Pädagogik, Geschichte der Pädagogik, deutsche Sprache und Literatur und Zeichnen.
2. Heinrich Jaap, Seminarlehrer, Ordinarius der III. Klasse, lehrt Religion, Geschichte, deutsche Sprache und Literatur.

3. Oskar Žlik, Seminarlehrer, lehrt Mathematik, Naturwissenschaften und deutsche Sprache.
4. Robert Hertrich, Seminarmusiklehrer, Ordinarius der I. Klasse, lehrt Harmonielehre, Gesang, Violin-, Klavier- und Orgelspiel.
5. Hermann Braeutigam, Musterlehrer, Ordinarius der II. Klasse und der Uebungsschule, lehrt deutsche Sprache, Geographie, Kalligraphie, Turnen, Methodik und leitet die praktischen Uebungen der Seminaristen.
6. Adam Rusch, Lehrer an der evangelischen Volksschule in Bielitz, Hilfslehrer am Seminar für polnische Sprache.
7. Johann Mattausch, k. k. Telegraphenbeamter, Hilfslehrer für die tschechische Sprache.

B. Die Seminaristen.

a) die mit Lehrbefähigungszeugnis entlassenen.

1. Barthelt August, aus Bielitz, Lehrer am Lähnechen Erziehungsinstitut in Oedenburg (designiert zum Lehrer an der evang. Volksschule in Bielitz).
2. Bartholdy Adolf, aus Bielitz. Privatlehrer in Ustroń.
3. Bruhns Alois, aus Wien, Lehrer an der evang. Volksschule in Wien.
4. Christ Fr. W., aus Bielitz, Privatlehrer in Piszarzowice.
5. Geyer Robert, aus Bielitz, Lehrer an der evang. Volksschule in Bielitz.
6. Kořista Josef, aus Pawlowitz in Mähren, Lehrer an der evang. Volksschule in Blachkau in Böhmen.
7. Kral Oskar, aus Hirschberg in Schlesien, Lehrer am Schlehdenschen Institut in Hamburg.
8. Kramer Wilhelm, aus Bielitz, Lehrer an der evang. Volksschule in Bielitz.
9. Kreiss Karl, aus Bielitz, Lehrer an der evang. Volksschule in Wien.
10. Kubin Traugott, aus Graz.
11. Nitsch Stanislaus, aus Meronitz in Böhmen, Lehrer an dem Wiechowskischen Institut in Prag.
12. Novák Josef, aus Ober-Dubenky in Mähren, Lehrer an der evang. Volksschule in Neu-Itzkany in der Bukowina.

13. Olschar Paul, aus Ober-Lischna in Schlesien, Lehrer an der evang. Volksschule zu Nasswald in Nieder-Oesterreich.
14. Radechowsky Karl, aus Krinek in Böhmen.
15. Schuldig Heinrich, aus Zauchtel in Mähren, Lehrer an der evang. Volksschule in Bielitz.
16. Wawrzyk Johann, aus Neuhof in Schlesien, Privatlehrer in Wien.
17. Zuran Johann, aus Ronov in Böhmen.
 - b) die zur Zeit die Anstalt besuchenden.

I. Klasse.

1. Bolek Ladislaus, aus Hartfeld in Galizien, geb. 24. Aug. 1852.
2. Chalupa Josef, aus Sloupnitz in Böhmen, geb. 15. März 1850.
3. Fikejz Josef, aus Trojovice in Böhmen, geb. 11. April 1854.
4. Macku Georg, aus Radlitz in Mähren, geb. 14. Mai 1854.
5. Maschik Franz, aus Borownitz in Mähren, geb. 5. Nov. 1852.
6. Radke Karl, aus Zimnowoda in Galizien, geb. 10. Januar 1847.
7. Scheer Friedrich, aus Rottenhan in Galizien, geb. 16. Okt. 1851.

II. Klasse.

1. Bortsch Georg, aus Riegersdorf in Schlesien, geb. 15. März 1850.
2. Decker Jakob, aus Augustdorf in Galizien, geb. 3. Januar 1847.
3. Hell Johann, aus Bobrka in Galizien, geb. 22. Febr. 1852.
4. Jauernig Johann, aus Hillersdorf in Schlesien, geb. 4. Dec. 1851.
5. Lamatsch Paul, aus Mistrzowitz in Schlesien, geb. 3. Juli 1850.
6. May Jakob, aus Wien, geb. 29. Juli 1833.
7. Nebesky Johann, aus Jenichow in Böhmen, geb. 24. Juli 1850.
8. Orel Ferdinand, aus Trnafka in Mähren, geb. 17. Aug. 1848.
9. Palacky Johann, aus Mikuluwka in Mähren, geb. 21. Juni 1851.
10. Rosner Josef, aus Willamowice in Galizien, geb. 25. Aug. 1850.

11. Schindler Albrecht, aus Wien, geb. 24. Febr. 1853.
12. Schreiber Robert, aus Maryjanka bei Warschau, geb. 16. Dec. 1850.
13. Stastny Adolf, aus Prosotin in Mähren, geb. 4. Mai 1850.
14. Ulm Philipp, aus Hohenbach in Galizien, geb. 13. Sept. 1841.

III. Klasse.

1. Biba Stanislaus, aus Willamowice in Galizien, geb. 15. März 1843.
2. Bolek Johann, aus Hartfeld in Galizien, geb. 13. April 1847.
3. Bosshardt Johann, aus Wien, geb. 26. Okt. 1851.
4. Daum Konrad, aus Stryj in Galizien, geb. 21. März 1847.
5. Erras Adolf, aus Triest, geb. 17. Mai 1852.
6. Fuks Franz, aus Malin in Böhmen, geb. 9. März 1849.
7. Pilecka Johann, aus Wsetin in Mähren, geb. 21. Febr. 1851.
8. Pilny Wenzel, aus Bojman in Böhmen, geb. 7. Aug. 1849.
9. Pokorny Ignatz, aus Ingrowitz in Mähren, geb. 28. März 1851.
10. Rothaug Georg, aus Steinau in Galizien, geb. 11. Nov. 1850.
11. Schlauer Georg, aus Ernsdorf in Schlesien, geb. 13. Mai 1851.
12. Schmidt Adolf, aus Hillersdorf in Schlesien, geb. 14. Juni 1851.
13. Zabystrzan Johann, aus Konskau in Schlesien, geb. 13. Febr. 1851.

14. Zajic Stanislaus, aus Jung-Bunzlau in Böhmen, geb. 3. Mai 1851.

Von den die Anstalt zur Zeit besuchenden Seminaristen sind: a) nach ihrer Heimath: 6 aus Böhmen, 11 aus Galizien, 7 aus Mähren, 6 aus Schlesien, 1 aus Triest, 3 aus Wien, 1 aus Russisch Polen. b) nach ihrer Nationalität: 15 Deutsche, 12 Tschechen, 7 Polen, 1 Italiener. c) nach ihrer Konfession: 33 Evangelische, 2 Katholische, d) nach ihrem Alter: 2 sechzehn Jahre, 2 siebzehn J., 4 achtzehn J., 10 neunzehn J., 8 zwanzig J., 2 einundzwanzig J., 1 zweiundzwanzig J., 4 dreiundzwanzig J., 1 siebenundzwanzig J., 1 neunundzwanzig J. alt.

C. Die Seminarübungsschule.

Die mit dem Seminare verbundene Uebungsschule zählt in der ersten Klasse 35, in der zweiten 29 und in der dritten 26, zusammen also 90 Schüler.

§. 22.

Zur Chronik.

25. September 1868. Herr Paul Lauerbach in Paris widmet 10000 fl. zur Errichtung eines Alumneums.

29. September und 1. Oktober 1868. Beschluss des Presbyteriums und der Gemeindevertretung bezüglich der sofortigen Errichtung eines Alumneums.

17. Oktober 1868 Einführung des Seminardirektors Riedel durch den mährisch-schlesischen Superintendent Herrn Schneider.

19. Oktober 1868 Aufnahmeprüfung und Eröffnung des Schuljahres.

9.—14. November 1868 Revision des Seminars durch den k. k. evang. Schulrath Herrn Gorgon.

9. December 1868 Gedenkfeier der Gründung des Seminars; da der 9. December zugleich der Geburtstag Gustav Adolfs ist und die Anstalt dem theuern Vereine der Gustav-Adolf-Stiftung so viel verdankt, so benützte der Direktor diese Gelegenheit, durch seine Festrede die genannten Beziehungen fruchtbar zu machen.

23. December 1868 Christbescheerung an 30 arme Kinder der Uebungsschule.

1. Januar 1869 geselliger Abend des Seminars unter Theilnahme von Freunden desselben; für Speisen und Getränke war durch die Freundlichkeit des Herrn Köntzer aus Biala gesorgt.

8. Januar 1869 Einführung des Seminarlehrers O. Zlik durch den mährisch-schlesischen Superintendent Herrn Schneider.

27. Januar ff. 1869. Inspektion des Seminars durch den mährisch-schlesischen Superintendent Herrn Schneider.

16. Februar 1869 das Seminar wird Beobachtungsstation der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus.

16. Februar 1869. Herr Paul Lauerbach in Paris bestimmt für den Bau des Alumneums neuerdings 2500 fl.

17. Februar 1869 Feier der 100. Konferenz der Praktikanten; Stipendien-Vertheilung durch das Presbyterium der Bielitzer evang. Gemeinde.

20. Februar 1869 Exkursion in den städtischen Wald.

10.—13. März 1869 Semestralprüfung der Seminar- und Uebungsschulklassen.

15. März 1869 Einführung des Seminarlehrers H. Jaap durch den schlesischen Senior Herrn Dr. Haase.

5. April 1869 feierliche Grundsteinlegung zum Alumneum „Lauerbachstiftung.“

6. Mai 1869 gemeinschaftliche Abendmahlsfeier.

21. Mai 1869 ausserordentliche Exkursionen der Seminaristen und Uebungsschüler unter Leitung der Seminarlehrer Žlik und Bräutigam.

22. Juli 1869 Theilnahme des Seminars an der Jahresversammlung des schlesischen Zweigvereines der Gustav-Adolf-Stiftung in Altbielitz.

25. Juli 1869 Aufruf an die deutschen Buchhändler zur Gründung einer Seminarbibliothek.

11.—20. August 1869 Seminar- und erste Kandidatenprüfung unter Vorsitz des k. k. schlesischen Landesschulinspektors Herrn Dr. Macher aus Troppau und unter Assistenz des westgalizischen Seniors Herrn Hönel aus Biala.

21. August 1869 Schluss des Schuljahres und erste feierliche Entlassung von Zöglingen der Anstalt.

11. Oktober 1869 Aufnahmeprüfung und Beginn des Schuljahres.

3. November 1869 Einführung vierteljährlicher Klassenrevisionen und Schulnachrichten.

9. December 1869 zweite Jahresfeier des Seminars; durch freiwillige Gaben der geladenen Gäste gingen 75 fl. 34 kr. für die Verköstigung armer Seminaristen ein.

11. December 1869 hundertste Konferenz des Seminarlehrkörpers.

15. December 1869 Besuch des Seminars durch den k. k. schlesischen Landesschulinspektor Herrn Dr. Macher.

20.—23. December 1869 erste Klassenrevision der Seminarübungsschule.

23. December 1869 Christbescheerung an 25 arme Kinder der Uebungsschule.

1. Januar 1870 Abendunterhaltung der Seminaristen unter Betheiligung von Freunden und der Lehrer der Anstalt; die Kosten trug Herr J. Köntzer aus Biala.

5. Januar 1870 telegraphischer Dank an Freiherrn Haber v.

Linsberg anlässlich der Stiftung von 25000 fl. für evangelische Schulzwecke.

10. und 11. Januar 1870 Inspektion des Religionsunterrichtes durch den mährisch-schlesischen Superintendent Herrn Schneider.

24.—29. Januar 1870 Herr Lehramtskandidat Tontsch aus Kronstadt in Siebenbürgen hospitierte in den verschiedenen Klassen des Seminars.

8. Februar 1870 Feier der 200. Konferenz der Praktikanten.

7. — 9. März 1870 erste Revision der Seminarklassen und zweite Revision der Uebungsschulklassen.

12. April 1870 Stipendienvertheilung an die Seminaristen durch das Presbyterium der Bielitzer evang. Gemeinde.

17. Mai 1870 gemeinschaftlicher Spaziergang der ganzen Anstalt.

18. Mai 1870 Aufruf an die polnischen Buchhändler zur Erweiterung der Seminarbibliothek.

22. Mai 1870 gemeinschaftliche Abendmahlsfeier.

2. und 3. Juni 1870 dritte Klassenrevision der Seminarübungsschule.

27. Juni 1870 Der Herr Landespräsident Freiherr von Pillerstorf besucht das Seminar.

5. Juli 1870 Besuch des Seminars durch den Herrn Sektionsrath Ritter v. Herrmann.

6. Juli 1870 Aufruf an die böhmischen Buchhändler zur Erweiterung der Seminarbibliothek.

20.—28. Juli 1870 Seminar- und zweite Kandidatenprüfung unter Vorsitz des k. k. schlesischen Landeschulinspektors Herrn Dr. Macher und unter Assistenz des schlesischen Seniors Herrn Dr. Haase.

29. Juli 1870 Schulschluss und zweite feierliche Entlassung von Zöglingen der Anstalt.

§ 23.

Schlusswort.

In den vorstehenden Blättern ist unser Thun und Lassen, unser Erreichen und Wünschen offen und freimüthig dargelegt. Wir haben nicht verschwiegen, was nach unserer Ansicht Befrie-

digendes erreicht ist; aber auch nicht diejenigen Punkte unberührt gelassen, an denen die bessernde, erweiternde, vervollständigende, helfende Hand angelegt werden muss. Auf die evangelischen Gemeinden Oesterreichs ist vorerst unser Auge gerichtet. Das Bielitzer Seminar ist eine Schöpfung des protestantischen Geistes, welcher in ungeschwächter Weise in der evangelischen Kirche Oesterreichs fortlebt. Dieser Geist ist ein befreiender; seit dem 31. Oktober 1517 war er stets und überall, wo er nicht gefangen gehalten wurde, bestrebt, die Fesseln des Irrthums, der Knechtung, der Trennung, der Ueberhebung und der Liebelosigkeit zu sprengen. Was er Grosses vollbrachte: er thats nicht sich zu Liebe, sondern im Vollbewusstsein seiner Mission für den Dienst der Menschheit und des Reiches Gottes.

Das will auch unsere Anstalt; fremd dem Liberalismus der Phrase will sie sichs angelegen sein lassen, Lehrer zu bilden, welche durch einen sittlichen und gegründeten Lebens- und Glaubensgehalt, durch Tüchtigkeit im Wissen und Können, durch selbständiges Urtheil und Ueberzeugungstreue, durch Pietät und gerechten Sinn Verständnis und Geschick haben für den Ruf des Herrn: Weide meine Lämmer! Kommt und sehet und prüfet.

Von diesem Standpunkte aus kann wohl auch ein exklusives Wesen nicht Platz greifen; nationale und konfessionelle Intoleranz ist uns ebenso fern, als pädagogische Ketzerrichterei. Die Zöglinge verschiedener Nationalität und Konfession sind alle mit gleicher Liebe und mit unparteiischer Rücksichtnahme auf ihre berechtigten Eigenthümlichkeiten aufgenommen, geleitet und unterstützt worden. Das religiöse Gefühl des Einzelnen, wie es sich in den Formen der verschiedenen Konfessionen ausspricht, anzutasten ist uns Versündigung; die Religion der Liebe in allen Verhältnissen des Seminars zur That zu gestalten ist unser Bestreben. Und die Pädagogik ist uns die Eine, welche von den edelsten Geistern „in allerlei Volk“ Vorbereitung, in Pestalozzi den begeistertsten Verkündiger und durch seine echten Söhne und Jünger, insbesondere durch Diesterweg ihre Verwirklichung und Vervollkommnung gefunden hat. Will man das protestantische Pädagogik nennen, so nenne man es so. Die evangelische Schule hat mit wenig Ausnahmen immer und überall diese Ideen vertreten; sie darf und wird sie auch unter schwierigen und unsichern

Verhältnissen, wie sie die gegenwärtigen staatlichen Zustände Oesterreichs mit sich führen, nicht aufgeben. In diesem Sinne fühlen wir uns Eins mit den evangelischen Gemeinden Oesterreichs. Möge uns nie das Wohlwollen und die Unterstützung derselben fehlen; mögen sich insbesondere aus deren Mitte Jünlinge finden, welche trotz der augenblicklichen wenig beneidenswerthen äusseren Lage des Lehrerstandes mit Lust und Liebe sich diesem heiligen Berufe zuwenden, damit unsere Schulen nie in die traurige Lage kommen, Mangel an Lehrern zu leiden, sondern auf der Bahn der Entwicklung wie bisher, so auch fernerhin frisch vorwärts schreiten können. Das walte Gott!

